Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von **J. Jordan**, Pfarrer in Warendorf.

September. 1906. **Nr. 9.**

Philosophie.

Dreyer, H.: Personalismus und Realismus. Berlin 1905, Reuther u. Reichard. (VIII, 120 S.) 2 M.

Der Verfasser dieses lesenswerten Buches versteht unter „Realismus" die aktivistische, nicht ontologische, Denkweise, für die irgend welche Teilung, Sonderung, Mehrheit wesentlich, die Orientierung an einer umfassenden einheitlichen Synthese unwesentlich sei, während für den „Personalismus" das Umgekehrte gelte. Dort Herrschaft der analytischen Denkfunktionen, die zu abstrakten Elementen führe, hier die praktischen Synthesen lebendigen Lebens, etwa wie die transzendentale Apperzeption Kants, wenn man diese nicht auf die Erkenntnissphäre beschränkt denke, sondern als innerste Ermöglichung aller Gebiete des Lebens auffasse. Sie entfalten sich im Konkreten, Unnachahmbaren und Unwiederholbaren. Den höchsten Gipfel der realistischen Denkweise stelle die quantitative Analyse der exakten Wissenschaften dar, die freilich nur auf Elemente rein konventionellen Charakters (Atome) stoßen lasse. Vergeblich suchen die monistischen Systeme diese Elemente ontologisch zu nehmen. Sie bezeugen schon durch ihr eigenes Dasein als Systeme unwillkürlich, wie unentbehrlich die der analytischen entgegengesetzte synthetische Denkweise sei. Mit knapper, sicherer Kritik zeigt Verfasser zuerst die Lücken und Grenzen solchen „Realismus", um darauf in weniger scharfen — aber notwendigerweise weniger scharfen — Linien den „Personalismus" zu schildern, der sich in synthetischen Funktionen betätige. Die Maximation synthetischen Inhalts sei Persönlichkeitsbildung. Diese reiche über die Grenzen des Individuums hinaus und weise auf die „theologische Idee" hinüber. Letzterer seien die realistischen Kategorien, speziell die realistische Kategorie der Kausalität, unangemessen. Ihre stärksten Wurzeln seien in der Notwendigkeit und Undiskutierbarkeit der personalistischen Lebens- und Denkformen zu suchen. Unsterblichkeit habe mit dem Tode nichts zu schaffen, sondern müsse mit dem Ehrenprädikat Persönlichkeit erworben werden. Das anregende, aber nicht leicht geschriebene Büchlein sei denkenden Lesern bestens empfohlen.

Störring, G., Dr. phil. et med., Prof., Zürich: **Moralphilosophische Streitfragen.** I. Teil: Entstehung des sittlichen Bewußtseins. Leipzig 1903, Wilh. Engelmann (VIII, 152 S.) 4 M.

Der bedeutende Psychopatholog gibt hier sorgsame psychologische Untersuchungen über Ursprung und Entwicklung des Gewissens, die auch die Beachtung der Theologen verdienen. Er geht zuerst in historisch-kritischer Darlegung über Kant zurück auf David Hume und Adam Smith als die Klassiker des Sympathieprinzips und zeigt, daß dies in ihrer Fassung nicht ausreicht zur Erklärung des sittlichen Bewußtseins, jedoch ein wichtiger Faktor ist, an welchen er daher seine eigenen Ausführungen (S. 46 ff.) anknüpft. Er ergänzt es individuell durch die Gefühle des Tätigkeits- und des Gesinnungswerts auch abgesehn vom Effekt (S. 63 ff.), der Selbstachtung (84 ff.), der Dankbarkeit und der Ahndung oder vergeltenden Gerechtigkeit (92 ff.). Dazu kommen in Abschnitt 2 die sozialen Faktoren: Lohn und Strafe, Lob und Tadel (107 ff.), Erziehung (118 f.), Entwicklung des gesellschaftlichen Organismus (120 f.). Abschnitt 3 betrachtet das Zusammenwirken aller Faktoren in sittlichen Summationszentren der Gefühle. Dabei wird schön die Anschauung sittlicher Heroen als Quelle der Begeisterung für das sittliche Lebensideal gewürdigt (133), obgleich es ihm zu exklusiv scheint, allein von der Intensität der Liebe zu Christus die zentrale Umgestaltung des Geisteslebens zu erwarten (136 f.). An Kant tadelt er u. a

die Inanspruchnahme apriorischer Prinzipien (143 ff.); doch deren Mangel läßt gerade Störring zu keiner einheitlichen Erfassung des Sittlichen kommen. Freilich ist diese bei Kant zu abstrakt formal, und zu ihrer Ergänzung gibt Störring schätzbare Beiträge. Gloatz-Dabrun.

Petersen, J., Dr., Reichsgerichtsrat a. D., München: **Willensfreiheit, Moral und Strafrecht.** München 1905, J. F. Lehmann. (VIII, 235 S.) 5 M.

Verfasser bekennt, seit 30 Jahren von der Unfreiheit des Willens überzeugt zu sein. Der Länge dieser Zeit entspricht nicht die Kraft seiner Gründe. Vielmehr macht er sich sein Plaidoyer für den Determinismus allzu leicht, indem er z. B. die Lehre, das Wollen sei gegenüber dem Vorstellen und Fühlen eine eigene Art seelischen Geschehens, ohne weiteres als „Erdichtung" bezeichnet (S. 126 u. ö.). Gegenteilige Ausführungen in der modernen psychologischen Literatur werden ignoriert. Ebenso identifiziert er „motivloses" Wollen mit „ursachlosem" Wollen (S. 4, 127 u. ö.) und macht es sich auf Grund dieser Gleichung ungemein bequem, das erstere aus der Wirklichkeit zu verweisen. In Wahrheit erleben wir die Existenz solchen motivlosen Wollens tagtäglich, nämlich in Gestalt jeder Wahl zwischen mehreren Motiven, durch die wir eines dem andern vorziehen. Durch langatmige Ausführungen über das Kausalgesetz lassen sich solche Tatsachen nicht aus der Welt schaffen. Bei diesen Ausführungen selbst hat unser Autor vielfach Logisches mit Psychologischem und gelegentlich Physikalischem verwirrt. Was z. B. die Erwähnung des Gesetzes der Krafterhaltung in vorliegender Streitfrage soll (S. 43), bleibt völlig unklar. Sodann: was soll es heißen, die Seele werde durch ihre „Beschaffenheit oder Eigenart bestimmt"? (S. 127). Die Wahrheit davon ist, daß A durch A „bestimmt" wird, d. i. das simple logische Identitätsgesetz. Aus diesem schlechterdings selbstverständlichen und unbestrittenen begrifflichen Bestimmtsein der Seele durch ihr logisches Wesen macht eben der Verfasser psychologisierend ein kausales Bedingtwerden des Wollens durch den Charakter. Fragt man, was „Charakter" ist, so heißt es einerseits, man müsse zwischen den Motiven und dem Charakter unterscheiden (S. 10), andererseits sollen determinierende Motive die nach dem Charakter des Handelnden maßgebenden Gefühle und Vorstellungen (S. 5) sein; dann wieder hören wir von einzelnen Fällen, wo der Charakter „kaum in Betracht kommt" (S. 10). Sapienti sat! Schwarz-Halle a. S.

Wentscher, Max: **Ethik.** II. Teil. Leipzig 1905, J. A. Barth. (XII, 396 S.) 9 M., geb. 10,50 M.

Dem vorhin besprochenen Autor zufolge soll in der modernen Psychologie der Determinismus entschieden gesiegt haben. Das vorliegende Buch Wentschers widerlegt jene Behauptung durch seine bloße Existenz. Gerade der Gedanke des freien Willens ist in diesem Werke das A und O. Nachdem der erste Teil die Möglichkeit freier Willensbestimmung nachgewiesen und die ethische Notwendigkeit derselben dargetan hat, sucht der zweite Teil auf dem so gewonnenen Boden „ein System der möglichen Ideale des freien Willens" zu begründen. Schon hiermit ist gegeben, daß sich W. als entschiedener Anhänger einer Individualethik bekennt. Von diesem Standpunkte aus finden wir in freimütiger Weise die verschiedensten Lebensgebiete behandelt, in besonders anziehenden Ausführungen die Kapitel „Ehe und Familie", „Lebens- und Weltauffassung", „Das Problem der besten Staatsverfassung". Ihnen wird auch der gern folgen, der sich ihnen nicht immer gefangen gibt. Wenigstens will es Referenten scheinen, als sei der bloße Freiheitsbegriff doch zu leer, um die Grundlage eines ethischen Systems herzugeben, als sei das Positive, das unser Autor bringt, mehr seinen persönlichen Überzeugungen entnommen, als aus dem Freiheitsbegriff entwickelt. Eine andere Schwierigkeit liegt darin, die Anmaßungen individueller Willkür von diesem Freiheitsbegriffe fernzuhalten. W. hat ihnen mehrfach zu begegnen versucht; ob mit überzeugendem Erfolg, bleibe dahingestellt. Auf alle Fälle ist sein Buch ein Buch idealistischer Freiheitsgesinnung. Möge es solche gegenüber der deterministischen Verseuchung in recht weite Kreise tragen! Schwarz-Halle a. S.

Religionsphilosophie.

Rittelmeyer, Fr. A., Pfr., Nürnberg: **Tolstois religiöse Botschaft,** dargestellt und beurteilt. Ulm 1905, H. Kerler. (VIII, 148 S.) 2 M.
Gastrow, T., P., Bergkirchen: **Tolstoi und sein Evangelium.** Gießen 1905, A. Töpelmann. (64 S.) 1 M.

G.'s Vortrag gilt der „religiösen Eigentümlichkeit" in T., dem „Dichter-Propheten" (S. 6), vom Standpunkte des Theologen, „der das weite und bunte Feld religiösen Lebens zu seinem Spezialstudium erkoren hat". Und zwar bringen die beiden ersten Teile T.'s Lebensgang bis zu und von seiner Bekehrung, d. h. bis dahin, daß die Frage nach dem Sinn des Lebens in ihm lebendig wird, und von da an, wo er ihre Beantwortung im Studium der Kirchenlehre, der Bibel und bei Jesus sucht. Ein 3. Teil beantwortet die Frage: Wie haben wir ihn zu beurteilen? Nun befremdet es freilich, wenn G. ihn einen Propheten nennt und damit ihn den A. T.-Propheten und Jesus gleichstellt; erst recht, wenn er ausführt S. 57: „Evangelium kann seine, T.'s, Verkündigung genannt werden; denn von Gott weiß er sich berufen, von göttlicher Kraft getragen, von lautersten Absichten getrieben. Er scheut sich nicht, als einer, der Vollmacht hat, auch das biblische Wort nach seiner erleuchteten Einsicht zu meistern." Aber G. stellt dann doch selbst stark solche Übertreibungen, zu denen ich auch die Hochschätzung des angeblichen Martyriums T.'s rechne, richtig, etwa wenn er S. 47 T.'s Gedanken „ein Gemisch erhabenster sittlicher Grundsätze und wunderlichster Utopien" nennt, oder S. 55 ff. ausdrücklich zugibt, daß T. es um den wirklichen Sinn des Evangeliums nicht zu tun sei. Mit Recht auch betont G., daß die Frage nach dem Sinn des Lebens nur eine, aber nicht die des religiösen Lebens sei, vielmehr die nach dem lebendigen Gott und meiner Stellung zu ihm allein entscheide; daß aber darum auch nicht jene Frage das religiöse Erlebnis bedinge, vielmehr umgekehrt das religiöse Erlebnis dem Suchen nach dem Sinn des Lebens Richtung und Ziel zu geben habe. Nur hätte G. schärfer betonen können, daß T. kaum je über einen pantheistischen Gottesbegriff hinausgekommen ist, ein persönliches Verhältnis des Menschen zu Gott kaum kennt; daher ja ihm die praktische Frömmigkeit ganz wesentlich in sozial-ethischem Wirken aufgeht; daher auch sein Verzicht auf persönliche Unsterblichkeit. Wirklich erfreulich ist das Schlußergebnis S. 61: „Wir haben keinen Anlaß, unseres Evangeliums uns zu schämen und es von T.'s Evangelium uns verdrängen oder auch nur berichtigen zu lassen". So bedeutsam auch T. für die griechische Kirche ist, mit seiner Forderung, „an Stelle des unfruchtbaren Quietismus und einer sinnlosen Askese die religiös-begründeten, sittlichen Aufgaben dienender Liebe und ernster, vernünftiger Selbstzucht zu setzen; so wichtig — und nicht unberechtigt — auch seine Vorwürfe gegen Sünden und Schäden der vielgepriesenen „christlichen Kultur" sind"; für die evang. Kirche ist er höchstens ein Warner wider die Inkrustierung des Evangeliums in kirchlichen Formen. Interessant ist übrigens der Hinweis, wie in T. die alte Problemstellung des griechischen Dogmas: Wie entrinne ich dem Tode? welche Bedeutung bleibt dem Leben angesichts des unausbleiblichen Sterbens? wiederkehrt. — Rittelmeyers 4, für den Druck wesentlich vermehrte Vorträge (T.'s Entwicklung, Weltbeurteilung, Lebensauffassung, Kulturbedeutung) sind viel umfassender angelegt, sofern R. nicht lediglich referierend sich verhält, sondern die inneren Zusammenhänge des T.'schen Denkens aufzuweisen sich bemüht, ja die in ihm berührten Fragen auf allgemein-menschliche, sittlich-religiöse Probleme zurückzuführen sucht. Um so mehr ist zu bedauern, daß — mit Berufung auf den noch nicht erfolgten Abschluß der Gesamtwerke T.'s — seine Zitate ohne jeden Quellennachweis nebeneinander gestellt werden, auch da, wo sie ganz verschiedenen Schriften entnommen sind; jene Berufung ist wirklich nichtig gegenüber der damit gegebenen Unmöglichkeit, die öfters weitgehenden Folgerungen aus T.'s Sätzen an Ort und Stelle kontrollieren zu können. Nun ist auch R. selbstverständlich hoher Begeisterung voll für T. Er gehört ihm „zu dem geheimen heiligen Orden derer, die im Gewissen der Menschheit weiterleben"; er ist „das Gewissen seiner Landsleute, der Prophet Rußlands"; „seine innere Entwicklung ist von geradezu vorbildlicher, sittlicher Schönheit"; „schöner und tiefer ist das Leid kaum jemals gewürdigt worden als von diesem Mann"; seine Worte erscheinen „als Offenbarungen, die sicher nur in einem aufrichtigen und innerlichen Lebenszusammenhang mit Gott aufleuchten können"; „sie sind herausgeboren aus einer ungemein starken, religiösen Stimmung, wie sie nur in einer großen und dabei innerlich konzentrierten Seele wallen." Aber leider fehlt nun eine wirkliche, kräftige Kritik an der Religiosität T.'s Es wird wohl halb und halb zugegeben, daß sein Gottesbegriff pantheistisch sei, daß der Wert der Persönlichkeit verkannt werde, darum auch des Menschen Unsterblichkeit höchstens am fernsten Horizont seines Denkens auftauche. Auch von „unfrommen Halbheiten und Überspanntheiten" ist gelegentlich die Rede. (Vgl. auch S. 105 f.) Aber die beiden Momente, die der modernen Theologie eignen, Auflösung der Religion hier in Gefühl und Stimmung, dort in Moralismus, sie sind auch für T. viel zu sehr das bestimmende in seiner Gedankenwelt, als daß nicht R. sich gewaltig zu dem asketischen Mystiker hingezogen fühlen sollte. Eben darum erscheint ihm das groß an T., daß ihm die Klosterfrage Luthers: wie kriege ich einen gnädigen Gott? zurückgetreten sei hinter der viel größeren und ernsteren: wie erlange ich Gewißheit, daß ein lebendiger Gott sei? oder vielmehr hinter der noch tieferen und umfassenden: welches ist der Sinn des Lebens? Darum auch dünkt

ihm der Dreiklang des T.'schen Gottesdienstes „Licht, Leben, Liebe", wie er ihm an Jesu Lehre erwachsen sei, schon als „lauter Erlösung". Eben darum auch die anerkennende Beurteilung der bekannten „5 Gebote Jesu" aus der Bergpredigt, wie die Hochschätzung seines persönlichen Vollkommenheitsstrebens, für das auch sein angebliches Martyrium wieder stark betont wird. Und doch, wenn nun R. zusammenfassen will, was T. uns für unsere kirchlichen Verhältnisse zu sagen hat: es ist überraschend wenig; denn die auf S. 120 gestellten „Gwissensfragen" treffen doch diese unsere deutschen Verhältnisse kaum. So bleibt auch für R. T.'s Bedeutung für uns beschränkt auf seine allerdings maßlosen aber doch z. T. wohlberechtigten Angriffe und Kritiken gegen die moderne Kultur; für Rußland kommt hierzu sein energisches Geltendmachen einer Religion, die wirkliche Kraft des Lebens sei, gegenüber dem toten Kirchentum der russischen Orthodoxie. Gerade in dieser Opposition liegen im Grunde die eigentlichen starken Wurzeln der T.'schen Gedankenwelt; und ich hebe gern hervor, wie gerade auch bei R. der Nachweis der inneren Zusammengehörigkeit der Gedanken T.'s mit russischen Anschauungen, Verhältnissen, Mißständen auf kirchlichem, staatlichem wie sozialem Gebiete mich sonderlich interessiert hat.

Jordan-Warendorf.

Apologetik.

Christentum und Zeitgeist. Hefte zu „GW." Stuttgart 1905, M. Kielmann.

Heft IV: **Steude,** Lic., Seminardirektor, Waldenburg: **Die christliche Religion und die Naturwissenschaft.** (52 S.) 1 M.

Heft VI: **Stinzelmann, Ad.: Das religiöse Leben der Hindu.** (41 S.) 0,75 M.

Mit gründlicher Sachkenntnis auch auf naturwissenschaftlichem Gebiet und mit klarer Hervorhebung dessen, was Glaube und Naturwissenschaft miteinander verbindet und was sie voneinander trennt, hat Steude einen sehr bemerkenswerten Beitrag zu der modernen Streitfrage geliefert. Er charakterisiert zuerst das Wesen der chr. Religion und sodann das Wesen der Naturwissenschaft, und schließt mit dem Resultat, daß zwischen beiden derartige Unterschiede bestehen, die eine Kollision unmöglich machen. Weiterhin deckt er die Gründe der beklagenswerten Feindschaft zwischen Christentum und Naturwissenschaft auf, und faßt dieselben in die drei Sätze zusammen: 1. das durch die Naturerkenntnis erreichte Wissen und Können wird für das höchste Gut gehalten und ausgegeben. 2. man tastet beiderseitige Grundvoraussetzungen an, und 3. es herrscht darüber zu wenig Kenntnis, was die moderne Naturwissenschaft und der alte christliche Glaube einander verdanken. — In gründlicher Weise führt Steude diese Gedanken durch und weiß den Leser nicht nur zu fesseln, sondern auch, falls er in seinem Glauben schwankend geworden sein sollte, zu befestigen. Das Büchlein sei allen im modernen Leben Stehenden auf das wärmste empfohlen. — Auf derselben Höhe steht die Schrift Stinzelmanns. Er schildert in volkstümlicher, aber auf gründlichen wissenschaftlichen Studien beruhender Form das religiöse Leben der Hindu, und zwar zunächst die Gottheiten des alten Nodismus, sodann den ritualistischen, den philosophischen, den mythologischen und monistischen Brahmanismus, und sodann die dritte und entwickeltste Entwicklungsstufe des indischen Religionslebens, den Hinduismus; er schildert daraus den Saivismus und Vaischnavismus, die die männlich gedachten, zerstörenden und wiederaufbauenden Kräfte der Natur darstellen, ferner den Saktismus, welcher der Anbetung der Frauen Sivas und Vischnus gewidmet ist und die weiblichen Naturkräfte darstellt, darauf das Familienleben im alten und modernen Indien und zuletzt den modernen Reformhinduismus. — Jedem Theologen und Gebildeten, der sich einen klaren Einblick in das reiche religiöse Leben der Inder verschaffen will, sei die gründliche Arbeit warm empfohlen. Falke-Frankfurt a. M.

Lehr und Wehr fürs deutsche Volk. Heft 7—18 (vergl. zu Heft 1—6: ThLBr. 1905 S. 41). Eine Sammlung volkstümlicher und wissenschaftlicher Abhandlungen. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses. (Je 0,80 M.)

7. **Pfennigsdorf,** O.: **Was ist Glaube?** (14 S.) — Glauben heißt Herz und Leben völlig an Gott und Christum hingeben. Denn der Glaube, der ein Geschenk des Heiligen Geistes ist, das im Leben erprobt sein will, geht die ganze menschliche Persönlichkeit nach Erkennen, Fühlen und Wollen an. Hat der Glaube es nicht mit naturwissenschaftlicher Erkenntnis zu tun, so auch nicht mit dem Naturwissenschaftlichen in der Bibel; er ruht vielmehr auf den persönlichen Erfahrungen, die der ev. Christ an der Heiligen Schrift gemacht hat; denn diese ist für ihn nach ihrer göttlichen Seite Gottes Wort, und darin findet er Kraft zu gottgefälligem Leben.

8. **Baarts,** Sup., Weißensee: **Was ist Offenbarung?** (15 S.) — In Anknüpfung an die Entwicklung der Naturwissenschaft zeigt B., daß die Offenbarung Gottes Wirklichkeit ist, die in ihrer geschichtlichen Entwicklung immer deutlicher hervortritt, bis sie in Jesu Christo ihre Vollendung erlangt, die uns in der Heil. Schrift geoffenbart wird, und zwar bis zur völligen Erscheinung seiner Herrlichkeit. Daß dabei früher Bestehendes durchbrochen werden muß, versteht sich so sehr von selbst, daß das Wunder seine Unfaßlichkeit verliert.

9. **Broistedt,** W., Neu-Erkerode: **Wer bist du? Was willst du? Woher? Wohin?** (14 S.) — Eingehende und schneidige Auseinandersetzung mit der monistischen Naturwissenschaft, namentlich mit Haeckels Welträtseln. Dargetan wird, wie H. sich selbst widerspricht, und wie ernste Naturforscher und Philosophen über ihn und sein Buch vernichtend urteilen. Gegenübergestellt wird klar und scharf das Trostlose der Haeckel'schen Auf-

fassung und das Beglückende der christlichen Wahrheit in der Beantwortung der in der Überschrift aufgeworfenen Fragen.

10. **Splittgerber**, A., Züllichau: **Kann ein moderner Mensch an Wunder glauben?** (14 S.) — Die Einwände gegen die Möglichkeit der Wunder, sie seien gegen die Natur und ihre Gesetze, gegen die Vernunft, gegen die Erfahrung, werden schlagend widerlegt. Christus, der die Gnadenwunder Gottes zur Erlösung der Welt vollbringt, wird als das Wunder aller Wunder in ihren Mittelpunkt gestellt und gezeigt, wie heute die Bekehrung einer einzelnen Seele ein ebenso großes Wunder ist, wie die in der Bibel erzählten.

11. **Hennig**, M., Hamburg: **Sind wir unsterblich?** (16 S.) — Nach Abweisung des Materialismus, der die Seele mit Gehirn und Nerven konfundiert, wird diese als eine einheitliche selbständige Größe erwiesen, als wodurch ihre Fortdauer bezeugt ist. Dafür spricht auch das allgemeine Verlangen aller Völker nach einem Fortleben, die Klage über das unvollkommene irdische Dasein, das Gerechtigkeitsgefühl, das einen endlichen Ausgleich fordert, und die Auferstehung Jesu Christi, die uns sittlich leben und fröhlich sterben macht.

12. **Gareis**, P., Buch: **Was sagt die Heidenmission dem modernen Menschen?** (15 S.) — Die Heidenmission, vor 100 Jahren noch wenig gekannt, jetzt eine Großmacht, (ca. 160 evang. Missionsgesellschaften mit ca. 12000 weißen Missionsarbeitern) dringt in alle Länder und in allerlei Verhältnisse, hat aber auch viele Gegner unter den Christen; und die Heiden sind vielfach gleich Kindern, die nur ganz allmählich selbständig werden; fallen wird das Bollwerk des Heidentums endlich doch, denn (Warneck) „war das 19. Jahrhundert ein Missionsjahrhundert, die große Missionszeit, die kommt erst noch".

13. **Schneider**, P. Lic., Dresden: **Wissen und Glaube.** — Was ist Wissen? Was ist Glaube? Wie verhalten sie sich zueinander? Das wird in scharf zugespitzten Sätzen überzeugend erörtert und dabei vor Überschätzung des Wissens und Unterschätzung des Glaubens zurechtweisend gewarnt.

14. **Thomä**, Joh., Querum: **Hat Nietzsche recht?** — Nietzsche ist der einsame Individualist, der allen Zusammenhang mit der Gesellschaft, mit der Kultur, mit Gott und Christum als dekadent verwirft, alle Werte umwertet und mit dem Willen zur Macht sich selbst anbetet. Das wird kritisierend klar dargelegt.

15. **Bertling**, O., Prof., Dr.: **Was ist Religion?** — Religion ist das Leben der fühlenden, denkenden, wollenden Menschenseele in Gott und Gottes in ihr. Dieser Gott wirkt zwecksetzend im Weltprozesse, und das gibt uns das Bewußtsein unserer Verpflichtung (religio). Uns schwachen, sündigen Menschen aber stellt sich das Vollkommene dar in Jesu Christo, der so für uns der wahre Lebensquell ist.

16. **Bronisch**, Gotth., Dr., Komptendorf: **Ist Jesus auferstanden?** — Christus ist leibhaftig auferstanden. Das bezeugt klar die Heilige Schrift trotz aller Differenzen in den Einzelberichten. Alle Wunderscheu kann das leere Grab nicht hinwegdeuteln. Und wie die Kraft des Urchristentums herauswächst aus dem Leben des Auferstandenen, so auch die unsrige.

17. **Sommer**, P., Mustin: **Ehe oder freie Liebe?** — Die Ehe ist keine Institution, die sich überlebt hat, sondern göttliche Ordnung, und nur auf ihrem Grunde ist die Familie möglich, auf welcher alles gesellschaftliche Zusammenleben und so die Entwicklung der Menschheit beruht. Und nicht nötig macht sie die Prostitution, die gerade noch frecher aus der freien Liebe herauswuchern würde.

18. **von Schwartz**, Dr., P.: **Was ist Materialismus?** — A. Der Materialismus und die Welt. Dem Materialismus gilt nur die Induktion, aber seine Atome und Kräfte sind nur unwirkliche Annahmen; und wenn er sich dabei auf die durch Evolution gewonnene Vernunft beruft: gerät er mit den für konstant geltenden Atomen und Kräften in absurden Widerspruch. — B. Der Materialismus und das geistige Leben. Der Materialismus kann bei der Mannigfaltigkeit des Bewußtseinsinhaltes die Bewußtseinseinheit und umgekehrt nicht erklären. Er ist so durchaus unwissenschaftlich. Otto-Radebeul.

Morawski, P., Marian, S. J., Professor in Krakau: **Abende am Genfer See.** Grundzüge einer einheitlichen Weltanschauung. Genehmigte Übertragung aus dem Polnischen von Jakob Overmanns S. J. Freiburg i. B. 1904, Herder. (XII, 258 S.) 2,20 M., geb. 2,80 M.

Wenn ein Jesuit die Grundzüge einer einheitlichen Weltanschauung entwirft, wie es der inzwischen verstorbene Jesuit Morawski im obigen Buch getan, dann können wir von vorneherein annehmen, daß diese „einheitliche Weltanschauung" als Zentrum den römischen Papst und als Peripherie die Grenzen der katholischen Kirchenmauern haben wird. Die evangelische Weltanschauung wird darin keinen Platz haben. Die Lektüre dieses Buches gab uns recht: „Dem Protestantismus fehlt jede innere einigende Kraft". „Er flüchtet sich instinktiv unter die schützenden Fittiche der Regierungen, damit ihm wenigstens die äußere Macht einigen Halt gebe und sein Dasein verlängere" (S. 168). „Der Protestantismus ist katholisch geworden" (S. 169), d. h. er hat die verpflichtende Autorität in Glaubenssachen und die guten Werke angenommen, hat den Diakonissenorden den Katholiken nachgeahmt usw. Deshalb verlängert er noch sein Dasein, „der protestantische Glaube geht in den oberen Schichten trotz der ganzen Epoche des Erwachens und all' ihrer edlen Anstrengungen unaufhaltsam, mit rasender Schnelligkeit der Auflösung und dem Untergang entgegen, und die Bibel wird in Stücke gerissen" (S. 175). Der Schluß dieser vom Jesuiten mit einer Tisch-

Gesellschaft am Genfer See geführten und in Gesprächsform wiedergegebenen Verhandlungen ist offen und ehrlich: „Die Pflicht, ganz zur katholischen Kirche zu gehören, sich von der Gruppe zu trennen, die in der Vorhalle steht und protestiert, und in die offenen Pforte einzutreten — diese Pflicht haben Sie, meine Herrschaften, Christus hat sie Ihnen und allen auferlegt. Soweit der Wille Christi Ihnen klar wird, müssen Sie zu dieser Pforte eilen.“ (S. 247.) — Über diesen Inhalt und diesen Schluß habe ich mich weniger gewundert, als über die Kühnheit, diese Apologie der katholisch-ultramontanen Kirche „Grundzüge einer einheitlichen Weltauffassung“ zu nennen, und am meisten habe ich mich gewundert über den echt jesuitischen Kunstkniff, im Vorwort anscheinend ganz harmlos und tolerant folgenden Satz zu schreiben, damit auch die Evangelischen zu diesem Buche greifen: „Es möchte weiteren Kreisen das vermitteln helfen, was nach den offenen Geständnissen Paulsens und Harnacks die wissenschaftliche Forschung so heiß und so vergeblich gesucht hat: „eine allseitige und vollständig gesicherte Weltanschauung und eine in notwendigen Gedanken befestigte Lebensweisheit“. Und derselbe Harnack wird nachher S. 176 als ein Heide hingestellt: das heißt den Leuten Sand in die Augen streuen! Wir empfehlen unsern Glaubensgenossen solche Bücher, damit sie das Wesen des Jesuitismus kennen lernen.

Falke-Frankfurt a. M.

Weiß, A., M., Fr. O. Pr.: Apologie des Christentums. Erster Band: Der ganze Mensch. 4. Aufl. Freiburg i. B. 1905, Herder. (XVI, 997 S.) 6,80 M.

Die besondere Zeitlage nötigt der Apologie ihr entsprechende Wege auf. Nach dem Verfasser ist gegenwärtig der Versuch, die Berechtigung der alten christlichen Wahrheit auch für unsere Zeit nachzuweisen, auf der Idee des Menschen und der Menschheit aufzubauen (S. 19); Kultur, Religion und selbst das Christentum sind zunächst unter dem Gesichtspunkt der Sittlichkeit ins Auge zu fassen (S. 19 u. 21). Im Katholizismus ist man also wie in bestimmten Kreisen der liberalen protestantischen Theologie z. B. Herrmann, auf die Auskunft verfallen, von bestimmten festen Tatbeständen im natürlichen Menschen, speziell seiner Sittlichkeit die Haltbarkeit der christlichen Wahrheit zu beweisen Wir sind leider zu skeptisch, um an unverrückbare Grundlagen der natürlichen Welt zu glauben, in ihr dominiert das Chaotische und Irrationelle; und wer anderer Meinung ist, dem sei immer wieder Nietzsche zum ernstlichen Studium empfohlen: Vielmehr steht es so, daß erst von der Gewißheit um die Wahrheit des Christentums sich auch die um die natürliche Welt einstellt und der Skeptizismus auch in ihr stürzt. Sind wir darum prinzipiell anderer Ansicht über das eigentliche „Beweisverfahren“ für die christliche Wahrheit, so leugnen wir doch nicht, daß für die Christen wie für die große Zahl der Menschen, die noch auf dem Christentum verwandten ethischen und psychologischen Positionen stehen, Ausführungen wie Weiß sie in seinem Buche bietet, von großem Werte sein können. Sie sind ein Beweis, daß man als Christ nicht nur ein schon belesener, sondern auch im innerlichsten Sinne des Wortes ein gebildeter Mensch sein kann, der alle wirklichen Erkenntnisse der Kultur und der Wissenschaft seinem Gottesglauben einzuordnen vermag. Neben den christlichen Positionen sucht Weiß auch alle spezifisch katholischen zu halten, und an spöttischen Seitenhieben auf den Protestantismus fehlt es auch nicht, (vgl. z. B. S. 63 u. 286 ff.); dennoch aber ist soviel Gemeinchristliches in dem Buche enthalten, daß auch der Protestant vieles lernen kann, abgesehen noch von der Beobachtung, in welchem Umfange man zugleich ein durch und durch mittelalterlicher und moderner Mensch zu sein vermag. Die 4 Hauptteile sind überschrieben: Die Kräfte des ganzen Menschen; sein Arbeitsfeld; wie das Christentum zum ganzen Menschen erzieht; wie sich einer selbst zum ganzen Menschen erzieht. Fast alle Kulturprobleme sind in ihnen behandelt oder wenigstens angeschnitten.

Grützmacher-Rostock.

Weiß, A., M., Fr., O. Pr.: Apologie des Christentums. Fünfter (Schluß-) Band: Die Philosophie der Vollkommenheit. 4. Aufl. Freiburg i. B. 1905, Herder. (XVI, 984 S.) 7 M., geb. 9 M.

Nach meiner ausführlicheren Besprechung der 2. und 3. Auflage dieses Schlußbandes der großen Apologie von Weiß ThLBr. 1899 S. 56 ff. kann ich mich jetzt ganz kurz fassen. Die neue Auflage stimmt mit der vorigen ziemlich wörtlich, in den Abteilungs- und Vortrags-Überschriften völlig überein; nur im 6. Vortrag ist ein Abschnitt ausgelassen und im 12. Vortrag der Anfang umgearbeitet, soviel ich sehe. Was ich damals gesagt, gilt also auch heute. Wundern und auch gewissermaßen freuen kann man sich, daß ein so umfangreiches Buch schon so bald eine neue Auflage gefunden hat; es hängt das mit der guten, und bei aller Gelehrsamkeit des Verfassers allgemein verständlichen Darstellungsweise des Verfassers zusammen. Auch erregt wohl gerade dieser Stoff im katholischen Volk lebhaftes Interesse, besonders in der Gegenwart. Die Ausstattung des Buches ist trefflich, ein klarer, deutlicher Druck und weißes, festes Papier, wie man es nicht immer findet.

Clasen-Ochtmersleben.

Exegetische Theologie.

Bibelwissenschaft.

Bertheau, Ernst, P, Kirchwahlingen: Die alttestamentliche Auferstehungshoffnung. Hannover 1905, H. Feesche. (31 S.) 0,40 M.

Im ganzen zutreffend wird die altt. Auferstehungshoffnung in ihrer geschichtlichen Entwicklung als Scheolglaube, sodann unter dem Einflusse des Gesetzes, und endlich der messianischen

Weissagungen dargestellt. Der Verf. betrachtet die Sache unter dem Gesichtspunkte der Heilsgeschichte und hat damit den richtigen Standpunkt eingenommen. Er legt dar, daß das Volk Israel als solches keine Auferstehungshoffnung hatte, wohl aber unter dem Einflusse des Gesetzes das Problem der individuellen Vergeltungslehre erörtert wurde, wobei infolge der Offenbarung von Gottes Macht und Liebe der Abweg, im Scheol die Lösung des Problems zu suchen, vermieden wurde. (S. 22.) Die messianischen Weissagungen vom Reich der Zukunft vertieften die Auferstehungshoffnung. Man glaubte an die leibliche Auferstehung der Frommen zum ewigen Leben, der Gottlosen zur ewigen Verdammnis. Doch wuchs dieser Glaube allmählich und wurde nicht von allen geteilt. Schäfer-Cöslin.

Duhm, B., Prof., Basel: **Die Gottgeweihten in der alttestamentlichen Religion.** Tübingen 1905, J. C. B. Mohr. (34 S.) 0,60 M.

Der Verfasser gedenkt wohl, mit dieser Abhandlung über die ältern Ekstatiker in Israel, über die Nasire, über die spätern Propheten und Priester in der Hauptsache das Geheimnis der Entstehung, Ausbreitung und Entartung der Religion, wenn nicht erklärt, so doch reinlich umgrenzt und sogar einigermaßen aufgehellt zu haben. Man wird ihm darin zustimmen, daß der Ursprung der Religion in außerordentlichen innern Erlebnissen, im Erfaßtwerden des menschlichen Geistes durch göttliche Mächte liegt, und daß von einzelnen Trägern dieses originalen Enthusiasmus der Funke auf größere Kreise überspringt. So fein aber manche Beobachtung und Bemerkung ist, man bleibt doch darüber im unklaren, wo hier die Grenze zwischen wirklicher Offenbarung Gottes und zwischen subjektiv-pathologischen Zuständen nervöser Überreizung gezogen ist, und welcher Wert dem Inhalt der religiösen Vorstellungen zukomme, durch die jene Ekstatiker ihr Erlebnis deuteten und für die Gesamtheit erst mitteilbar machten. Hier, glauben wir, gehen unsere Wege auseinander; wir teilen nicht die Scheu des Verfassers vor klaren religiösen Erkenntnissen, noch seinen Respekt vor der bloßen psychischen Erregung, und sind z. B. der Ansicht, daß g l a u b e n bei Jesaja und im Neuen Testament etwas Volleres bedeute, als „sittlich-geistige Rezeptivität und Witterungsvermögen" (S. 19). Immerhin sei die gedankenreiche und originelle Schrift der Beachtung durchaus empfohlen.

Oettli-Greifswald.

Engert, Thad., Dr.: **Ehe- und Familienrecht der Hebräer.** München 1905, J. J. Lentner. (VIII, 108 S.) 2 M.

Diese „mit oberhirtlicher Druckerlaubnis" herausgegebene Schrift steht gänzlich auf dem Boden der neuern protestantischen Wissenschaft. Mit völliger Unbefangenheit eignet sich der Verfasser die von ihm als erwiesen beurteilten Ergebnisse derselben an — bis in die religionsgeschichtliche Schule hinein, und zeigt sich vollständig vertraut mit allen neuern Verhandlungen über den vorliegenden Gegenstand. Es ist eine wahre Freude, Forscher aus der katholischen Kirche in diese Arbeitsgemeinschaft eintreten zu sehen, ohne daß die kirchliche Lehraufsicht ihnen ein Hindernis in den Weg legte. Indem der Verfasser den Zusammenhang der Rechtsbildung in Israel mit der geschichtlichen Bewegung seines Volkslebens sorgfältig beachtet und zugleich mit weitem Blicke die Analogien auf andern Rechtsgebieten, besonders dem Codex Hammurabi, umfaßt, tritt manche an sich schwer verständliche Einzelheit des israelitischen Familienrechts in ein helleres Licht. Der Natur der Sache nach kommen der Reihe nach zur Behandlung die Grundformen der Familie (Matriarchat und Patriarchat), Eheschließung und Ehelösung, die Beziehungen zwischen den Ehegatten, sowie zu Kindern und Sklaven, das Erbrecht, der Einfluß der Anschauungen über die Familie auf die Trauerriten; alle diese Abschnitte bieten die Stoffe vollständig und in der Beleuchtung lehrreicher Zusammenhänge. Das Ganze ist eine sehr gediegene Leistung, die einer besseren buchhändlerischen Ausstattung würdig wäre. Oettli-Greifswald.

Herrmann, Joh.: **Die Idee der Sühne im Alten Testament.** Eine Untersuchung über Gebrauch und Bedeutung des Wortes kipper. Leipzig 1905, J. C. Hinrichs. (VIII, 112 S.) 3,50 M., geb. 4,50 M.

Der Verfasser, der sich auf dem Titelblatt ohne jegliche Angabe über Beruf oder Stellung, also etwas anspruchsvoll einführt, veröffentlicht in der vorliegenden Abhandlung in wenig veränderter Form eine Leipziger

Preisarbeit. Er hat sich darin die Aufgabe gestellt, dem Sinn und der Bedeutung der Sühne in der Religion Israels nachzugehen. Zu diesem Zwecke referiert er zunächst ausführlich über die Beiträge, die Hofmann, Ritschl, Riehm und Schmoller zu jener Frage geliefert haben, und untersucht dann in einer endlos scheinenden Erörterung die Vorstellungen, die sich in den etwa 70 herangezogenen Stellen des A. T. mit dem Worte kipper verbinden, um endlich im Anschluß an Wellhausen, Robert Smith und Curtiß einige religionsgeschichtliche Verbindungslinien zu ziehen. Der Wert der mühevollen und sorgfältigen Arbeit besteht vor allem in der Vollständigkeit, mit der die alttestamentlichen Äußerungen über kipper notiert und zur Sprache gebracht werden; jede weitere Untersuchung der theologisch hochwichtigen Frage nach der Idee der Sühne im A. T. wird sich darum dankbar der hier gebotenen Sammlung bedienen. Andererseits kann es jedoch keinen Augenblick zweifelhaft sein, daß mit der detaillierten Prüfung des Stellenmaterials noch nicht mehr als eine Vorarbeit zur Lösung der eigentlichen Aufgabe getan ist. Nach einer einheitlichen Gesamtauffassung, worauf es schließlich doch ankommt, sucht man indessen in H.s Abhandlung vergebens. Hat man sich glücklich durch die rein äußerlich aneinandergereihten Einzeluntersuchungen hindurchgearbeitet, so stößt man regelmäßig auf schematische Zusammenfassungen, die ohne innere Verbindung untereinander sowie ohne Rücksicht auf die großen Gesichtspunkte konzipiert sind und durch den langatmigen Periodenbau nicht annehmbarer werden. Zu letzterem Punkte vergleiche man nur bei der Zusammenfassung der Kofer-Stellen folgendes Ungetüm: „Bei Kofer handelt es sich immer um Leben und Tod, d. h. in allen Fällen, wo Kofer im A. T. verwendet wird, bezeichnet es eine Geldzahlung oder einen Wert, wodurch jemandem sein Leben, das er sonst hergeben müßte, erhalten wird bezw. in einem Fall jemand aus der Knechtschaft eines andern, der ihn besitzt und also über sein Leben verfügen kann, befreit wird, sei es nun in juristischem (im weitesten Sinne!) Brauche, als Lösegeld für einen Mörder, sei es sonst irgendwie als Lösegeld für jemanden, der einem andern, auch Gott, mit seinem Leben verhaftet ist“ (S. 42). Was endlich die religionsgeschichtlichen Verbindungslinien anbetrifft, die der Verfasser im Schlußkapitel (S. 90) aufzuzeigen sucht, so wachsen dieselben nicht organisch aus der vorausgehenden Untersuchung hervor, sondern hätten ebensogut auch ohne dieselbe gezogen werden können; über die hier in erster Linie interessierenden Forschungen eines Rob. Smith und Curtiß traut sich H. kein selbständiges Urteil zu (S. 5. 33), darum bleibt er bei der Darstellung des Aktenmäßigen stehen.

Wilke-Greifswald.

Sellin, Ernst, Dr.: **Die Spuren griechischer Philosophie im Alten Testament.** Leipzig 1905, A. Deichert. (32 S.) 0,60 M.

Der jüdische Gelehrte Moritz Friedländer hat in seinem Buche „Griechische Philosophie im Alten Testament“ (Berlin 1904, 223 S.) mit Scharfsinn und Geschick den Satz durchzuführen versucht, daß die jüdische Psalmen- und Weisheitsliteratur ihren Ursprung dem alles befruchtenden Geiste der griechischen Popularphilosophie verdanke und daß die jener Literaturgattung angehörenden Schriften darum erst in der hellenistischen Periode entstanden sein könnten. Die kleine Untersuchung Sellins, in Wien als Dekanatsrede vorgetragen, ist eine Auseinandersetzung mit diesen Aufstellungen Friedländers. Der Verfasser bietet zuerst ein kurzes Referat, indem er, dem Gang der F.'schen Beweisführung folgend, über den Inhalt der 6 ersten Abschnitte des genannten Buches (Psalmen, Proverbien, Hiob, Koheleth, Sirach, Weisheit Salomonis) berichtet (S. 14). Regressiv fortschreitend, kritisiert S. alsdann die Untersuchungen F.s und kommt zu dem Resultat, daß „die griechische Philosophie im A. T. bis auf die eine Ausnahme des Koheleth zu den Akten zu legen“ sei (S. 25). Damit soll jedoch der Einfluß des griechischen G e i s t e s auf das jüdische Denken keineswegs geleugnet werden; es sei vielmehr sehr wohl möglich, hie und da im Buch Hiob und in Prov. 1—9 eine Auseinandersetzung zwischen dem alten Glauben des orthodoxen Judentums und der gottlosen griechischen

Kultur nachzuweisen (S. 28). Diese Annahme nötigt indes durchaus nicht zu einer Hinabrückung der solche Einflüsse verratenden Schriften bis in das 3. und 2. Jahrhundert; denn schon im 7. Jahrhundert haben, wie der Verfasser nachweist, die lebhaftesten internationalen Berührungen zwischen den Mittelmeervölkern stattgefunden (S. 30). Eine letzte Polemik S. 6 richtet sich gegen die Überschätzung des durch die universalistische Weisheitsliteratur beeinflußten Diasporajudentums, das weder den Gedanken der Welterlösung produzieren konnte noch mit der Entstehung des Christentums überhaupt in irgendwelcher Verbindung steht. — Wir meinen, daß S. in der Hauptsache den Nagel auf den Kopf getroffen hat. Viel Widerspruch wird sich dagegen erheben, daß S. die herkömmliche Erklärung des Wortes אָמוֹן (Prov. 8, 30) als „Werkmeister“ aufgibt und von einer Auffassung der Weisheit als Hypostase hier nichts wissen will. Indes auch Gesenius-Buhl (14. Aufl.) bezeichnet schon jene alte Übersetzung als „kaum richtig“; die von S. mit Frankenberg (Hdk. S. 60) im Anschluß an alte Zeugen vorgeschlagene Punktation אָמוּן d. i. Pflegling, Liebling gibt im Kontext einen trefflichen Sinn, und endlich zwingt die Tatsache, daß in Prov. 8, 27—29 deutlich nicht die Weisheit, sondern Gott selbst der die Welt erschaffende Werkmeister ist, zu der Annahme, daß wir es hier ebenso wie in Prov. 1 u. 7 (vgl. 9, 13 ff.) nicht mit einem persönlich dargestellten Weltschöpfungsprinzip, sondern nur einfach mit einer poetischen Personifikation der Weisheit, des höchsten Gutes, zu tun haben (S. 17). In dem Referat über das Friedländersche Buch wäre u. E. eine kurze Erwähnung des 7. Abschnittes (S. 209—223) wünschenswert gewesen, in welchem F. anhangsweise die B. Jona und Ruth behandelt. Wilke-Greifswald.

Stärck, W., Lic. Dr. Priv.-Doz., Jena: **Religion und Politik im alten Israel.** SVThR. 43. Tübingen 1905, J. C. B. Mohr. (25 S.) 0,50 M.

Dieser Titel ist so gemeint, daß das Eindringen altkanaanäischer oder fremder Kulte in das Israel des 8.—5. Jahrhunderts im Zusammenhang mit seiner Abhängigkeit von den Weltmächten gezeigt werden soll. Diese Aufgabe ist in ansprechender Weise gelöst; wobei besonders hervorzuheben, daß der Verf. in dem visionären Gemälde des in Jerusalem getriebenen Götzendienstes, das Hesekiel entwirft, neben dem babylonischen auch ägyptischen Einfluß wirksam sieht, und daß er in der von diesem Propheten gerügten schlimmsten Form des Abfalls einen auch über die Landschaft Juda verbreiteten Phallusdienst erkennen will, der sich sogar noch in den Strafreden Tritojesaias nachweisen lasse. Daß die auswärtige Politik vielfach auf die Gestaltung des Kultus einwirkte, ist nicht zu bezweifeln; aber umgekehrt sollte auch daran erinnert sein, daß im alten Israel die Religion auch auf die Politik einwirkte, wenigstens nach der Absicht der großen Schriftpropheten in dem Sinne einwirken sollte, Israel vor der Verwicklung in die Welthändel und der davon unzertrennlichen Gefahr heidnischer Infektion zu bewahren. Oettli-Greifswald.

Peters, Norbertus: **Liber Jesu filii Sirach sive Ecclesiasticus hebraice** secundum codices nuper repertos vocalibus adornatus addita versione latina cum glossario hebraico-latino edidit. Freiburgi Brisgoviae 1905, Sumptibus Herder. (XVI, 164 S.) 3 M.

Mit Vergnügen weisen wir auf diese neue Ausgabe des hebräischen Textes von Sirach hin. Es ist die erste, die auch dem Ungeübten die Lektüre dieses interessanten Schriftwerkes im Original möglich macht. Schon im Jahre 1902 hat Peters eine Ausgabe des hebräischen Textes von Sirach veranstaltet (vgl. ThLBr. 1903 S. 258). Die jetzt vorliegende unterscheidet sich von dieser in mehrfacher Beziehung und hat neben ihr einen durchaus selbständigen Wert. Während die Ausgabe von 1902 den hebräischen Text aus sämtlichen Zeugen, insbesondere auch den Versionen rekonstruierte, gibt die nunmehrige den Text genau so wieder, wie ihn die 4 wieder aufgefundenen hebräischen Handschriften enthalten. Eine Ausnahme ist nur da gemacht, wo unzweifelhafte Schreibfehler vorliegen, oder Buchstaben ausgefallen sind, die ergänzt werden mußten. In solchen Fällen sind die Zutaten und Änderungen des Bearbeiters durch Klammern gekennzeichnet. Im übrigen ist sogar die Orthographie der Manuskripte beibehalten. Während Peters für die Ausgabe von 1902 die nicht fehlerfreien Editiones principes benützen mußte, hat er nunmehr die „Facsimiles of the fragments hitherto recovered of the book of Ecclesiasticus in Hebrew, Oxford and Cambridge 1901“ zu Grunde legen können. Ein besonderer Vorzug der neuen Ausgabe liegt aber darin, daß er den

Konsonantentext durchweg mit Vokalzeichen, auch mit einigen Akzenten versehen hat, was Strack bei seiner Ausgabe leider unterließ. Die Brauchbarkeit des Büchleins wird dadurch erhöht, daß dem hebräischen Text eine soweit als möglich an die Vulgata sich anschließende lateinische Übersetzung, sowie ein hebräisches Wörterbuch beigegeben ist, das alle bei Sirach neu oder in neuer Bedeutung auftretenden Wörter enthält. Wir hoffen, die treffliche Ausgabe werde manchen zum Studium des Spruchbuches des Siraciden ermutigen. Riggenbach-Basel.

Godet, F., D. Prof.: Introduction au Nouveau Testament. Introd. particulière. II. Les évangiles et les actes des apôtres. 1: les trois évangiles. Neuchâtel, Attinger frères. à 2,50 Fr.

4. livr.: L'évangile selon saint Luc. 1900 (S. 443—670).

5. livr.: La relation entre les évang. synoptiques. 1904. (S. 670—850).

Endlich die 5. und letzte Lieferung des 2. Teils der (speziellen) neutestl. Einl. des seligen Godet († Okt. 1900), vier Jahre nach der 4. Lieferung, die schon nach seinem Tode erscheinen mußte! Der Herausgeber entschuldigt die späte Veröffentlichung mit der Notwendigkeit, vorerst andere Werke Godets in neuen Ausgaben zuzurichten. Zum Abschluß ist das ganze Werk nicht gebracht. Es fehlt die allgemeine Einleitung ganz, und von der speziellen, die zu der Apostelgeschichte, den Johannes-Schriften und den katholischen Briefen. Hier denn kurz über die 4. und 5. Lieferung. Die Theorie, nach welcher Lukas vor allem aus Markus und den Logia des Matthäus geschöpft haben soll, aus jenem für seinen Erzählungsstoff, aus diesen für die Reden Jesu, sucht Godet als unhaltbar zu erweisen. Paulus habe zwar die aramäischen Logia (verfaßt zwischen 50 und 60) gekannt, und auch Lukas, sein Schüler; dieser aber mit scharfem Blick deren von einer eigentlich historischen Schrift unterschiedlichen Charakter erkannt, und sie darum nicht benutzt. Er war eben ein Geschichtschreiber. Godet zitiert und billigt, was Hofmann (IX, 241; God. S. 565) als Plan des lukanischen Geschichtswerks (Evg. und Apg.) hinstellt: „So sehen wir die Verkündigung des in der Person Jesu erschienenen Heils der Welt inmitten des jüdischen Volks und Landes beginnen und bis dahin gelangen, wo es entschieden ist, daß das jüdische Volk als Volk außerhalb der aus ihm zunächst hervorgegangenen, nunmehr durch die heidnische Welt sich ausbreitenden Gemeinde Jesu bleibt, welche infolgedessen, ob sie auch noch so viele einzelne jüdische Glieder zählt, eine heidnische sein wird." Den Stoff entnahm Lukas, wie er selbst sagt: 1. der mündlichen apostolischen Überlieferung, welche zum Teil bereits in Schriften der πολλοί (aber keinenfalls eines unserer Evangelisten) niedergelegt sein mochte, und 2. persönlich erkundeten Berichterstattung. Als Zeit der Abfassung soll nach Godet die Zeit nach 70 ausgeschlossen sein (S. 614 f.), vor allem auf Grund der eigenen Angabe des Lukas, daß er zu denen gehöre, welche die evangelische Geschichte aus dem Munde der Augenzeugen selbst gehört haben, sowie wegen der vielen Sonderzüge und -erzählungen, welche ihn vor den beiden andern Synoptikern auszeichnen und beweisen sollen, daß zu seiner Zeit noch eine große Zahl von Zeitgenossen Jesu am Leben war. Andererseits soll die detaillierte Weissagung Jesu über Jerusalems Zerstörung nicht gegen frühere Datierung sprechen; wohl aber sei es unerklärlich, daß Lukas die geschehene Zerstörung nicht erwähne, wenn er nach 70 geschrieben hätte. Näher, meint Godet, spreche die Nichterwähnung des Todes Pauli am Ende der Apostelgeschichte dafür, daß Paulus noch am Leben gewesen sei, — also das Geschichtswerk des Lukas ist vor 67, dem Todesjahre des Apostels geschrieben. Der Rezensent vermag sich dem nicht ganz anzuschließen. Godet behandelt sorgfältig den Aufbau der Evangelien, auch die Quellenfrage (z. B. Josephus, die Schatzung S. 640; er liest 2, 2: αὐτὴ ἡ ἀπογραφή, nicht αὕτη). Lukas selbst ist ihm ein junger Italiener, vielleicht befreiter Hausſklave des Theophilos. In Antiochien wurde er von Paulus bekehrt (vgl. den occidentischen Text von Apg. 11, 28: „als **wir** versammelt waren") und begleitete hinfort den Apostel, seines Berufes ein Arzt. — Die 5. Lieferung ist nicht mehr von Godet selbst redigiert. Dem Herausgeber stand ein Diktat Godets vom Jahre 1894 zur Verfügung. Dasselbe

kommt ziemlich unverändert zum Abdruck, nur daß ein Nachweis der neuesten Literatur hinzugefügt wurde; auch Anmerkungen fehlen nicht, welche aus letzterer Zitate beibringen, z. B. Wernle, S. 742; Zahn, Matth.-Evangelium S. 740; Godet gibt hier zuerst eine sehr sorgfältige „Geschichte der Frage", um dann zusammenzufassen, was schon früher bei den einzelnen Synoptikern entwickelt war. Um so eher können wir hier auf Wiedergabe des Inhalts im einzelnen verzichten. Im großen und ganzen wird man vom Godetschen Werke sagen können: es wird noch etwa ein Dezennium gelesen werden. Dann, fürchte ich, nicht viel mehr. Trotz der jugendlichen Stilfrische hinkt es etwas hinter der neuen Forschung her, ist auch zu breit und entbehrt dialektischer Schärfe. Wohlenberg-Altona.

Haußleiter, D. Dr., Prof.: **Die vier Evangelisten.** Vorträge im Greifswalder Ferienkursus für Lehrer und Lehrerinnen gehalten. München 1906, C. H. Beck. (IV, 90 S.) 1,20 M.

In Weiterführung der Vorträge über die Autorität der Bibel (ThLBr. 1905, S. 153) gibt hier H. eine Einführung in die Evangelien oder wie ich richtiger sagen muß, eine Charakteristik der vier Evangelisten in ihren ev. Berichten. Denn für H. ist es wesentlich, daß die vier Evangelisten als Zeugen Christi in Betracht kommen, d. h. als „Wissende, die das, was sie gesehen oder gehört haben, im Auftrage dessen, der sie sendet, verkündigen, — bezw. in Wort und Schrift fassen, damit man ihnen glaubt". Das ist ihre gottgewiesene Lebensaufgabe, für sie ebenso selbstverständlich wie es für Jesus selbstverständlich war, nicht zu schreiben, so gewiß er der ist, der mit seinem Geist lebendig die Zeiten durchwaltet. Welche Bedeutung für die Wertung der Evangelien diese Auffassung hat, liegt auf der Hand: sie werden dem kritischen Seziermesser entzogen und in ihre ihnen gebührende, biblische Stellung als „Zeugnisse von Christo" wieder eingestellt; doch nicht so, daß sie nun unterschiedslos nebeneinander ständen. Vielmehr erhalten Matth. und Joh. den Vorzug; bes. der letztere ist fein charakterisiert, wenn in treffender Weise das Gottesgericht über Jerusalem und der innerkirchliche, häretische Gegensatz gegen die Gnosis als stark einwirkende Faktoren seines geisterleuchteten Zeugnisses von Jesu gewertet werden. — Für das synoptische Problem ist bemerkenswert, daß H. (ebenso wie Zahn) in den vielberufenen *λόγια κυρίου* bei Papias unser — hebr. — Matthäus-Evangelium sieht; sodann, daß auf Grund des Schlusses der Acta die Abfassung des Lukanischen Geschichtswerkes vor das Jahr 70 angesetzt wird. Jordan-Warendorf.

Gebhardt, Hermann, Lic. Dr., Sem.-Oberlehrer, Dresden: **Die Abfassungszeit des Johannesevangeliums.** Leipzig 1906, A. Deichert. (IV, 39 S.) 1 M.

Diese Schrift schließt sich der von Wuttig 1897 ausführlich begründeten Ansicht an, daß das Johannesevangelium nicht erst am Ende des 1. Jahrhunderts geschrieben sei, sondern in der Mitte der sechziger Jahre, weil es durchaus nichts Greisenhaftes an sich habe, sondern die Gottheit Christi ebenso freudig wie Paulus bezeuge, dagegen von der Zerstörung Jerusalems noch nichts wisse. G. sieht im Johannesevangelium nicht eine einfache Erzählung, sondern eine Tendenzschrift, welche die drei Stadien der altchristlichen Missionspredigt: Monotheismus, Evangelium von Jesus und Apologetik gegen Juden und Heiden in sich vereinige. Das Johannesevangelium will seine heidenchristlichen Leser (G. läßt das Evangelium in Ephesus entstehen, nicht wie W. in Jerusalem) im Glauben stärken gegenüber den Judaisten und Johannesjüngern. Es enthält eine Schicht A (geschichtliche Worte und Taten Jesu, von denen Johannes zu predigen pflegte), eine Schicht A^1 (geschichtliche, aber apologetisch gefärbte Züge), eine Schicht B (Züge aus der Missionserfahrung der Apostel, z. B. die Bekehrung der Samariter, die Griechen am Fest u. a.) und die Schichten C und D (spätere Zusätze wie 8, 1 f.). Das 21. Kapitel wurde 67 n. Chr. von Andreas und Philippus hinzugefügt, als Petrus im nämlichen Jahr gestorben war; den 1. Johannesbrief schrieb der Verfasser des Evangeliums, der Apostel Johannes, als Begleitschreiben zu demselben, nicht gegen Gnostiker, sondern gegen Judaisten. Das Johannesevangelium setzt die Synoptiker nicht voraus, sondern ist gleichzeitig mit Markus entstanden und wird von Lukas in seinem Prolog bereits vorausgesetzt, wie auch vom Apokalyptiker. — Leider fehlt es dieser Schrift durchaus an der allseitigen Orientierung, welche zu einer solchen Untersuchung nötig ist. Wie könnte G. sonst z. B. behaupten, die Judaisten hätten nach Gal. 3, 1 f. behauptet, Jesus sei doch nicht der erhöhte Herr (S. 7)? Und was habe ich von der Autorschaft des Apostels Johannes,

wenn er die Naivität gehabt hat, Züge aus seinem eigenen Leben als Erlebnisse Jesu zu erzählen? Der Verfasser ist nicht ungestraft unter den Palmen der Quellenkritik gewandelt; er wird aber für seine fünf „Schichten" schwerlich viel Zustimmung finden; sie sind eine Künstelei, wie das Johannesevangelium schon viele erduldet und überlebt hat. „Judas der Eiferer" (S. 14) war mir bis jetzt nicht bekannt, ebensowenig Sueton als der Autor, der von der „multitudo ingens" der römischen Märtyrer spricht (S. 29), und die S. 34 f. dreimal vorkommende Verbalform *θεασάμεθα*. Als Ganzes ist G.s Schrift nicht viel mehr als eine Verschlimmbesserung der Wuttigschen, welche schon anfechtbar genug ist; über die schwerwiegenden Gegeninstanzen wird einfach weggegangen. Barth-Bern.

Kreyenbühl, Joh., Dr. der Philos.: **Das Evangelium der Wahrheit.** Neue Lösung der johanneischen Frage. Zweiter Band. Berlin 1905, C. A. Schwetschke u. Sohn. (IV, 842 S.) 23 M.

Der erste Band dieses weitläufig angelegten Buches ist ThLBr. 1901, S. 212 f. besprochen worden. Der vorliegende zweite enthält im 5. Abschnitt die näheren Darlegungen über die angebliche Polemik des Verfassers Menander von Kapparetaea gegen das Judentum, die kirchliche Sakramentspraxis, Eschatologie und Christusverehrung, namentlich aber gegen seinen Spezialfeind Ignatius von Antiochien; im 6. Abschnitt ist von der Zeit und dem Lokalkolorit des Evangeliums die Rede, wobei sich als Zeit (aus 11, 48) 136/7 n. Chr. herausstellt, als Ort Antiochien, an welche Stadt alles Mögliche im Evangelium erinnern soll: der Speisemeister, die Geißel aus Stricken, das Lebenswasser, die Nachbarn 9, 8, die Halle Salomos, der Bach Kidron, die Fackeln und Lampen, das Felsengrab u. a. m.; im 7. Abschnitt wird die Kanonisierung des Evangeliums nach ihrem mutmaßlichen Hergang erzählt: es kam sehr bald von Antiochien nach Rom und wurde dort mit abschwächenden Zusätzen versehen: 6, 39. 40. 44. 54; 12, 48; 20, 20a; 20, 30 f., namentlich aber Kap. 21, welches eine Konvention zwischen Rom und Ephesus darstellt: Ephesus anerkennt den Petrus als Apostelfürsten, Rom dagegen den ephesinischen Presbyter und Apokalyptiker Johannes als den apostolischen Lieblingsjünger Jesu und Verfasser des Evangeliums. So wurde das Werk des Gnostikers, dem die Aloger begreiflicherweise keinen Geschmack abgewinnen konnten, durch ein Meisterstück kirchlicher Diplomatie zum vierten Evangelium. — Der Fleiß und Scharfsinn, mit welchem Kr. auch in diesem Band an der Lösung des johanneischen Problems gearbeitet hat, verdient alle Anerkennung; aber doch muß es gesagt werden: wer sich gegen kritische Machtsprüche gründlich abhärten will, der lese dieses Buch. Da wird er finden, wie zuerst die gerade vorliegende Geschichte kurz und klein geschlagen wird, bis kein geschichtlicher Faden daran bleibt, wie dann die sämtlichen bisherigen Ausleger, liberale wie positive, auf die Anklagebank zu sitzen und zu hören bekommen, daß sie alle miteinander das Evangelium nicht verstanden haben, und wie dann jeweilen mit freudiger Rührung das neue Licht der Menanderhypothese zum Erglänzen gebracht wird. Auf die Verteidiger der Echtheit fallen die Streiche hageldicht; sie sind wirklich nicht wert, daß die Sonne ihnen noch scheint. Wenn wir uns dann aber nach den neuen Erklärungen Kr.s umsehen, die all' den alten Irrtum verdrängen sollen, so sehen wir uns in einen Zauberwald der wildesten Allegoristik versetzt, in welchem uns Hören und Sehen vergeht. Ignatius tritt im „Evangelium der Wahrheit" als Judas Ischarioth auf (S. 95 f.), als Mietling, der die Herde verläßt (S. 206 f.), als Thomas (S. 287 f. 706 f.), als Kajaphas (S. 445) und Barabbas (S. 555 f.). Der Verfasser Menander ist der Lieblingsjünger (S. 627), der Kranke von Bethesda (S. 9), der Blindgeborne (S. 186 f.), Andreas (S. 337), Lazarus (S. 810) und Jesus selber (S. 192 f.). Petrus ist Simon von Gitta, der Freund Menanders (S. 100. 104. 337 f. 537 f. usw.); Nathanael ist Paulus (S. 353 f.), Joseph von Arimathia das Judenchristentum (S. 635 f.), Nikodemus das Judentum (S. 636 f.); das katholische („großkirchliche") Christentum ist abgebildet durch die Juden (S. 319 f.), den Tempel (S. 1), Judäa (S. 3), Philippus (S. 350),

Maria Magdalena (S. 597), den Garten Josephs (S. 637), Maria und Martha (S. 809. 817). Das Heidentum (speziell den Kultus des Antinous) stellt die Ehebrecherin dar (S. 162 f 477 f.); Pilatus ist Kaiser Hadrian (S. 553). Galiläa bedeutet die Heidenchristen (S. 317 f.), der königliche Diener den Vater Menanders (S. 3), Bethesda das Baptisterium (!) zu Antiochien (S. 7), die Samariterin den Gnostiker Justinus (S. 397 f.); der Garten Gethsemane ein Lokal der Menandrianer (S. 504), Gabbatha die Burg von Antiochien (S. 583), das Kreuz das Buch Menanders (S. 588), der „viertägige" Tote 11, 39 den Apologeten Quadratus (S. 829); aus 12, 6 geht hervor, daß Ignatius gelegentlich die Armenkasse bestahl (S. 274 f.). Dem unbefangenen Leser können diese verzweifelten exegetischen Kunststücke nur zeigen, daß die Menanderhypothese undurchführbar ist. Die Auffassung des wahren Geisteschristentums, die Kr. vertritt und in seinem Menander verkörpert findet, charakterisiert sich wie die der alten Gnostiker durch ihren Geistesaristokratismus. S. 241 f. heißt es: „Wo die Religion das Geheimnis der geistigen Monade verläßt, die eins ist mit ihrem Gott, wo sie die Religion einer Gemeinschaft, Gesellschaft oder Kirche wird, da wird sie mit Notwendigkeit pervers und verderbt . . . Es entsteht die korrupte Religion der Massengebilde, die Religion des Pöbels, des Demos, des Ochlos und der Oligarchen." So ungefähr denkt Hans Faber, nicht aber Jesus der Zöllnerfreund, Paulus der Heidenprediger, und Johannes, der uns das hohepriesterliche Gebet aufbewahrt hat. Wir lassen den hochmütigen Gnostiker gerne ziehen und kehren zu Jesus zurück. Barth-Bern.

Meyer, K., Lic.: Der Zeugniszweck des Evangelisten Johannes, nach seinen eigenen Angaben dargestellt. Gütersloh 1906, C. Bertelsmann. (VI, 110 S.) 2 M., geb. 2,80 M.

Diese beachtenswerte Schrift geht von dem Gedanken aus, daß der geschichtliche Wert des vierten Evangeliums nicht in erster Linie aus seinem Verhältnis zu den Synoptikern zu bestimmen ist, sondern aus seinem eigenartigen Zweck, wie er am deutlichsten in den ursprünglichen Schlußworten (das 21. Kapitel hält M. für einen Nachtrag von späterer Hand zu Ehrenrettung des Petrus) 20, 30 f. ausgesprochen wird, aber auch im Prolog und in den Zwischenbemerkungen 2, 21 f.; 3, 16 f.; 7, 39; 11, 51 f.; 12, 37 f.: 19, 35 f. zu Tage tritt. Das Evangelium will seine heidenchristlichen (nicht jüdischen oder heidnischen) Leser stärken im Glauben an Jesus als den Messias und Gottessohn, und zwar durch Bezeugung seines geschichtlichen Lebens und Sterbens auf Grund persönlichen Miterlebens, welches der Verfasser durch die zahlreichen Detailzüge geflissentlich hervorhebt. Aber sein eignes Zeugnis tritt zurück neben dem der Zeichen Jesu (seiner Wunder als Abbilder seiner innern Wirkungen, auf welche die zugehörigen Reden hinweisen, namentlich die Selbstzeugnisse von seinem Verhältnis zu Gott), dem Zeugnis des Täufers, dem weissagenden Zeugnis des A. T., und dem Zeugnis des Geistes in den Jüngern, von deren Gewinnung durch die Liebe Jesu typische Beispiele in beschränkter Zahl vorgeführt werden. Die Absicht dieses Zeugnisses ist nicht eine apologetisch-polemische gegenüber den Juden oder Johannesjüngern; wohl aber wird die Göttlichkeit des Menschen Jesus bezeugt, um den Glauben der Leser zu befestigen gegenüber den Einwürfen der Juden, welche von keinem gestorbenen Messias wissen wollten, und gegenüber doketischen Christen wie Kerinth, welche den gestorbenen Jesus von dem himmlischen Christus unterschieden, um jenem Ärgernis der Juden auszuweichen; wie überhaupt der Doketismus auch im 1. Johannesbrief und bei Ignatius dem Judentum verwandter ist als der späteren Gnosis. Das Evangelium ist nicht ein Fehdebrief an die Gegner, sondern eine Proklamation an das eigne Lager mit Absage an die Gegner (S. 103). — Meyer protestiert mit Recht am Schluß gegen die törichte Behauptung O. Schmiedels, daß ein Verteidiger der Authentie des Johannesevangeliums sich „wissenschaftlich von vornherein ins Unrecht setze." Seine sorgfältigen Untersuchungen zeigen aufs neue, daß die vorhandnen Schwierigkeiten besser durch Eingehen auf die Eigenart des Johannes gelöst werden

als durch Hereinbringen fremdartiger Gesichtspunkte wie der griechischen Philosophie oder des „historischen Jesus," welchen man den Synoptikern aufdrängt. Zu S. 47 f. möchte ich bemerken, daß in Justins Dialog mit Trypho die Lehre vom unbekannten und kraftlosen Messias, welchen Elias erst salben und offenbaren muß, als jüdische, nicht als judenchristliche Vorstellung auftritt (Kap. 8 und 49); von dieser aus erklärt dann Trypho die ebionitische Christologie (Jesus ein von Gott zum Messias erwählter Mensch) für relativ annehmbarer als die kirchliche (Jesus der menschgewordne Gottessohn), während Justin die erstere entschieden ablehnt (Kap. 48). Meyer hätte hier den durchaus unbewiesenen Andeutungen Baldenspergers (Prolog des 4. Evang. S. 71) mehr Skepsis entgegenbringen sollen.

Barth-Bern.

Historische Theologie.

Allard, Paul: Haben die Christen Rom unter Nero in Brand gesteckt? Straßburg i. E. o. J., F. X. Le Roux & Co. (57 S.) 0,50 M.

Veranlaßt durch eine Schrift des Prof. Paskal von der Universität Catania: „L'incendio di Roma ed i primi Cristiani", worin die Christen als die Urheber des gewaltigen Brandes vom 19. Juli 64 bezeichnet werden, untersucht der französische Verfasser, dessen Übersetzer nicht angegeben ist, die ganze Streitfrage, die schon Boissier mit seinem Aufsatz: „L'incendie de Rome et la première persécution chrétienne" (Journal des savants März 1902 S. 161) aufgerollt hatte. In acht Kapiteln behandelt er die gegnerische These, den Bericht des Tacitus, die Gesinnung der ersten Christen, die beiden Hypothesen des römischen Schriftstellers, seine Stellung zu den Christen, das Stillschweigen der Gegner des Christentums wie der christlichen Apologeten, die Ansicht der alten Historiker. Verf. bietet in klarer, erschöpfender Darstellung dem Leser Gelegenheit, sich selbst ein festes Urteil zu bilden. Es hängt da alles davon ab, wie man zu der Quelle Tac. Annal. XV, 44 steht. In dieser Beziehung hat unseres Erachtens Lic. Dr. Arnold in seiner 1888 bei Fr. Richter in Leipzig erschienenen „kritischen Untersuchung": „Die neronische Christenverfolgung" gründliche Arbeit getan. Hätte Verf. sie gekannt, so würde er schwerlich S. 26 „qui fatebantur" mit Aubé, Nissen, Weizsäcker vom christlichen Glaubensbekenntnis verstanden haben, so angenehm das heute einem kath. Verf. sein mag. Wir können im übrigen das Schriftchen jedem empfehlen, der sich über die n der Überschrift gestellte Frage eingehend unterrichten will. „Ludibria" ist wohl besser mit „Spott" als „Scherz" zu übersetzen.

Rönneke-Gommern.

Allard, Paul: Die Christenverfolgungen und die moderne Kritik. Aus dem Französischen von Dr. J. Holtzmann. Straßburg i. E. 1905, F. X. Le Roux & Co. (61 S.) 0,50 M.

Verf., in weiteren Kreisen bekannt durch seine in 3. Auflage vorliegende Schrift: „Histoire des persécutions pendant les deux premiers siècles", untersucht hier die Frage, ob die früher in der römischen Kirche herrschenden Anschauungen über die Christenverfolgungen der ersten Jahrhunderte durch die moderne Kritik umgeworfen sind oder nicht, und kommt zu dem Ergebnis, daß zwar manche Wucherpflanze beseitigt, aber im großen und ganzen die geschichtliche Wahrheit vielfach um so reiner und nachdrücklicher ans Licht gestellt worden sei. Wo widerstreitende Ansichten der Gelehrten noch vorhanden sind, stellt er sie dar, ohne sich für die eine oder die andere zu entscheiden. Wir meinen, daß er ruhig zugeben konnte, daß die Zahl der wirklichen (nicht der legendenhaften) Märtyrer bis Dezius (Mitte des 3. Jahrh.) nicht groß gewesen ist. Denn seine Vermutung (S. 37), daß vor den Erlassen eines Marc Aurel, Hadrian und Trajan ein erstes Gesetz erlassen worden sein müsse, welches verbot, Christ zu sein, läßt sich durch nichts belegen; wohl aber spricht die Tatsache dagegen, daß kein christlicher Apologet ein derartiges Gesetz erwähnt. Bedenkt man, daß das Bekenntnis zum Christentum vor dem Richter zugleich das Geständnis war, daß man der Staatsreligion feindlich gegenüberstand, so war das crimen laesae maiestatis gegeben. Mommsen hat mit seinem Hinweis auf die coercitio (Polizeigewalt der Staatsbeamten) ebenso recht, wie de Rossi mit seinem Hinweis auf die „collegia funeraticia". Man muß nur die verschiedenen Verhältnisse, Zeiten, Provinzen immer in Betracht ziehen. Die Behauptung, daß nur „konfessionelle Voreingenommenheit" die Tatsache der Anwesenheit Petri auf römischem Boden bestreite (S. 31) entspricht nicht den Ergebnissen der Geschichtsforscher. „Unzweifelhaft sicher gestellt" ist die Anwesenheit nicht, erst recht nicht das 25jährige Papsttum des Petrus. Das Schriftchen gibt einen schnell orientierenden ausreichenden Überblick über die Frage.

Rönneke-Gommern.

Ernst, Joh. Dr.: Papst Stephan I. und der Ketzertaufstreit. Mainz 1905, Kirchheim u. Co. (X, 116 S.) 3,50 M.

Die neuste Schrift des Verf. über den Ketzertaufstreit enthält Auseinandersetzungen mit Nelke und Benson, die andrer Meinung sind. Auch Harnack in der Chronologie (Band II) hatte sich teilweise anders geäußert. Die Ausführungen gehen sehr ins einzelne, werden aber durch den Zusammenhang mit der großen Bewegung der laxer werdenden Kirchenpraxis immer wieder auf ein höheres Niveau gehoben. Aus den gründlichen Untersuchungen des Verf. orientiert man

sich jedenfalls zur Zeit am besten über die strittige Frage. Verwiesen sei noch auf die sehr gelehrte Anzeige der Schrift durch C. Weyman im Historischen Jahrbuch 1905, S. 838.

Kropatscheck-Breslau.

Harnack, Adolf: Militia Christi. Die christliche Religion und der Soldatenstand in den ersten 3 Jahrhunderten. Tübingen 1905, J. C. B. Mohr. (VIII, 129 S.) 2 M., geb. 2,80 M.

In einer sehr lesenswerten Skizze hat Bigelmair in seiner Arbeit über „die Beteiligung der Christen am öffentlichen Leben in vorkonstantinischer Zeit“ (S. 164—201) die Frage beantwortet, wie sich die Christen zum Militärdienst gestellt haben. Harnack stellt diese Frage nun in einen etwas weiteren Rahmen, indem er die gesamten Beziehungen zwischen Christentum und Soldatenstand in den ersten Jahrhunderten erörtert und 3 Fragen beantwortet: 1. Hat die christliche Religion selbst in ihrer Geschichte irgend einmal oder dauernd einen kriegerischen Charakter angenommen und Recht und Pflicht des heiligen Krieges gepredigt? 2. Hat die Kirche militärische Organisation (in übertragenem Sinn) zeitweilig oder dauernd bei sich eingeführt und ihre Gläubigen oder einen Teil derselben als Soldaten Christi diszipliniert? 3. Wie hat sich die Kirche zum weltlichen Soldatenstand und zum Krieg gestellt, ließ sie sie gelten oder duldete oder verurteilte sie sie? Es sind das offenbar die Fragen, welche das Verhältnis von Christentum und Soldatenstand nach formaler und inhaltlicher Seite umfassen. Aber es ist bei der Zusammenstellung dieser Fragen die Gefahr vorhanden, daß man Zusammenhänge zwischen ihnen sucht, die gar nicht vorhanden sind. Altchristliche Schriftsteller haben gelegentlich Ausdrücke und Wendungen z. B. von Theater her in übertragenem Sinne übernommen und dabei gerade im Gegensatz das Theater als durchaus verwerflich und des Christen unwürdig gekennzeichnet. So sagt auch an sich die Übernahme militärischer Ausdrücke (vgl. z. B. die neutestamentlichen Stellen S. 93 ff.) und die Anschauung von der militia Christi absolut nichts über die Stellung des Christentums zum Soldatenstand und zum Rechte des heiligen Krieges. Und es kann darum nicht davon geredet werden, daß die Übernahme jener militärischen Ausdrücke für den kriegerischen Charakter des ersten Christentums zeuge oder auf ihn hingewirkt habe, noch daß die Anschauung von der militia Christi auf die Auffassung des Christentums vom Soldatenstande Einfluß gehabt habe. In diesem Sinne können wir uns schwer entschließen Harnack beizupflichten, wenn er sagt (S. 8 vgl. S. 37 f.): „Zuerst unmerklich, bald aber deutlicher und deutlicher führt das als Symbol rezipierte Kriegerische auch die Sache selbst herbei, und die geistlichen Waffen der Ritterschaft werden zu weltlichen.“ Hinter dieser Entwicklung des Christentums zu einer Macht, die die weltlichen Machtmittel nicht verschmäht, scheinen uns wesentlich wirksamere Momente zu stehen. Nicht die Form der Auffassung des Christentums als eines Soldatenstandes, die wir da schon merkwürdig fein ausgebildet finden, wo man auf das energischste jeden Kampf des Christentums mit weltlichen Mitteln ablehnte, sondern einesteils im Wesen des Christentums selber liegende, also inhaltliche, andernteils von außen her einwirkende geschichtliche Momente haben jene Stimmung des Christentums hervorgerufen, welche dahin führte, daß heiliger Krieg gepredigt werden konnte. Sobald man, zumal seit dem Siege des Christentums im römischen Reich zu erkennen gemeint hatte, daß politische Macht, die immer durch weltliche Waffen unterstützt wird, von wesentlicher Bedeutung für die Ausbreitung und Festigung des Christentums sei, war der Übergang zum heiligen Kriege gegeben. Diese Tatsache hängt also mit der Geschichte des Verhältnisses von Staat und Kirche zusammen. Daß nun treibende Elemente in der Entwicklung zur Predigt vom heiligen Krieg nicht jene militärischen Wendungen, nicht der Gedanke der militia Christi gewesen sind, das geht auch aus Harnacks eigener Darstellung hervor. Man kann dem Fazit seines ersten Teiles (S. 43) nur beipflichten, daß „der heilige Krieg im wirklichen Sinne des Wortes niemals im vorkonstantinischen Zeitalter gepredigt worden ist“ und daß diese Wendung erst vom 4. Jahrhundert ab eingetreten ist. Wenn aber Harnack hinzufügt: „Man kann nicht leugnen, daß die ‚militia

Christi,' wie man den Gedanken in Predigten und Erbauungsschriften ausgebildet hatte, eine Vorbereitung für diese Wendung gewesen ist. Doch ihr nachzugehen und sie zu schildern, liegt außerhalb unsrer Aufgabe," so läßt sich dieser Nachweis eben nicht führen, es sei denn, daß man von Vorbereitung schon dann reden will, wenn, wie hier, später die Ausdrücke für den geistigen Kampf im Sinne der Benutzung weltlicher Machtmittel gewandt würden. Dann aber liegt keine inhaltliche, sondern lediglich eine formale Beziehung vor. Es bleibt sonach die interessante Aufgabe ungelöst, zu zeigen, wie aus dem nur mit geistigen Waffen operierenden Christentum ein Christentum werden konnte, welches die weltlichen Machtmittel des Schwertes nicht verschmähte. — Abgesehen von dieser prinzipiellen Differenz, die sich lediglich auf den ersten Teil der Arbeit bezieht, in welchem H. die beiden ersten Fragen zusammenfaßt, halten wir die Arbeit für einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der ersten Jahrhunderte. In übersichtlicher Darstellung beantwortet der zweite Teil die schon von Bigelmair u. a. aufgeworfene Frage: „Wie urteilt die Kirche über den Soldatenstand?" Zum Schluß wird zu kritischer Prüfung der Ergebnisse der größte Teil des Quellenmaterials in extenso gegeben. Es regt die Arbeit dazu an, dem gegenseitigen Verhältnis zwischen Christentum und Soldatenstand monographisch weiter nachzugehen und zu untersuchen, wie das Christentum, zu weltlicher Macht gekommen, das alte Problem in neuer Weise behandelte.

Jordan-Greifswald.

Harnack, A.: Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten. 2. neu durchgearbeitete Auflage mit 11 Karten. Leipzig 1906, J. C. Hinrichs. (XIV, 442 u. 312 S.) 13 M., geb. 15 M.

Die zweite Auflage ist fast um 200 Seiten stärker geworden und deshalb in zwei Bände zerlegt worden. Fast alle Kapitel sind durch einzelne Zusätze ergänzt, z. T. in recht umfangreichem Maße. Die stärkste Vermehrung der Seitenzahl fällt auf das vierte Buch (Die Verbreitung der christlichen Religion). Der Exkurs zum ersten Buch (Apostelkonzil in Antiochien) ist gestrichen. Neu ist auch die Abgrenzung eines besonderen Kapitels (I, 6): Die Ergebnisse der Mission des Paulus und der ersten Missionare; eines Kapitels über die Dämonen (II, 3, früher mit II, 2 vereinigt) und die Vermehrung der Anhänge um zwei. Hier ist manches aus den neusten Forschungen (Provinzialkirchen, Mithrasdienst) nachgetragen. Hinzugekommen sind ferner elf Kartenskizzen über die Verbreitung des Christentums in der alten Kirche. Die Gesamtdarstellung, die den Ausbreitungsprozeß des Christentums in der Anpassungsfähigkeit mitten in einer synkretistischen Religionsbewegung begründet findet, ist nicht verändert worden. Das erneute Lesen des frisch geschriebenen Buches bestätigt es, wie viel positive Gedanken des Urchristentums bei dieser Geschichtsauffassung nicht zu ihrem Rechtk ommen. ThLBr. 1903 S. 221 f. habe ich über die erste Auflage referiert. Verwiesen sei noch auf Prof. Tschackerts Anzeige in der AMZ. und Wohlenbergs wertvolle vier Artikel im ThLBl. 1903 Nr. 8—11; sonst gibt die neue Auflage zu erneuter Besprechung keinen Anlaß.

Kropatscheck-Breslau.

Knopf, Rudolf, Lic., Privatdozent, Marburg: **Das nachapostolische Zeitalter.** Geschichte der christlichen Gemeinden vom Beginn der Flavierdynastie bis zum Ende Hadrians. Tübingen 1905, J. C. B. Mohr. (XII, 468 S.) 9 M., geb. 11,50 M.

Dieses Buch behandelt einen Zeitabschnitt (c. 60—140 n. Chr.), in welchem die kirchengeschichtliche Forschung mit vielen Dunkelheiten und Schwierigkeiten zu rechnen hat, weil vieles, das uns als Quelle dienen könnte, verloren gegangen ist. Um so mehr ist die gewissenhafte Sorgfalt anzuerkennen, mit welcher der Verf. seinen Stoff behandelt hat, und ebenso die lichtvolle Klarheit der Einteilung und Gruppierung. Er will nicht geistreiche Einfälle und Hypothesen zum besten geben, sondern die Denkmäler jener Zeit selber zum Leser reden lassen, und das gelingt ihm in hohem Maß, so daß es eine Freude ist, das Buch zu lesen, auch wenn man nicht mit allen Einzelheiten einverstanden ist. Knopf behandelt zuerst das Judenchristentum nach den spärlichen Nachrichten, die wir über dasselbe

besitzen, und dann die Heidenkirche. Die Quellen über dieselbe werden S. 31 f. besprochen; es sind die späteren ntstl. Schriften, die „apostolischen Väter," die ältern Apologeten bis auf Justin, einige ältere Pseudepigraphen und einige nichtchristliche Stücke wie der Brief des Plinius an Trajan. Dann folgt die Ausbreitung und soziale Zusammensetzung der Gemeinden, das Verhältnis der Christen zum Staat, zur heidnischen Bevölkerung und zu den Juden, die Entwicklung der Gemeindeverfassung zum monarchischen Episkopat hin, die Geschichte der gottesdienstlichen Versammlungen und Handlungen (Taufe und Abendmahl), das Auftreten der Gnostiker, welches bis auf Kerinth und Saturnin verfolgt wird, die Gestaltung der Theologie in der Auseinandersetzung des christlichen Vorstellungskreises mit dem Judentum (Gesetzesfrage und Messianität Jesu), mit dem Griechentum (Logoslehre) und der Gnosis (Einheit des atstl. und ntstl. Gottes; die Apostel als Bürgen der Überlieferung), endlich die Frömmigkeit, welche die Enttäuschung des Ausbleibens der Parusie überwindet durch den Besitz des Geistes, der Sakramente und der Kraft zu einem sittlichen Wandel, die auch durch Rückständigkeiten und Fehltritte nicht aufgehoben wird. Manche Abschnitte boten äußerst verwickelte Probleme dar; um so mehr darf die Art, wie z. B. die Entstehung der Gemeindeämter und des Episkopats (S. 148 f.), oder die verschiedene Auffassung des Abendmahls (S. 253 f.) geschildert wird, eine meisterhafte genannt werden. Es versteht sich, daß in einem so umfangreichen Buch auch manches Anfechtbare mit unterläuft. Der Bestimmtheit, mit welcher Knopf die Pastoralbriefe in den Anfang des 2. Jahrhunderts herabsetzt, ist sein eignes Urteil entgegenzustellen, daß die Häretiker dieser Briefe mit denen der Johannesbriefe nichts zu tun haben, wohl aber mit denen des Kolosserbriefs verwandt sind (S. 300 und 305.) Er nimmt an, daß das Johannesevangelium um 100 von einem Jünger, aber nicht vom Apostel verfaßt sei; aber S. 423 muß er selber zugeben, daß die Frömmigkeit dieses „Johannes" in ihrer Zeit einzigartig verwandt sei mit dem, was Jesus gewollt hat. Auch der 1. Petrusbrief, der Jakobusbrief und die Apokalypse werden ihren traditionellen Verfassern zu rasch abgesprochen. Ich halte es nicht für ausgemacht, daß die Reichen des Jakobusbriefs Christen seien (S. 74 u. 428), daß die neronische Verfolgung sich auf Rom beschränkt habe (S. 85), daß die Pastoralbriefe schon den monarchischen Episkopat andeuten (S. 197 f.; Timotheus und Titus werden ja wieder wegberufen), daß die Abstammung Jesu von David nur seiner Messianität zu liebe erfunden sei (S. 363), daß die sittlichen Vergehungen der Häretiker in den Pastoral- und Johannesbriefen lediglich Vermutung der Verfasser seien (S. 299 u. 304), daß die Loyalität der Christen gegenüber der Obrigkeit nur erkünstelt gewesen sei (S. 110 f.; gerade weil sie an das Kommen des Herrn glauben, konnten sie für die Gegenwart aufrichtig mit jedermann Frieden halten). Lebhaft ist zu bedauern, daß Knopf S. 376 den oft gehörten Satz wiederholt, die himmlische Herkunft Christi sei eine im Grund heidnische Vorstellung, und S. 401 unter den Kräften, welche die Christen zusammenhielten, den Glauben an den erhöhten Jesus und die Gemeinschaft mit ihm nicht aufzählt. Damit hat er die Hauptsache in den Hintergrund gestellt und muß nun S. 345 behaupten, die Einheit der Gemeinden sei damals noch nicht in der Einheit des Glaubens begründet gewesen. Das war sie aber; der Glaube an Jesus, den Sohn Gottes hielt die Christen zusammen und gab ihnen Freudigkeit, sich von seinem Geiste treiben zu lassen. Barth-Bern.

Praktische Theologie.

Homiletik.

Reu, Joh. Michael, Prof., am Wartburg-Seminar, Dubuque, Jo.: **Die alttestamentlichen Perikopen nach der Auswahl von Prof. Dr. Thomasius** exegetisch-homiletisch ausgelegt. Festlose Hälfte. Gütersloh 1905, C. Bertelsmann. (IV u. 292 S.) 4 M., geb. 4,75 M.

Dem ersten Band (vgl. ThLBr. 1901 S. 382) ist nun der zweite Band gefolgt. Er hat durchaus gehalten, was der erste versprach. Die Arbeit steht nicht hinter der von Sommer über die Perikopenreihe von Thomasius nach. Die Exegese erscheint, obwohl sie nicht den Bahnen der Graf-Wellhausenschen Richtung folgt, für die Predigt durchaus nicht veraltet. Der Verf. zeigt

gerade sehr gut, daß man als Homilet ohne diese Hypothesen auskommen kann. Der Urtext ist materiell wie formell sehr eingehend behandelt. Von neueren Auslegern zieht Neu besonders Delitzsch, Hofmann, Orelli, Keil, Klostermann und Kautsch zu rate, läßt aber auch Luther und die reformatorischen Ausleger reichlich zu Worte kommen, worin wir einen nicht geringen Vorzug sehen. Die „homiletische Verwendung" hat uns ebenfalls sehr angesprochen. Sie ist tief, reichhaltig, vielseitig und gesund. Wie die Exegese eine historische im guten Sinne genannt werden kann, so hält sich die homiletische Verwendung frei von einer Verwechselung und Vermischung der Offenbarungsstufen. Die mitgeteilten zahlreichen Dispositionen sind naturgemäß nicht von gleichem Werte, bieten aber immerhin eine nicht zu unterschätzende Handreichung. Herauszuheben ist noch, daß die rühmlichst bekannte Verlagshandlung neben der sonstigen guten Ausstattung, die sie ihren Verlagswerken angedeihen läßt, den Rezensenten seit einigen Jahren beschnittene Exemplare zugehen läßt, was sehr angenehm ist und weitere Verbreitung verdient. Somit kann die schöne Gabe des Verf. nach Inhalt und Form sehr warm empfohlen werden, wenn auch Perikopen für den 26. und 27. Sonntag nach Trinitatis fehlen. Schäfer-Cöslin.

Schwencker, Fr., P., Saabor (Schles.): **Die altkirchlichen von der Eisenacher Konferenz geänderten Texte** exegetisch, homiletisch, illustrativ bearbeitet. Leipzig 1905, G. Strübig. (XII, 344 S.) 4 M., geb. 5 M.

Wer die früheren Arbeiten des Verfassers über die drei neuen Perikopenreihen kennt, geht mit einem guten Vorurteil an diese neue heran und wird nicht getäuscht. Es behandelt die zum Teil abgeänderten, zum Teil neu eingefügten Texte der beiden alten Perikopenreihen, und zwar 15 apostolische, 9 evangelische und einen alttestamentlichen Text. Abweichend von den früheren Hilfsbüchern gibt er hier zunächst eine kurze Auslegung Vers für Vers, dann eine Reihe von Dispositionen fremder Verfasser, darauf einige Entwürfe, gewöhnlich zwei fremde und einen eigenen, sodann eine reiche Fülle von Illustrationsmaterial, a) Aussprüche, b) Geschichten, und zum Schluß eine Anzahl Liederanfänge. Es ist also aufs reichlichste für allerlei Vorrat gesorgt. Man merkt auch diesem Buch die hervorragende praktische Begabung des Verfassers an. Es sei den Amtsbrüdern, alten und jungen, aufs angelegentlichste empfohlen.

Holtey-Weber, Caternberg.

Sommer, J. S. Lic., weil. Kirchenrat, Pfr. Neustadt a. H.: **Die evangelischen Perikopen des Kirchenjahres exegetisch und homiletisch behandelt.** 5. erweiterte und veränderte Aufl., herausgegeben von Pfr. M. Sommer, Hain (Bayern), unter Mitwirkung von P. K. Kröber, Reichstädt. Leipzig 1906, A. Deichert. (VIII, 778 S.) 9,60 M.

Die Anlage des weitverbreiteten Werkes ist bekannt: zuerst exegetische Erläuterung mit praktischer Zuspitzung, dann Textgedanken; endlich homiletische Verwertung. Die Veränderungen gegenüber der von mir verglichenen 3. Aufl. betreffen — neben einer Reihe neuer Dispositionen von bekannten, namentlich norddeutschen Homileten, für die ältere ausgemerzt sind — hauptsächlich die durch die Eisenacher Konferenz geänderten, bezw. neubestimmten Texte (Okuli, Rogate, 8., 9., 12. n. Trin.; Palmsonntag, Gründonnerstag, Karfreitag, 8. n. Trin., Reformations-, Erntedank-, Kirchweihfest, Bußtag), jedoch so, daß auch die alten Texte noch besprochen und in homiletischer Verwendung dargeboten bleiben. Bei diesen Erweiterungen, bezw. Neubearbeitungen hat der Sohn des heimgegangenen Verfassers entschieden am besten die Art des Vaters getroffen; die Beiträge von K. Kröber kann ich nicht so hoch einschätzen; sie sind zu breit und zu wenig praktisch; geben auch mehrfach zu exegetischen Bedenken Anlaß; um nur eines herauszugreifen, weil es sich um einen schier unausrottbaren Irrtum handelt: wo in aller Welt berichten Matth. und Mark. etwas von der Entfernung des Judas vor dem Abendmahl? Ebenso sehe ich es als einen, allerdings auch weit verbreiteten, homiletischen Mißgriff an, wenn ebenfalls K. S. 343 bemerkt, daß „die Lätare-Perikope von der Speisung der 5000 Joh. 6, 1 ff. symbolisch ausgelegt sein" wolle. Aber, unbeschadet solcher kleinen Anstöße, auch in seiner neuen Gestalt erscheint mir das Werk, dessen 3. Aufl. ich seit Jahren dankbar gebraucht habe, als eins der unentbehrlichen Handbücher des praktischen Theologen (vgl. 1905 S. 57; 1892 S. 84).

Jordan-Warendorf.

Die Predigt der Kirche. Abtlg. VII: Prediger der Gegenwart. Hrsg. Pfr. Lic. F. J. Winter, Bockwa i. S. Dresden o. J., C. L. Ungelenk. 4. Band.

Apologetische Predigten. Mit Beiträgen von J. Ackermann, Prof. Dr. Bachmann, Kons.-Rat Dr. Friedrich, Hauptpred. Dr. Geyer, Prof. D. Haußleiter, Prof. D. Ihmels, Prof. D. Kirn, Sup. Pache, Lic. Dr. Rüling, P. Dr. Schenkel, P. Lic. Dr. Schmidt, P. Lic. Weber, P. Lic. Winter. (XX, 153 S.) Geb. 1,50 M.

Wir haben vor uns den neusten Band des trefflichen homiletisch-geschichtlichen Sammelwerkes „Die Predigt der Kirche". Eine Mustersammlung apologetischer Predigten durfte unter keinen Umständen fehlen; unsere wissensstolze, kritische Zeit macht die Apologetik auch der Kanzel zur Pflicht, wie dies vom Herausgeber auch in der Einleitung überzeugend dargelegt ist. Betreffs der nach dogmatischen Gesichtspunkten geordneten Musterpredigten ist eine feine Auswahl getroffen. Es sind alles Homileten und Theologen von gutem Namen. Zur Vergleichung der heutigen Homiletik mit derjenigen der alten Kirche ist es wertvoll, daß als Anhang die erste Rede des Theodoret über die

göttliche Vorsehung in gewandter Übersetzung mit aufgenommen ist. Das Buch braucht für den, welcher das Wesen und die Notwendigkeit apologetischer Predigten erkannt hat, keine Empfehlung. Ich möchte doch aber auch allen den Amtsbrüdern, welche bisher davon noch nicht viel gehalten haben, raten, sich mit diesem Bande der „Predigt der Kirche" bekannt zu machen.

Samtleben-Thondorf.

Goebel, G., D., Konf.-Rat, Sup., Halle a. S.: **Leben aus dem Glauben.** Predigten. Halle a. S. 1904, R. Mühlmann. (IV, 238 S.) 3 M., geb. 4 M.

Jede wirkungsvolle Predigt soll nach Schleiermacher aus einer Synthese von Prediger, Text und Gemeinde entstehen. Die Goebelschen Predigten zeigen diese Synthese in vorbildlicher Weise. Es sind klare Zeugnisse eines gereiften Christen und eines erfahrenen, im Amt ergrauten Predigers und Seelsorgers, der in der Schrift gewurzelt, aus der Schrift schöpft und dem Geschlecht unserer Tage etwas zu sagen weiß, das alte Evangelium von Christo ins Leben umzusetzen versteht. Die Sprache ist schlicht und einfach und doch edel, reich an kraftvollen Antithesen. Die vorliegende Sammlung enthält 27 Predigten, meist über freie Texte, darunter zu jedem kirchlichen Festtage eine Predigt, sowie drei Kasualpredigten und zwar eine zur Eröffnung einer Pastoralkonferenz, eine zweite zum Jahresfest des Hallischen Diakonissenhauses und als dritte eine Synodalpredigt.

Bits-Viersen.

Hoffmann, H., D., weil. P., Halle a. S.: **Die großen Taten Gottes.** Festpredigten. Neue Folge. Leipzig 1906, A. Deichert. (IV, 222 S.) 3,60 M., geb. 4,35 M.

Meine S. 164 ausgesprochene Hoffnung und Erwartung, daß den dort angezeigten Festpredigten ein weiterer Band folgen werde, ist rasch in Erfüllung gegangen: in unmittelbarem Anschluß an jenen Band erhalten wir hier die Predigten zur Himmelfahrt (6) und zu Pfingsten (5), zu Trinitatis (2) und Erntedankfest (4) zu Reformationsfest (2) Bußtag (1 + 4) und Totenfeier (7). Irgend ein Wort der Empfehlung bedarf nach obiger Besprechung diese neue Auswahl nicht weiter; ich wünsche ihr nur, gerade im Blick auf die noch kommenden Feste dieses Kirchenjahres, recht viel suchende Leser, lernbegierige Schüler.

Jordan-Warendorf.

Keller, S.: **In der Furche.** Zeitpredigten. 7. Aufl. Hagen i. W. o. J. O. Rippel. (IV., 283 S.) 3 M., geb. 4 M.

Ein neuer Predigtband von S. Keller darf nachgerade auf allseitige Beachtung sowohl von denen, die auf der Kanzel stehen, als von denen, die unter einer Kanzel sitzen, Anspruch machen. Der vorliegende Band, der D. Stöcker zum 70. Geburtstag „mit herzlichem Dank für manche Anregung" gewidmet ist, rechtfertigt alle Erwartungen, die man hegen kann, in besonderem Maße. Es gibt sich in diesen 30 „Predigten" — darunter sind einige Ansprachen und Vorträge — eine solche Kraft kund, wie wir sie in der Gegenwart nicht im Überfluß haben. Der schwäbische Stundenhalter würde von diesen Predigten sagen: „es geischtet!" Aber ganz abgesehen von diesem geistlichen Tiefgehalt sind sie in Sprache, Anlage, Gedankenführung fast Stück für Stück Muster. Es ist doch eben eine ganz seltene Beweglichkeit und Originalität des Geistes, welche dem Verfasser eignet und ihn zu einem homiletischen Lehrer auch für den „Andersgesinnten" macht. Es will uns außerdem scheinen, daß diese Sammlung vor allem auch den Vorzug eines schönen, ausgeglichenen Maßes besitzt. Weder in der Textwahl und Textausnutzung, noch in Form und Inhalt sind wir auf Dinge gestoßen, wo guter Geschmack und nüchterne Auffassung sich fremdartig berührt fühlen könnte. „Zeitpredigten" sind die Predigten freilich nur soweit, als sie dem Menschen von heut in seiner gegenwärtigen Lage mit moderner Sprache das alte Evangelium ins Gewissen zu schieben suchen. Über die Frage „wie sollen wir predigen?" spricht sich der Verfasser in der Einleitung aus, auch hier durchaus originell und kraftvoll, so daß man ihm aufmerksam zuhören muß, auch wenn man in Einzelheiten noch andrer Meinung bleibt, z. B. über Wert oder Unwert der Predigtform mit Thema und Teilen. Der ganze Band ist auch in seiner soliden, vornehm eleganten Ausstattung in Papier, Druck und Einband eine recht gehaltvolle Geschenkgabe.

Brüssau-Jarmen.

Klaveneß, Th. P., Christiania: **Zwanzig Predigten.** Autorisierte deutsche Übersetzung von J. A. Selter. Mit einem Vorwort von D. Baumgarten. Tübingen 1905, J. C. B. Mohr. (XII, 144 S.) 2,20 M., geb. 3 M.

„Wir müssen herniedersteigen sowohl von dem orthodoxen Lehrstuhl wie von dem Piedestal pietistischer Frömmigkeit, hernieder mitten unter die Menschen der Gegenwart. Wir müssen uns mit brüderlicher Sympathie ihnen zur Seite setzen und ihnen ihre Gedanken und Gefühle ablauschen. Danach müssen wir uns richten bei dem Urteil darüber, was sie von religiöser Wahrheit aufnehmen können, und wie es gepredigt werden muß, um aufgenommen zu werden. — So haben Jesus und die Apostel gehandelt" (S. V). Hiemit ist der praktische Charakter der Predigt, welchen Klaveneß erstrebt, bezeichnet. Die Predigten des vorliegenden Bändchens geben Proben davon, wie er diesem Streben gerecht geworden ist. Ohne daß Klaveneß uns neue Bahnen für die Predigtweise zeigt — denn welcher Prediger unter uns, der es sich angelegen sein ließ, psychologisch=seelsorgerlich zu predigen, hätte nicht Gleiches erstrebt — ließ man seine Predigten um des Geschickes willen, mit dem er in jeder Hinsicht das Leben zu packen und für das Leben zu sprechen versteht, auch mit homiletischem Gewinn. Aus der Bevorwortung von Prof. Baumgarten ist auf den theologischen Standpunkt des Verf. nicht zu schließen; Baumgarten stellt ihn in die Reihe der lutherischen Theologen, die eine „moderne Theologie des alten Glaubens" zu schaffen sich mühen, und dürfte ihn damit richtig charakterisiert haben. Behm=Doberan.

Klein, Paul: **Los von Rom=Predigten aus der ev. Bewegung in Österreich.** München o. J., J. F. Lehmann. (157 S.) 2 M., geb. 3 M.

Verf. der bekanntlich nach fast fünfjähriger Tätigkeit in Böhmen aus seiner Gemeinde Turn, die ihm vornehmlich dankt, was sie heute ist, von der östreichischen Regierung des Landes verwiesen wurde und heute Stadtpfarrer in Mannheim ist, will mit diesen 13 Predigten zunächst seiner ersten Gemeinde zur Einweihung ihrer Christuskirche einen Festgruß und allen anderen evangelischen Christen, die ihm und der Gemeinde in schweren Zeiten beigestanden haben, eine Dankesgabe schicken, die der segensreichen evangelischen Bewegung im Nachbarlande zu gute komme. Er will aber auch seinen unversöhnlichen Gegnern in und um Prag, die ihn als „berüchtigten Agitator" und „Hetzapostel" verschrieen, den Beweis bringen, daß er „ein deutscher Pfarrer und evangelischer Seelsorger war, den seines zerstreuten und verschmachteten Volkes jammerte." Man merkt es diesen Predigten an, daß sie sich den herkömmlichen Mustern nicht anschließen; sondern geboren aus schwerer, eigentümlicher Arbeit und heißem ernsten Kampfe, ihre eignen Wege gehen, wie sie ein mit seiner Gemeinde unter den besonderen Umständen so eng verbundner Geistlicher braucht. Es sind im besten Sinne Originalpredigten, zeitgemäße Gelegenheitspredigten (wie schon die einzelnen Überschriften zeigen), an denen jeder seine Freude haben wird, der sich darüber unterrichten will, welche Speise den hungernden Glaubensgenossen in Böhmen geboten wird. Es ist kräftige evangelische Speise, die Herz und Gemeinde erbaut hat, dessen sind wir sicher. Wir wollen deshalb auch mit dem Verf. über einen offenbar „völkischen" Ausdruck („Brauchtum der Väter" S. 134) nicht rechten, sondern seinen Geisteskindern aufmerksame Leser wünschen.
Rönneke=Gommern.

Lülmann, C., Lic. Dr. P., Stettin: **Predigten über Zeitfragen.** Tübingen 1905, J. C. B. Mohr. (VIII, 90 S.) 1,60 M., geb. 2,40 M.

Die der Jakobigemeinde in Stettin gewidmeten elf Predigten, eingeleitet durch des Verf. Antrittspredigt, betreffen: Natur, Kunst, Politik und Staat, Erwerbsleben, soziale Frage, Kultur, Ehre, Duldsamkeit, Kirche, Schule. Sie wollen einem apologetischen Zwecke dienen, die Weltanschauung des Christentums in der Gemeinde der Gegenwart befestigen. Sie können wegen ihres Gehaltes nach des Verf. Wunsch wohl dazu gesegnet sein, von der weltverklärenden und weltüberwindenden Bestimmung und Macht des Christentums Zeugnis zu geben, zumal von dem „Sinne der modernen Theologie," in

welchem Verf. die Probleme beleuchten zu wollen erklärt, wenig spürbar wird.

Behm-Doberan.

Mayer, Lic. Dr., Pfr., Jüterbog: **Geistliche Weihestunden.** Evangelische Zeugnisse. Leipzig 1905, G. Strübig. (VIII, 151 S.) 2,50 M., geb. 3,30 M.

In dem vorliegenden Buche bietet der Verfasser 30 Predigten dar. „Weihestunden“ hat er sie genannt, weil sie, wie es in dem Vorwort heißt, von den Hörern als solche empfunden wurden. Wir glauben das dem Verf. gern und dürfen hinzusetzen, daß sie auch dem Leser reiche Erbauung gewähren. Fast ohne Ausnahme zeichnet diese Predigten eine abgerundete, ja künstlerische Form und ein tiefer, in der Bibel klar und fest gegründeter Gehalt aus. Der Verf. versteht es meisterhaft, mit wenigen Worten die tiefsten Gedanken allgemein faßlich durch eine bilderreiche, anschauliche Sprache zu entwickeln. Ohne Polemik oder Apologetik legt er den positiv christlichen Gehalt der Texte, die er behandelt, es sind z. T. Perikopen, z. T. freie Texte, dar. Darum werden die Predigten vielleicht dem Zweifelnden, dem Suchenden nicht immer das bieten, wonach sie verlangen; aber desto reichern Gewinn werden diejenigen durch sie haben, denen der gekreuzigte und auferstandene Christus Kern und Stern ihres Lebens geworden ist.

Hahn-Zörbig.

Münchmeyer, R., Seemannspastor der Ostseehäfen, Stettin: **In der Fremde.** Einige Zeugnisse aus der Auslandsarbeit. Marburg 1905, N. G. Elwert. (IV, u. 115 S.) 1,80 M., geb. 2,40 M.

Dieses Bändchen ist aus der Arbeit an der deutschen evangelischen Gemeinde in Glasgow entstanden, an der der Verfasser als ihr erster Pastor gewirkt hat. Als „Zeugnisse aus der Auslandsarbeit“ dürfen diese Veröffentlichungen ein besonderes Interesse beanspruchen. Der Verfasser bietet 9 Predigten und 9 Ansprachen, dazu drei Skizzen aus seiner Gemeindearbeit und eine Rede, die am Herrenabend des Flottenvereins in Glasgow gehalten wurde. Die Skizzen sind ergreifend in ihrer Schilderung heimatloser Menschen, denen pastorale Treue nachgeht. Aus ihnen wie aus den homiletischen Reden tritt uns eine edle, ernste und gediegene Persönlichkeit entgegen. Das sei um so mehr betont, als diese Predigten und Reden im ganzen oft noch allzu abstrakt, zu wenig plastisch und nicht recht gewissenweckend erscheinen in Form und Inhalt.

Brüssau-Jarmen.

Moderne Predigtbibliothek. Leipzig 1905, R. Wöpke. Je. 1,20 M., geb. 1,80.

III, 3. **Meyer**, Fr. Stadtpf., Sup., Zwickau: **Kampf und Sieg des Christen.** (VI, 104 S.)

III, 4. **Weingart**, H., Vorgfeld bei Bremen: **Suchen und Finden.** (VIII, 111 S.)

IV, 1. **Bonhoff**, Carl, Pfr., Leipzig: **Leben, Licht, Liebe.** (VI, 95 S.)

In dieser Sammlung sind wieder drei Bändchen „moderner Predigten“ erschienen. Diesen Titel im besonderen verdienen meines Erachtens nur die Predigten von Weingart. An der Sammlung von Friedrich Meyer habe ich besonderes überhaupt nicht gefunden: schöne Sprache, manchmal recht abstrakte Wendungen, keine merkliche Abweichung vom biblischen Text, und das Ganze, wie jemand von der evangelischen Predigt überhaupt gesagt hat, „in jener idealen Mittelhöhe zwischen Himmel und Erde“, in der kein Mensch getroffen wird. S. 33 heißt es: „In unseren Tagen setzte der Unglaube ein mit der Kritik ungesunder Verhältnisse; diese zu ändern regte er die Menschen auf; er redete ihnen ein, nur die Religion und das Christentum sei an den Gebrechen der menschlichen Gesellschaft schuld. . . Zu einem neuen: Kreuzige will man die Menge mit fortreißen. Aber als dieser offenbar wurde, daß die Agitation auf die Vernichtung des Heiligen, des Göttlichen, auf die Vernichtung des Glaubens an den Erlöser ziele, da kehrte sie ihr Herz von ihr ab; nur über kleine wüste Scharen noch gebietet der Wahn der Gottlosigkeit; das Kreuz Jesu war der Warner.“ Wie kann man das nur schreiben. Es ist doch einfach nicht wahr! So kommt die evangelische Predigt in den Ruf des „Unwirklichen“. Das ist doch ein Idealismus, der sich absichtlich über den Stand der Dinge täuscht, und das Heil in Christo an einem falschen Ende sucht. — Carl Bonhoffs Predigten sind bisher tiefer angelegt, aber oft recht schwierig und manchmal nicht frei von Gesuchtheit. Schon das ist wunderlich bei einer Darbietung von fünf Predigten, drei über denselben Text zu wählen, die allerdings natürlich im Zusammenhang miteinander stehen und sich so als eine dreiteilige umfassende Auslegung eines Wortes (Joh. 8, 12) geben. Bonhoff trifft Töne, die an das Gewissen gehen. Die Auslegung der Geschichte von der Ehebrecherin ist tief und wahr, und völlig frei von der hier so leicht sich einschleichenden Entwertung des sittlichen Gebots. — Am bedeutendsten in dieser Sammlung sind ohne Frage die Predigten von Weingart. Sie sind sehr kühn. Mit fester Hand nimmt Weingart biblische und kirchliche Überlieferung hinweg. „Ich

sehe; damit ihr es wißt, mit vielen andern in diesen an sich stets so markig-schönen, tiefsinnigen Geschichten (den Wundern) nur lebensvolle Gleichnisse seiner hoheitsvollen Geistesmacht über Natur und Menschenwesen, sowie Spiegelbilder seiner herrlichen, hilfreichen Liebe." Wie dieser Satz, so ist bei Weingart alles klar und subjektiv wahr. Er macht nirgends Redensarten, wie die Modernen so häufig tun, weil sie von Realitäten nichts zu sagen haben. Eine eigenartige Predigt ist die Osterpredigt über die Geschichte von Maria Magdalena; „das Sinnbild eines machtvollen inneren Vorgangs in der Seele der Jüngerin." Eine herrliche Predigt ist die erste über die Frage nach Gott. Es steckt eine starke geistige Kraft in diesen Predigten, ein wahrhaftiges Ringen nach Gott und ein Verhältnis zu der Person des in den Seinen auferstandenen Jesu, das man „Glauben" nennen möchte, wenn nicht doch eben die Voraussetzungen dafür fehlten (1. Kor. 15, 14). Aber ich denke, wir können es doch Glauben nennen und können uns freuen, daß die Person des Herrn so groß ist, daß er selbst denen Glauben abzwingt, bei denen nach ihren theologischen Voraussetzungen eigentlich vom Glauben an Jesus im biblischen Sinne nicht die Rede sein kann.

Thiele-Witten a. R.

Katechetik.

Braun, Fr., Konsistorialrat, Bayreuth: **Der christliche Glaube,** ein Leitfaden für den Religionsunterricht an den Mittelschulen. Erlangen u. Leipzig 1905, A. Deichert. (IV, 120 S.) 1,50 M.

Es ist schade, daß ein Vorwort fehlt und man deshalb nicht weiß, ob der Verfasser die Absicht hat, diesen Leitfaden in die Hand der Mittelschulkinder zu geben. Das würde ich schon um der oft recht schweren Sprache willen für nicht ratsam halten. Der Standpunkt des Verfassers ist ein positiver, dem aber Engherzigkeit und Richten anderer völlig fremd ist. Die Behauptung S. 6: „Abspiegelung der Gottheit in der Welt ist alles Geschaffene" geht doch wohl zu weit, namentlich wenn man an manche Tiere denkt. Überall werden in musterhafter Auswahl Sprüche aus der Schrift und Auszüge aus Luthers Werken und den Bekenntnisschriften zum Beweise oder zur Erklärung angeführt. Sehr wichtig ist auch, daß auf alle Zweifel in würdiger und erschöpfender Weise eingegangen wird. Für jeden Geistlichen, der Gymnasiasten Konfirmandenunterricht zu erteilen hat, könnte dieser Leitfaden sehr wertvoll werden.

Kolde-Görlitz.

Geyer, Albert, Lehrer, Kirchditmold (Kassel): **Praktischer Religionsunterricht auf der Unterstufe der Volksschule.** Eine Lehranweisung in entwickelnd-darstellender Form. Cöthen 1905, O. Schulze. (VIII, 262 S.) 2,80 M.

Dieses Buch will dem jungen Lehrer ein Wegweiser auf dem so wichtigen, aber schwierigen Felde des Religionsunterrichts auf der Unterstufe werden. Es bringt 27 Geschichten Alten und Neuen Testamentes in konkret aufbauender (darstellender) Form, um dadurch die Selbsttätigkeit des Schülers anzuregen. Die Kinder durchleben, wie der Verfasser es erprobt hat, bei dieser Unterrichtsweise mehr als sonst die einzelnen Geschichten, die sie sich selbst erarbeitet haben. Daß er nach der Besprechung eines jeden biblischen Geschichtsabschnittes sofort auch dessen Wortlaut als die reife Frucht der gepflogenen Unterredung folgen läßt, ist löblich. Er kennt das Anschauungsgebiet der Kleinen und knüpft überall an die schon gewonnenen Vorstellungen an. Seine Unterrichtsweise ist ohne Zweifel eine sehr fruchtbare, und es ist zu wünschen, daß jeder junge Lehrer je nach seiner Begabung ihm zu folgen sich bemüht. Ich empfehle dieses Buch auch den Erzieherinnen und Kindergärtnerinnen, die Anfänger zu unterrichten haben, auf das wärmste. Mit der Erklärung der Jesusworte zu Maria in der „Hochzeit zu Kana": „Liebe Mutter, das geht mich doch gar nichts an! Für den Wein hat doch der Bräutigam zu sorgen usw." bin ich nicht einverstanden. Doch das ist eine geringe Ausstellung, die das viele Lobenswerte nicht beeinträchtigen kann.

Kolde-Görlitz.

Harnisch, O., Seminardirektor: **Didaktik und Methodik des evangelischen Religionsunterrichts in der Volksschule.** Breslau 1906, C. Dülfer. (IV, 172 S.) 2 M., geb. 2,40 M.

Ders.: **Musterlektionen** aus den verschiedenen Disziplinen des evangelischen Religionsunterrichts. Ebenda. (IV, 172 S.) 1,60 M., geb. 2 M.

Beide Bücher sind zum Gebrauch in Seminaren, wie auch für Lehrer und Lehrerinnen bestimmt; das zweite „zunächst zur Ergänzung der Methodik und Didaktik." Sie können in vieler Beziehung empfohlen werden: die Ausführungen über „die Aufgabe und das Ziel des evangelischen Religionsunterrichts in der Volksschule"; die Mitteilungen über „die Geschichte des Religionsunterrichts"; vieles auch über „das Lehrverfahren" Gesagte. Doch können wir nicht in allem mitgehen. Wenn gesagt ist: Nur wenn du vorzügliche Talente und entschiedene Neigung zum Lehrgeschäft in dir hast, widme dich der Erziehung", so ist das eine Überspannung der Forderung, die wohl bei dem größeren Teil derer nicht zutrifft, die sich dem „Lehrgeschäft" (wir würden sagen: dem „Lehrerberuf") widmen wollen; bei den meisten jungen Leuten kommt ein klareres Bewußtsein darüber nur erst allmählich. Was Seite 22 über die kirchliche Gewöhnung in dem Pietismus als „Beispiel und Vorbild" ohne Einschränkung gesagt ist, können wir nicht unterschreiben. Ebensowenig, wenn Seite 38 gesagt ist: „die ersten Schuljahre sind dem Heilande zu widmen; in diesen ersten Jahren dürfen andere Persönlichkeiten das Interesse der Kinder nicht in Anspruch nehmen; nur mit ihm sollen sie in der Schule idealen Umgang pflegen. Aus diesem Grunde kommen in den ersten zwei Schuljahren alttestamentliche Geschichten für uns

nicht in Betracht." Wir halten viele Geschichten des Alten Testamentes für die Anfänge des Unterrichts sehr wohl geeignet. Und so auch manches andere.

Was die „Musterlektionen" betrifft, so bestehen dieselben zum großen Teil nicht in ausgeführten katechetischen Lehrproben, sondern in längeren Vorbereitungen auf den betr. Unterrichtsgegenstand; von verschiedenen Verfassern, und auch diese Vorbereitungen sind wie auch die Musterlektionen (in engerem Sinne) von verschiedenem Wert — sind aber wohl geeignet zu eingehender Besprechung mit den Seminarzöglingen.

Heine-Cöthen.

Koehler, Johannes, Rektor, Bischmisheim: **Die Veranschaulichung im Kirchenliedunterricht.** Langensalza 1904, Herm. Beyer und Söhne. (16 S.) 0,20 M.

Das Heft enthält beherzigenswerte Fingerzeige.

Nelle-Hamm i. W.

Schlegel, E., Rektor: **Präparationen für Lieder und Psalmen.** Ein Beitrag zur unterrichtlichen Behandlung religiöser Lyrik. Langensalza 1904, Herm. Beyer u. Söhne. (VI, 151 S.) 2 M., geb. 3 M.

Passarge, F., Seminarlehrer: **Präparationen zu 40 Kernliedern und zehn geistlichen Liedern** aus der neueren und neuesten Zeit, nebst einem Anhange: Bilder aus der Geschichte der kirchlichen Instanz. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Hannover u. Berlin 1904, Carl Meyer. (V, 290 S.) 2,40 M., geb. 2,80 M.

Es erscheinen immer neue „Präparationen" (oder ähnlich) zu Kirchenliedern und Psalmen, und sie müssen doch schon darum ein Bedürfnis sein, um so mehr da sie in immer weiteren Auflagen erscheinen. Von den oben angeführten ist das eine neu, das andere nach zehn Jahren in 2. Aufl. erschienen. Dieses enthält zu den 40 „Kernliedern" neu hinzugefügt „Geistliche Lieder aus der neuern und neuesten Zeit", was uns sehr angemessen erscheint; außerdem S. 237—290 sehr ansprechend geschrieben „Bilder aus der Geschichte der kirchlichen Dichtung." Jenes: 31 Lieder und 8 Psalmen. Zu den 31 Liedern sind ab und zu noch einige kürzer behandelte, „zu kursorischem Lesen" eingefügt. Ein solches Lesen erscheint uns, wenn einige bezügliche Lieder ausführlich erklärt sind, sehr angemessen. Auch die hier und da gegebenen Rückblicke (Zusammenfassungen von Liedergruppen) erscheinen uns sehr zweckmäßig; ebenso die „Methodischen Übungen". Ref. stimmt den beiden Verfassern bei, daß eingehendere Erklärungen in der Schule sehr zweckmäßig, ja notwendig sind, um die Schüler anzuleiten, damit sie sich auch mit ihrem Denken in den Gedankengang der Lieder versenken lernen, ja in die einzelnen Worte. Ref. hat bei der Übung solches zu tun bis in seine hohen Jahre immer neue Schönheiten und Tiefen in ihnen gefunden. Wie weit man von solchen Hilfsmitteln in der Schule Gebrauch macht, hängt ja von der Fassungskraft der Schüler, aber auch von der Individualität des Lehrers ab. — Beide Bücher können bestens empfohlen werden.

Heine-Cöthen.

Pädagogik.

Auffarth, A. Dr., Archidiakonus, Jena: **Die religiöse Frage und die Schule.** Zur Umgestaltung des Religionsunterrichts. 2 Hefte. Tübingen 1905, J. C. B. Mohr. (XII, 178 S. u. IV, 132 S.) 1,50 M. u. 1,25 M.

Der Verf. ist der Ansicht, daß die orthodoxe Art des Religionsunterrichts, sofern nämlich dort die wissenschaftlichen Ergebnisse über die Entstehung der Bibel entweder bestritten werden, auf Grund einer unmöglichen Inspirationslehre, oder, wo man diese Ergebnisse selbst anerkennt, sie doch im Unterricht verschweigt und unberücksichtigt läßt, diesen Unterricht vielfach religiös unfruchtbar und die religiöse Frage zur Zeit so brennend macht. Ich muß gestehen, daß er hierin nicht so ganz unrecht hat, wenn hierbei auch noch manche andere Gründe mitwirken. Besonders was das Alte Testament anbetrifft, ist es an der Zeit, daß die wirklich feststehenden und auch von der modernen positiven Theologie anerkannten kritischen Ergebnisse auch für den allgemeinen Religionsunterricht, auch in der Volksschule, fruchtbar gemacht werden. Es ist das möglich, ohne daß die Zuversicht auf die Bibel als das Wort Gottes geschmälert wird. — Von hieraus setzt dann der Verf. besonders im 2. Heft auseinander, wie er den Religionsunterricht gestaltet sehen will. Er geht vornehmlich auf die Behandlung des Alten Testaments ein. Auch für die ersten Schuljahre will er an der biblischen Geschichte festhalten; aber es muß eine Beschränkung eintreten, damit die großen religiösen Persönlichkeiten des A. T. wirksam in den Mittelpunkt treten können. Voraussetzung einer richtigen Behandlung ist ihm aber, daß die neuere kritische Auffassung der Entstehung des Alten Testaments voll angenommen wird. Die orthodoxe Bestreitung der Kritik wird mehrfach zurückgewiesen; als ein Weg zur Verständigung und als Schlüssel zum Verständnis der Bibel wird empfohlen, die Unterscheidung zwischen Idee und Vorstellung zu verwerten. Es ist mir zweifelhaft, ob dies Mittel ausreicht und ob dies wirklich einen überall gangbaren Weg eröffnet. Richtig ist, daß für die Erziehung alles darauf ankommt, den religiösen Gedanken klar und bestimmt herauszuheben. Bei dem kurzen Entwurf, wie die Geschichte Israels nach der neueren Kritik zu behandeln sei, wird auch manches Fragezeichen zu machen sein, z. B. bei dem, was über die messianische Hoffnung gesagt ist. Ich glaube, daß hier die neuere Kritik noch etwas im Dunkeln tappt. Aber ich denke, daß hier auch der Verf. zu Zugeständnissen bereit sein möchte, da er durchaus kein Fanatiker der Kritik ist, sondern hier Irrungen oder Überstürzungen im einzelnen zugibt. Im ersten Heft

werden mehr prinzipielle Fragen behandelt; es finden sich da manche beachtenswerte Momente, wenn man auch nicht selten seine Bedenken geltend macht. Zuerst wird da von der modernen Aufklärung gehandelt, die vielleicht etwas zu günstig, dann von der herrschenden kirchlichen Partei, die wohl etwas zu ungünstig beurteilt wird. In den drei folgenden Kapiteln: die Bekenntnisfrage, das Katholisierende in der evangelischen Kirche, die Lösung der Bekenntnisfrage, — ist vieles, dem ich wohl zustimmen kann. Ein weiteres Kapitel will die Berechtigung und Notwendigkeit der freieren Auffassung nachweisen; dann werden nötige Reformen im Gottesdienst besprochen. Es ist verständlich, daß hier der eine mehr nach dieser, der andere nach jener Seite reformieren möchte. Im Kapitel: Katechismus spricht sich der Verf. entschieden gegen den selbständigen Katechismusunterricht aus; er hat mich nicht überzeugt, daß man darauf hinarbeiten müsse, Luthers Katechismus aus der Schule zu entfernen. Ich kann seine Formulierung nicht anerkennen: „das Evangelium statt des Katechismus, das ist unsre Forderung.“ In der Schulbibelfrage möchte ich ihm aber zustimmen; es wäre besser, dem Schulkinde eine Schulbibel oder ein biblisches Lesebuch, — auf den Namen kommt mir nicht viel an, in die Hand zu geben. Im Kapitel: neue Stoffbestimmung wird hervorgehoben, daß auch der Religionsunterricht an Überbürdung kranke. Hier möchte ich dies wirklich zugeben; sonst halte ich das Überbürdungsgeschrei, besonders bezüglich der höheren Schule für unberechtigt. Gute Bemerkungen finde ich in den Kapiteln über eine Beispielsammlung zum Religionsunterricht, über Beispiele aus dem Kirchenliede, und über das Vorbildliche in der Mission und dem Gustav-Adolf-Verein. — Aus dem kurzen Referat kann man ersehen, daß die beiden Hefte über mancherlei Fragen sich aussprechen. Daß mancherlei Wiederholungen sich vorfinden, daß manches wieder einen aphoristischen Eindruck macht, daß die strenge systematische Gliederung fehlt, es vielmehr zuweilen scheint, als wären Vorträge, die zu verschiedenen Zeiten über die einzelnen Punkte gehalten sind, lose aneinandergereiht, will ich nur bemerken, ohne damit einen eigentlichen Tadel auszusprechen. Auch wer auf einem andern Standpunkt steht, wird die Hefte nicht ohne Nutzen lesen. Clasen-Ochtmersleben.

Gansberg, Fritz, Lehrer, Bremen: **Religionsunterricht?** Achtzig Gutachten, Ergebnis einer von der Vereinigung für Schulreform in Bremen veranstalteten allgemeinen deutschen Umfrage. Leipzig 1906, R. Voigtländer. (XX, 202 S.) 2 M.

Man entferne den Religionsunterricht aus der Volksschule, die biblischen Stoffe haben doch nur historischen Wert, sie sollen aus den reichen Schätzen der Weltliteratur ersetzt werden: das wünscht die Vereinigung für Schulreform in Bremen. Aus den meisten der eingelaufenen Gutachten geht nun zur Genugtuung dieser fragenden Vereinigung hervor: „das Christentum ist eine untergehende Welt.“ Der Herausgeber schließt im Vorwort mit dem Bekenntnis: „in der humanistischen Schule der Zukunft wird es keinen Religionsunterricht mehr geben — das wissen wir (!). Aber wir wissen auch, daß die weltliche Schule nicht mehr fern ist, ja daß wir sie jeden Tag unter uns aufrichten können. Möge uns das vorliegende Buch ein Stück auf diesem Wege der Entwickelung vorwärts bringen! Das ist mein aufrichtiger, sehnlicher Wunsch!“ Gottlob gibt es aber noch recht viele ernstgerichtete und tüchtige Volksschullehrer, die in diesen sehnlichen Wunsch nicht einstimmen. Unter den Gutachten sind bezeichnenderweise solche von Paul Goehre, Ernst Haeckel, Horneffer, Kalthoff und Tschirn-Breslau, der namentlich das Evangelium Buddhas zum Ersatz empfiehlt. Kolde-Görlitz.

Pfennigsdorf, O., Lic.: **Wie weit ist eine Reform des evangelischen Religionsunterrichts in der Gegenwart möglich und notwendig?** Auf Grund einer psychologischen Analyse des ev. Bewußtseins dargelegt. Dessau 1906, Ev. Vereinshaus. (60 S.) 1 M.

Wenn der Verfasser dieses interessanten Büchleins sagt: „Es kommt alles darauf an, wie weit es dem Unterricht gelingt, einen tiefen, unauslöschlichen Eindruck von der einzigartigen sittlichen Größe und Erhabenheit Jesu Christi den Herzen und Gewissen der jungen Christen zu vermitteln;“ wenn er verlangt, daß die religiösen Erkenntnisse zu Herzenserfahrungen vertieft werden, und daß von hier aus das Gewissen zu beeinflussen ist; wenn er endlich bei den alttestamentlichen Stoffen die christozentrische Behandlung fordert, so wird man ihm im vollen Umfange recht geben müssen. Aber das alles wird bei dem evangelischen Religionsunterricht zum mindesten in der Volksschule ja schon jetzt verlangt und nach dem Maß der vorhandenen Kraft auch befolgt. Kolde-Görlitz.

Rein, W., Dr., Prof. Jena: **Stimmen zur Reform des Religionsunterrichtes**, gesammelt und herausgegeben. Heft 1. Langensalza 1904, H. Beyer u. Söhne. (IV, 75 S.) 0,75 M.

Dieses Büchlein ist aus einem sehr glücklichen Gedanken geboren und mit Freuden zu begrüßen; hoffentlich wird es fortgesetzt. Man kann ja nicht alle Bücher sich selbst oder auch für eine Schulbibliothek anschaffen, bekommt auch nicht alle Vorträge zu lesen, auch die wertvolleren nicht. Da ist denn eine solche Sammlung sehr erwünscht. Sie gibt auch reichlich Stoff zum Nachdenken. Es kann hier selbstverständlich nicht die Aufgabe sein, die „Stimmen“ zu kritisieren; Ref. würde

hier und da ein Fragezeichen machen. Aber einen möglichst klaren Einblick in den Stand der so überaus wichtigen Frage zu gewinnen und so auch hoffentlich eine weiter gehende Verständigung über sie zu gewinnen, dazu wird eine derartige Sammlung eine sehr geeignete Hilfe bieten. Heine-Cöthen.

Sannemann, Friedrich, Dr. P.: **Die Musik als Unterrichtsgegenstand in den Ev. Lateinschulen des 16. Jahrhunderts.** Ein Beitrag zur Geschichte des Schulgesanges. (Berlin 1904, E. Ebering). Jetzt Selbstverlag des Verfassers. (173 S.)

Der Verfasser, Pastor in Hettstedt und bekannt durch seine Veranstaltung musikalischer und kirchenmusikalischer Aufführungen an seinem Wohnorte, tritt in dieser Schrift in die Reihe der Musikgelehrten ein. Eine Fülle seither unbekannten oder doch ungesammelten Stoffes ist hier zusammengetragen, damit wir daraus ein Bild von der Bedeutung gewinnen, die die musikalische Unterweisung im Jahrhundert der Reformation in den höheren Schulen hatte. Der Verfasser bezeichnet seine Arbeit bescheiden als einen Anfang. Möchte es ihm vergönnt sein, das ganze Gebiet der Geschichte der Musik in der Schule zu bearbeiten! Das wird ein wichtiges Stück Kultur- und Kultusgeschichte zugleich. Aber auch auf das in der vorliegenden Schrift gebotene seien alle Freunde der Musikgeschichte, vor allem auch unsere höheren Schulen alle, angelegentlich hingewiesen! Nebenbei: auf S. 137 ersehen wir, daß der schöne Wahlspruch, den M. Rinckart in den Buchstaben des Namens seiner Lieblingskunst fand, MUSICA, „Mein Vertrauen steht in Christum allein," nicht von Rinckart stammt, sondern schon bei H. L. Hasler (oder Gumpeltzhainer) sich findet. (Die Jahreszahl ist hier leider nicht angegeben). Wo mag er zuerst vorkommen? Nelle-Hamm.

Warneck, G., D. Prof.: **Die Mission in der Schule.** Ein Handbuch für den Lehrer. Zehnte, vermehrte und verbesserte Auflage. Gütersloh 1905, C. Bertelsmann. (XVI, 226 S.) 2 M., geb. 2,50 M. Mit Heilmanns Missionskarte 2,70 M., geb. 3,20 M.

Zum zehnten Male geht des bekannten Missionsgelehrten treffliches Handbuch für Lehrer in die Welt hinaus, um die Kenntnis der großen Reichsgottessache vor die lernende Jugend der evangelischen Christenheit zu bringen. Es noch zu rühmen wäre überflüssig. Nur erwähnt sei, daß die neue Auflage nicht nur gründlich durchgearbeitet ist, wie sich das bei der Unterweisung über ein von Jahr zu Jahr wachsendes und sich weiter entwickelndes Werk von selbst versteht; sondern auch die eingestreuten Geschichten, welche Einzelzüge von Missionsarbeit und Missionserfolgen darstellen, sind wesentlich vermehrt worden. So hat diese neue, hoffentlich noch lange nicht letzte vom Verf. selbst besorgte Auflage, auch ihren Wert für die Besitzer der früheren. Plath-Mücheln.

Liturgik und Hymnologie. Kirchliche Baukunst.

Fischer †, A., D. u. **Tümpel**, W.: **Das deutsche evang. Kirchenlied des 17. Jahrhunderts.** Gütersloh 1905, C. Bertelsmann. Heft 11—13. (Bd. II, S. 385 ff., Bd. III, S. 1—96.) Jedes Heft 2 M.

In diesen drei Heften des langsam, doch stetig und in äußerst sorgfältiger Arbeit fortschreitenden Werkes wird der II. Band zu Ende geführt und der III. eröffnet. Noch immer befinden wir uns in der Zeit von 1618 bis 1648. Aber immer voller und heller entfaltet sich vor uns das große, reiche Bild von der kirchlichen Poesie der Zeit des dreißigjährigen Krieges. Wir sind auf die Höhen geführt, zu den Werken eines Heermann, Held, Gryphius, Schein, Fleming, Rinckart, Rist, Stegmann, aber wir werden auch durch die Täler geleitet, und in der Tat, „es blüht das fernste, tiefste Tal"! In diesen drei Heften bekommen wir z. B. eine reiche und untrügliche Anschauung von der epochemachenden Dichtertätigkeit des merkwürdigen Paares von Konsistorialräten in Hannover, Gesenius und Denicke: sie waren doch weit mehr, als nur Umdichter! Im 13. Hefte kehren wir in den traulichen Hütten der Königsberger, vor allem bei Simon Dach, ein. Welch ein herzlich frommes, liebewarmes Leben pulsiert in all diesen Liedern und Gesängen! Wie reich war und ist unsere Kirche durch sie! Nelle-Hamm.

Kirchenrecht.

Stutz, Ulrich: **Die kirchliche Rechtsgeschichte.** Rede zur Feier des 27. Januar 1905 gehalten in der Aula der Universität zu Bonn. Stuttgart 1905, Ferdinand Enke. (50 S.) 1,20 M.

Der bekannte Kirchenrechtslehrer bietet in diesem Vortrag eine für weitere Kreise bestimmte und interessante Orientierung über die Bearbeitungen der kirchlichen Rechtsgeschichte hauptsächlich im 19. Jahrhundert. Werke wie die von Hinschius, Richter, Friedberg, Sohm u. a. werden knapp charakterisiert und beurteilt. Stutz eigene Tendenz geht auf den Erweis von Notwendigkeit, Geschichte und Dogmatik im Kirchenrecht zu scheiden, eine durchaus zu billigende Absicht. Denn genau wie in der Theologie ist im Kirchenrecht die „hartnäckige Verquickung von Geschichte und Gegenwart" (S. 22) ohne reinliche Scheidung ein Übel. Ausführliche Anmerkungen (S. 34—50) belegen die Behauptungen des Textes.

Grützmacher-Rostock.

Baltischweiler, W., Dr. jur.: **Die Institutionen der evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich in ihrer geschichtlichen Entwicklung.** Zürich 1905, Schultheß u. Co. (XVI, 150 S.) 3,20 M.

Der Verfasser verdient für seine mühevolle Arbeit, durch welche endlich die reichen Bestände des züricherischen Staatsarchivs für die vorliegende Frage gründlich bearbeitet wurden, den Dank der Kirchengeschichte. Denn wenn auch seine naturgemäß trockene Untersuchung streng im Rahmen des Themas bleibt, so läßt sie doch manches wertvolle Streiflicht fallen auf Verhältnisse, welche nicht mehr bloß die Institutionen betreffen. Frappant sind die Andeutungen über die große Armut im geistlichen Stand früherer Zeit (S. 93); man hat es in der Züricher Kirche erlebt, daß Geistliche das Nebenamt als Schweinehirten in ihrer Gemeinde übernahmen, um eher das nötige Brot zu haben. — Die vorliegende Schrift bietet mehrfachen Beleg für die große Schwierigkeit, welche die moralische Besserung des geistlichen Standes im Reformationsjahrhundert bereitete. Lehrreich ist es, an der Hand der Ausführungen des Verfassers im einzelnen die große Wandlung zu verfolgen, welche das Verhältnis von Staat und Kirche in seinem Forschungsgebiet im Sinne einer gegenseitigen Emanzipation erlebte.

Schlatter-St. Gallen.

Götz, K. L. Dr., A. O. Univ.-Prof., Bonn: **Kirchenrechtliche und kulturgeschichtliche Denkmäler Altrußlands** nebst Geschichte des russischen Kirchenrechts. Eingeleitet, übersetzt und erklärt (KRA. Heft 18 u. 19). Stuttgart 1905, Ferdinand Enke. (X, 404 S.) 15 M.

Götz gibt in dieser Schrift zuerst S. 3—93 den Abriß der Geschichte des russischen Kirchenrechtes von A. S. Pawlow in deutscher Übersetzung, das Werk des russischen Gelehrten dem deutschen Publikum damit zugänglich machend. Daran schließen sich S. 97 ff. Übersetzungen und Erklärungen der kanonischen Antworten des Metropolitan Johann (a. 1080—1089) der Fragen des Kirik und der Antworten des Bischofs Niphon von Nowgorod (a. 1136—1156). Götzens Arbeit ist nützlich und verdienstlich, denn er erschließt den Deutschen altrussische Geschichtsquellen, die nur wenigen zugänglich und verständlich sind. Man kann nur wünschen, daß diese Arbeit gebührend beachtet werde.

Lezius-Königsberg.

Milasch, Nikodemus, orthodox-orientalischer Bischof, Zara: **Das Kirchenrecht der morgenländischen Kirche.** Nach den allgemeinen Kirchenrechtsquellen und nach den in den autokephalen Kirchen geltenden Spezialgesetzen verfaßt. Übersetzt von Dr. Alexander R. v. Pessic. Zweite verbesserte und vermehrte Aufl. Mostar 1905, Pacher u. Kisic. (XVI, 742 S.) 16 Kr., geb. 18 Kr.

Wer auf dem sehr entlegenen Gebiet des morgenländischen Kirchenrechts zu arbeiten hat, wird gut tun, sich dieses grundlegende Werk, das in der Herzegowina erschienen ist, zu notieren und deutsche Bibliotheken zur Anschaffung des Buches anzuhalten. In keiner Sprache, sagt der Verf. im Vorwort, besteht ein Werk, das in vollständiger Weise das morgenländische Kirchenrecht darstellt. Aus dem Lehramt (theol. Lehranstalt in Zara) ist das vorliegende Buch erwachsen und in die deutsche Sprache übersetzt, nachdem es 1890 zum erstenmal im Original, 1897 russisch, 1904 bulgarisch, 1902 noch einmal im Original (serbisch) erschienen ist. Für meine Person bin ich viel zu sehr Laie auf diesem Gebiet, um ein Urteil über das Buch zu wagen. Einen guten Eindruck macht die Übersicht über die deutsche Literatur zum orientalischen Kirchenrecht (S. 24 ff.), die fast alle andre wissenschaftliche Arbeit überragt, ferner der Abschnitt über die Quellen des Kirchenrechts, der mit den Bestimmungen über die Heil. Schrift und die Tradition begonnen wird (S. 38 ff.). Von so allgemeinem Interesse ist natürlich nicht alles; das meiste ist spezielle Kirchenrechtsgesetzgebung der orientalischen Gemeinden. Man wird sich als Theologe zunächst für alle einschlägigen Fragen an dies gründliche Buch zu halten und aus dem reichen Material sich zu orientieren haben. Kropatscheck-Breslau.

Äußere und Innere Mission.

Die Mission der Brüdergemeine in Missionsstunden. Hrsg. von G. **Burkhardt,** Miss.-Dir. Herrnhut, Missionsbuchhandlung.

V. **Schulze,** Ad.: **Moskitoküste in Nicaragua 1905.** (IV, 78 S.) 1 M.

Die 4 voraufgegangenen Hefte dieser schätzenswerten Missionsstunden, 1. Grönland und Alaska, 2. Suriname, 3. Deutsch-Ostafrika, 4. Südafrika, waren von dem inzwischen verstorbenen Herausgeber selbst bearbeitet. Vorliegende Fortsetzung stammt gleicherweise aus schon bewährter Feder und bleibt auch dem bisherigen Grundsatze ge-

treu, die wichtigsten Stadien im Entwicklungsgange der Missionsarbeit in geschlossenen Einzelbildern vorzuführen. Auch hat der Autor es verstanden, trotz des ihm knapper zugemessenen Umfangs des Heftes die Darstellung durch anschauliche Details trefflich zu illustrieren. — Von hervorragender Bedeutung für die großen Fortschritte der Mission auf diesem Gebiet ist die weitgehende Erweckungsbewegung gewesen, die 1881 ihren Anfang nahm und deren segensreiche Anregungen lange nachwirkten, so daß die Gründung von 7 neuen Hauptstationen (1881—1896) als deren Frucht anzusehen ist. Die Treue und Nüchternheit der Missionare bei dieser Bewegung, namentlich auch den hie und da hervortretenden Ausschreitungen gegenüber, verdient besondere Beachtung. Lohde-Wallach.

Der Dienst am Wort. Sammlung ev. Predigten u. Reden gläubiger Zeugen der Gegenwart, hrsg. von Pfr. Lic. Dr. J. **Rump**, Bremen-Seehausen. Leipzig, Krüger u. Co. Je 2 M., geb. 2,50 M.

VI. **Innere Mission.** 1905. (VII, 233 S.)

Bekannte Namen stehen auch unter den Mitarbeitern dieses neuen Bds. des schon mehrfach angezeigten Sammelwerkes. Merkwürdig allerdings, daß nur drei Berufsarbeiter der Inneren Mission unter ihnen erscheinen! Neben einer großen Reihe von allgemein gehaltenen J.-Ms.-Predigten stehen solche, die der Sache der Jünglings- und Jungfrauenvereine, dem Dienst an den Gefangenen und den Gefallenen, der Stadtmission, sonderlich der Flußschiffermission in Berlin und dem Ev.-kirchl. Hülfsverein gelten. Eigentümlich machen sich daneben die Predigten zum Schluß der Generalsynode und zur Eröffnung des Konfirmandenunterrichtes: wie weit soll sich denn eigentlich das, was J. M. heißt, erstrecken? Um so sympathischer hat mich der tiefe Ernst angesprochen, mit dem weitaus die meisten Predigten die eigentliche Aufgabe der J. M., die Rettung der Seele, als Aufgabe des Glaubens an Jesum und der auf ihm ruhenden Liebe, scharf und klar in den Vordergrund stellen gegenüber der nur zu naheliegenden und auch recht oft geübten Verwechselung derselben mit den Aufgaben der Humanität, desgl. die fast überall sich findende Betonung der Pflicht persönlicher Dienstleistung, die höher steht als alle Unterstützung von Anstalten und Berufsarbeitern. Soll ich einzelne Predigten nennen, die mich sonderlich angesprochen haben, so würden wohl die über Joh 4, 31 ff.; Gal. 4, 26; 1. Thess. 4, 10 zunächst hervorzuheben sein. — Die bei derartigen Festpredigten sehr wünschenswerte Angabe des genauen Datums findet sich nur bei der letzten Predigt. Die Angabe des Textes fehlt bei der 13. Predigt. Warum steht in dem nach Stellen geordneten Inhaltsregister die Predigt über Gal. 4, 26 hinter der über Eph. 4, 11 ff.?

VII. **Äußere Mission.** (VI, 228 S.)

Auch hier sind wieder die Berufsarbeiter nur in 4 Predigten vertreten, während sonst Superintendenten und Generalsuperintendenten, Kons.-Räte und Hofprediger neben zwei Pastoren dazu beigesteuert haben. Von Missionsgesellschaften sind, soweit die leider auch hier mangelhaften Angaben über das Wann und Wo der Predigten erkennen lassen, berücksichtigt Barmen, Berlin I, Bremen, Leipzig, Hermannsburg; eine Predigt gilt der Judenmission; nicht weniger denn drei dienen dem Jerusalemverein. Daß vorwiegend Texte des N. T.s gewählt sind, dürfte als selbstverständlich erscheinen, womit freilich noch nicht gesagt ist, daß solche Textwahl immer glücklich (z. B. Matth. 6, 22) sei oder gar, daß die Textbehandlung nicht hin und wieder befremden sollte (z. B. Matth. 6, 10; Röm. 1, 16; Hebr. 11, 30); die wenigen, die dem A. T. entlehnt sind, geben jedenfalls bei Stellen wie Ex. 33, 18; Jes. 27, 1—6 zu starken Bedenken Anlaß; dabei ist der letztere sogar zweimal gewählt, und zwar als „passender“ Text hier der Heiden-, dort der Juden-Mission. Eingehender der Missionsarbeit selbst gedenken nur wenige; am reichsten hierin, darum auch am unmittelbarsten zur Mission anfeuernd, ist D. Haccius' Predigt, mit ihren ergreifenden, zumeist auf persönlichen Erinnerungen beruhenden Mitteilungen; zumeist wird mehr Recht und Pflicht, Art und Segen der Missionsaufgabe der heimischen Christenheit betont; etliche, — und es sind die ernstesten und gediegensten des Bds. — betonen vor allem die persönliche Glaubensstellung des Einzelnen wie der Gemeinde als die unbedingte Vorbedingung jeder gesegneten Missionsarbeit. Dabei geht aber doch ein großer, einheitlicher Zug durch alle hindurch: Mission, Äußere Mission, sie ist ein Lebenszentrum der ev. Christenheit wie des ev. Christen; und insofern wird die Sammlung ihren gesegneten Weg gehen, auch wenn manche Rhetorik unangenehm berührt, einzelne störende Druckfehler unterlaufen. Daß freilich S. 57 es 300, S. 74 es 400, S. 164 es schon mehr als 400 Sprachen sind, in denen das Evangelium verkündigt wird, hätte der Herausgeber erst recht nicht durchgehen lassen dürfen. Jordan-Warendorf.

Mayer, G., Lic. Dr. P., Jüterbog: **Die Missionstexte des Neuen Testaments** in Meditationen und Predigtdispositionen. Ein Handbuch für Geistliche, Missionare und Missionsfreunde. Gütersloh 1905, C. Bertelsmann. Heft 4. (S. 97—198 u. IV S.) 1 M.

Den ThLBr. 1905, S. 246 besprochenen ersten drei Heften ist nunmehr ein viertes gefolgt, mit welchem das angezeigte Werk einen gewissen Abschluß gefunden hat, sofern die Behandlung von Missionstexten aus den Geschichtsbüchern des N. T. damit zu Ende geführt ist. Hoffentlich läßt eine Fortsetzung, welche die Texte der übrigen neutestamentlichen Schriften enthält, auch nicht lange auf sich warten, denn was bisher geboten ist, weckt das Verlangen nach mehr. Und zwar wird es nicht nur dem geistlichen Berufsarbeiter hier oder draußen so gehen, sondern ebenso den im Untertitel mitgenannten Missionsfreunden.

Möchten recht viele derselben die Hefte gebrauchen zur Vertiefung des Schriftverständnisses hinsichtlich der von ihnen auf dem Herzen getragenen Reichsgottessache! Um solche ist es dem Verf. ausschließlich zu tun. Er hat darum mit Recht die Illustration der Schriftgedanken durch Geschichten aus der Missionsarbeit auch in diesem Hefte wieder unterlassen. Unter den verschiedenen Abschnitten einige besonders hervorzuheben, ist schwer; der eine wird hier, der andere dort sich mehr angesprochen fühlen. Trefflich ist das S. 111 ff. über Johannes Markus ausgeführte, trefflich das S. 125 ff. über den Wahrsagergeist in Philippi, nur dürfte die Nutzanwendung doch nicht nur den Jesuiten, sondern auch evangelischen Missionen als beherzigenswerte Mahnung zugerufen werden, denn es menschelt überall, wenngleich bei den einen mehr, als bei den anderen. Zu S. 113 ist zu bemerken, daß doch nicht allein in Süddeutschland die jungen Leute, welche in Missionshäusern ausgebildet werden, Missionszöglinge heißen; der Name ist vielmehr wohl allgemein gebräuchlich. Daß die Judenmission Berücksichtigung erfahren hat, ist erfreulich. — Für die Texte der Apostelgeschichte, welche die Hefte 3 und 4 füllen, sind zwei Register, ein Register der biblischen Betrachtungen und ein Textregister beigefügt. Für die beiden ersten Hefte fehlt eine gleiche Beigabe; es wäre dankenswert, wenn sie bei Fortsetzung des Werkes für die Evangelien nachgeliefert würden.

Plath-Mücheln.

Römisches und Antirömisches.

Blanckmeister, Franz, Pfr., Dresden: **Los von Rom im Königreich Sachsen.** Eine Denkschrift. Dresden 1905, Franz Sturm u. Co. (20 S.) 0,25 M.

Der bekannte Verf. lenkt mit Recht die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf die Tatsache, daß es auch im Deutschen Reiche, und zwar im besonderen im Königreich Sachsen, eine Los von Rom-Bewegung gibt, bewiesen schon durch die Statistik, welche für das genannte Land im Jahre 1903 die bedeutende Zahl von 1266 Übertritten zur ev. Kirche, davon allein 449 in Dresden, angibt. Verf. erörtert sachlich und leidenschaftslos Natur und Geschichte dieser Bewegung, untersucht ihre Ursachen, negative wie positive, und beantwortet die Frage, wie die Evangelischen sich dazu zu stellen haben. S. 5 möchten wir den Übertritt des Hofes lieber „Abfall" statt „Bekehrung" genannt sehen. Ebenso ist S. 13 die Bezeichnung der Urteile des prinzlichen römischen Priesters als „befremdlich" sehr milde. Möchte die verdienstliche Schrift viele Evangelische davon überzeugen, was Verf. S. 16 schreibt: „Der römische Katholizismus ist eine dem Niedergange geweihte Welt, aber dem Evangelium gehört nach Christi Verheißung die Zukunft und der Sieg."

Rönnecke-Gommern.

Kaufmann, G., Dr. Prof., Breslau: **Die Legende vom heiligen ungenähten Rock in Trier und das Verbot der vierten Lateransynode.** 2., um ein Vorwort vermehrte Auflage. Frankfurt a. M., o. J., Neuer Frankfurter Verlag. (32 S.) 0,40 M.

Verf. führt den Beweis, daß die Legende vom heil. Rock in Trier ein spätes Machwerk ist und im Widerspruch steht mit sicheren Tatsachen. Der heil. Rock in Trier gehört zu den zahllosen Reliquien, mit denen der fromme Glaube von jeher betrogen worden ist und betrogen wird. Bekanntlich ist durch den Domkapitular v. Wilmowsky (1876) unwiderleglich bewiesen worden, daß das bisher als Rock Jesu verehrte, mit Vogelmustern gezierte Seidengewand unmöglich der Rock Jesu gewesen sei. Man hat dasselbe dann als Hülle hingestellt und „lückenhafte Stoffteile", die unter jenem Gewande sich befanden, als die eigentliche Reliquie bezeichnet. So liegt also die Tatsache vor, daß man ein falsches Gewand als Rock Christi verehrt hat, und wenn man jetzt Restteile als Reliquie bezeichnet, so spricht man damit nur eine an sich ganz unsichere Vermutung aus. Aber auch die ganze Legende von der Helena, die den Rock Christi im Heil. Lande gefunden und der Trierer Kirche geschenkt haben soll, wird durch geschichtliche Tatsachen als unmöglich bewiesen; sie ist erst Ende des 11. Jahrh. aufgekommen; und es sind dann im 12. Jahrh. durch Fälschung von Urkunden und Legenden die Zeugnisse dafür beschafft worden. Wenn man früher den Rock zu Trier bona fide für den echten ausgeben konnte, so ist das heutzutage, nach all den Forschungen von Gildemeister und Sybel an, nicht mehr möglich. Trotzdem und trotz des Verbots der 4. Lateransynode, durch leere Erdichtungen und falsche Urkunden auf diesem Gebiet zu betrügen, wird die Verehrung der falschen Reliquie voraussichtlich weiter gehen, als bequemes Mittel, die Massen zu begeistern und an sich zu fesseln.

Bender-Kolberg.

Nippold, Friedrich: **Bischof von Anzer,** die Berliner amtliche Politik und die evangelische Mission. Berlin 1905, C. A. Schwetschke u. Sohn. (98 S.) 1,80 M.

Wir haben hier eine für die Gegenwart und die an hoher Stelle beliebte „Flötenbläserei" (S. 71) höchst verdienstliche, belehrende Schrift, welche bei allen denen, die unsere ev. Kirche lieben und ihren Einfluß auf unser Volk erhalten wollen, die vollste Beachtung verdient. Denn sie zeigt quellenmäßig in durchaus sachlicher, objektiver Weise, wie grundsätzlich verschieden unsere „modische Salondiplomatie" sich zur Weltmacht des Papsttums und seiner internationalen Politik auf der einen Seite, zur ev. Kirche und ihrem religiösen Leben und Wirken auf der andern Seite stellt. Für den unheilvollen, verhängnisvollen Einfluß eines Bischof Anzer hat man im Auswärtigen Amte kein Verständnis, im Gegenteil, man stellt sich bereitwillig in seinen Dienst, verhätschelt den Urheber und überschüttet ihn mit Ehren, während die still arbeitende und keine Politik treibende ev. Mission in China mit Fuß-

tritten versehen wird. Kein Wunder, daß Gesandte, Konsuln, globe trotter, offizielle Presse submissest in dasselbe Horn tuten und — die öffentliche Meinung gründlich irreführen. Was Ledochowski in Versailles nicht erreichte, das hat ein Anzer in Berlin erreicht, daß deutsche Soldaten für das im fernen Orient gewährte „kath. Protektorat“, d. h. genauer für päpstliche Machtansprüche, bluten mußten. Wir machen die kirchlichen Kreise nachdrücklich auf diese Schrift aufmerksam, weil sie unwiderleglich die traurige Verblendung unserer Staatsmänner gegenüber Rom zeigt und vielleicht dazu beiträgt, immer mehr die ev. Gesamtkirche hinter unsere ev. Missionen zu stellen, die es nicht verdienen, mit der Rolle des Prügelknaben betraut zu werden aus „politischen“ Gründen. Rönneke-Gommern.

Rieks, Dr., Profen: **Römische Vorstöße des Bonifatiusvereins und Bischof Stroßmayer.** Zeitz, o. J., J. C. Brendel. (17 S.) 0,20 M.

Wer dankbaren Stoff für einen Vortrag sucht, der ev. Gemeindeglieder auf die römische Propaganda in deutschen Landen, und zwar mitten in ev. Gegenden, aufmerksam zu machen geeignet ist, der greife zu diesem Schriftchen. Verf., ein unbestrittener Kenner der römischen Kirche und aller ihrer oft nicht schönen Praktiken, verfolgt mit Fleiß und Achtsamkeit alle Vorgänge auf konfessionellem Gebiete in deutschen Landen. Er zeigt auch hinter dem schillernden und blendenden Gewande der römischen Seiltänzer umsichtig und begründend die wahre Gestalt des unermüdlichen fanatischen Gegners, Wir empfehlen das Schriftchen mit seinem reichen unanfechtbaren Inhalte aufs wärmste auch zur Massenverbreitung. Es muß endlich in deutschen Landen mit dem unlöblichen Herkommen gebrochen werden, daß das ausländische Papstinstitut in seinen ungeheuerlichen Ansprüchen bewundert und vielleicht ungewollt aber tatsächlich „um des lieben Friedens willen“ unterstützt wird, während die Kirche der Reformation, die unversiegbare Kraft- und Segensquelle deutscher Entwicklung und Kultur, verkannt und verächtlich beiseite geschoben wird.

Rönneke-Gommern.

Rieks, Dr.: **Das Zentrum und die Protestanten.** ZV. XX, 8. Stuttgart 1905, Chr. Belser. (48 S.) 0,80 M.

Eine ausgezeichnete Schrift, die eingehende genaue Kenntnis der einschläglichen Verhältnisse mit klarer, übersichtlicher, für jedermann verständlicher Darstellung verbindet. Verf. behandelt im 1. Abschnitt „Der konfessionelle Friede“ die jüngsten Ereignisse in unserm Vaterlande und weist unwiderleglich nach, wer der Friedensstörer ist und bleibt. Abschnitt 2 gibt einen höchst anziehenden und lehrreichen „Rückblick auf die Entstehung des Zentrums“, während Abschnitt 3 einen genauen und vielseitigen Einblick in den „kirchl. Interessenbetrieb des (angeblich politischen) Zentrums gewährt. In Abschnitt 4 fügt der Verf. einen kurzen und doch vollständigen Überblick über „Katholiken-Kongresse, Vereine und Presse“, um in Abschnitt 5 mit einer Darstellung der „Protestantischen Aufgabe“ gegenüber der überaus großartig wirkenden und geleiteten Organisation zu schließen. Notwendig ist die Abwehr ultramontaner An-, Ein- und Übergriffe im Verein mit der Stärkung und Befestigung der ev. Position, empfehlenswert auch die Ausbreitung des Evangeliums unter den deutschen Katholiken mit Pflege übertretender Katholiken und Fürsorge für kath. Priester, welche Rom verlassen, um sich der Wahrheit zuzuwenden. Die Schrift behandelt eine brennende Zeitfrage ebenso sachlich als gründlich in willkommener Kürze u. verdient darum die weiteste Verbreitung. Rönneke-Gommern.

Röhrig, Karl: **Die römischen Volksmissionen.** Eine historische Würdigung. Leipzig 1905, A. Strauch. (71 S.) 1 M.

Verf. vermißt auf ev. Seite bisher eine Abhandlung, die Wesen, Wert und Gefahren der römischen Volksmissionen darstellt. Er hilft diesem Mangel ab, indem er 1. die Geschichte, 2. den Betrieb, 3. den Wert der innerhalb der römischen Kirche abgehaltenen Volksmissionen eingehend bespricht. Im ersten Kapitel, darin nichts Wesentliches übergangen ist (S. 16 hätte die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes noch erwähnt werden können), gibt der geschichtliche Überblick zu erkennen, daß die Missionen, so verschiedene Orden sie ausüben mögen, nur das eine Ziel kennen, Rom zu dienen oder positiv der Ausbreitung des Ultramontanismus, negativ der Bekämpfung des Protestantismus die Wege zu ebnen. Darum begreift man, namentlich angesichts des üblichen Betriebes der Volksmissionen (S. 20—44), wie ältere verständige Geistliche auf kath. Seite sie in ihren Gemeinden sehr ungern sehen. W. Menzels Urteil über die Volksmissionen, darauf man auf Seite der römischen Schriftsteller gern hinweist, bezeichnet Verf. (S. 46) als oberflächlich, während er (S. 48) G. Lieber gegenüber, der die Volksmissionen „die große Arznei der Zeit“ nennt, sie für „Gift“ des Volkskörpers erklärt, was er dann des näheren nachweist. S. 51 wäre zu berichtigen, daß die Synode von Pistoja 1786 tagte und der Vorsitzende Scipio dei Ricci hieß. Ebenso ist S. 67 nicht Kaiser Wilhelm II., sondern Kaiser Wilhelm I. zu setzen. Der Hauptvorwurf gegen die römischen Volksmissionen bleibt der, daß sie den Fanatismus der Massen steigern, nicht Sittlichkeit, sondern römische Kirchlichkeit zu fördern suchen und der Propaganda, auch mit unlautern Mitteln, dienen. Verf. empfiehlt auf ev. Seite den römischen Volksmissionen gesunde Evangelisation, vor allem aber lebendige ev. Predigt in Beweisung des Geistes und der Kraft, in einfacher und verständiger Form gegenüberzustellen.

Rönneke-Gommern.

Kirchliche Gegenwart.

Kappstein, Th.: **Das moderne Christentum.** I, 1. 2. **Bedürfen wir des Pfarrers noch?** Ergebnis einer Rundfrage. Berlin 1906, Hüpeden u. Merzyn. (IV, 178 S.) 1,80 M.

Die wunderlichsten Ergebnisse hat die Rundfrage ergeben. Teils sind gar keine Antworten eingegangen, teils hat man sich die Frage verbeten, teils sind sorgfältige Antworten bejahender oder verneinender Art eingegangen. Mehrfach hat Kappstein aus vorhandenen Schriften die Antworten entnommen. Immerhin ist es von Interesse, das Urteil der verschiedensten Männer und auch Frauen zu hören. Gern liest man die belehrende Antwort eines Paulsen oder Riehl, eines Baumgarten oder Reville. Von dem streng kirchlichen Christentum will wohl niemand etwas wissen. Zobeltitz schreibt: des Pfarrers Bedeutung für das Land ist gar nicht zu unterschätzen. v. Wilamowitz: Ihre Anfrage steht meines Erachtens außer Frage. Vetter: Der Pfarrer ist halb Jenseits-, halb Diesseitsmensch. Sybel: Wir brauchen für jedes Dorf etwas wie den Pfarrer; er muß aber modern sein: Stümcke: Der Einfluß des Pfarrers in Berlin erscheint mir gleich Null. Charlotte Niese: Die moderne Welt sollte sich wundern, wenn es keine Pfarrer mehr gäbe. Im ganzen hat K. 51 Antworten wiedergegeben. Man liest, wie die moderne gebildete Welt über den Pfarrer denkt. Wir Pastoren müssen wissen, wie man über uns denkt.

Boy-Potzlow.

Theologus: Zum militärischen Waffendienst der evangelischen Theologen. Gütersloh 1905, C. Bertelsmann. (50 S.) 0,60 M.

Ein gutgeschriebenes, klar durchdachtes, trefflich über Für und Wider orientierendes Schriftchen, das zu dem Ergebnis kommt: „Fort mit dem Waffendienste der Theologen und hinein mit ihnen in die körperliche, geistige und geistliche Krankenpflege des Heeres!“ Der Verf. steht der Begeisterung für den Waffendienst der Theologen, wie sie sich seinerzeit in den Petitionen an den Reichstag stürmisch äußerte, kühl gegenüber. Auch er will keine Ausnahmestellung für die Theologen, aber er will sie im Heere da verwendet wissen, wo sie wirklich d i e n e n können. Da sie bei der Ordination doch aufhören, Reserveoffiziere zu sein, so hat der Dienst mit der Waffe keinen rechten Zweck. Mit Recht will der Verf. ihnen aber die Vorteile der militärischen Erziehung zuwenden. Er schlägt daher eine kurze Ausbildungszeit mit der Waffe vor und dann Verwendung in der Krankenpflege und Lazarettseelsorge. Dieser Vorschlag ist gut und bei gutem Willen der beteiligten Instanzen durchführbar. Der Verf. hätte diesen seinen Vorschlag an den Apothekern und der Art ihrer Verwendung in der Armee illustrieren können. Diese werden kurze Zeit mit der Waffe ausgebildet und dann einem größeren Garnisonlazarett zur Dienstleistung überwiesen, gleichviel, ob sie bei einem großen oder kleinen Garnisonort eingetreten sind. Dasselbe ist durchführbar und empfehlenswert für den Theologen. Er wird mit der Waffe schnell ausgebildet und dann den großen Garnisonlazaretten, d. h. dem Mil.-Ob.-Pfarrer und dem Corpsarzt, überwiesen. Ihm könnte die Seelsorge im Garnisonlazarett unter Aufsicht des Mil.-Pfarrers übertragen werden. Er könnte die Lazarettandachten abhalten, die Lazarettbibliothek verwalten, Briefe an die Angehörigen der Kranken schreiben. Die Militärpfarrer würden für diese Hilfe dankbar sein und haben sie nötig, und es würde sich für alle Theologen Platz und Arbeit finden. Die Analogie mit den Ärzten liegt so nahe, daß wir nur darauf hinweisen. Ich denke an einem andern Orte auf die empfehlenswerte Schrift des Verf. noch zurückzukommen und dort seine Vorschläge zu besprechen.

Schäfer-Cöslin.

Biographisches.

Adler, Guido: Richard Wagner. Vorlesungen, gehalten an der Universität zu Wien. Leipzig 1904, Breitkopf u. Härtel. (XII, 372 S.) 6 M.

Zweiundzwanzig Jahre sind seit Wagners Todestage verflossen. Die Zeit für eine geschichtliche Würdigung seiner Bedeutung ist allgemach gekommen. Länger als bei anderen, einfacheren Größen hat es gedauert, bis sein Bild klar und fest vor dem Auge seines Volkes und der Welt stehen konnte. Hat eine Zeitlang der Parteien Haß, so hat doch noch mehr der Parteien Gunst dies Bild verwirrt. Aber daß wir es in Wagner mit der Großen einem, der Größten einem zu tun haben, das hat die Zeit doch seither dargetan. Zur guten Stunde hat der berufene Musikgeschichtsforscher G. Adler diese Vorlesungen gehalten und veröffentlicht. Mit wohltuender Objektivität steht er seinem großen Gegenstande gegenüber. Das Werk ist die Frucht tiefen Eindringens in Wagners Art und Kunst, eine Charakteristik, die ebenso von Liebe und Verständnis für den Meister eingegeben ist, als sie sich außerhalb des Bannes der „Wagneriten“ hält. Ich bin überzeugt, daß dies Buch die dauernde Grundlage für die geschichtliche Würdigung Wagners bleiben wird. — Die Ausstattung ist gediegen. Notenbeispiele, eine Zeittafel und ein Register fehlen nicht; ein Bildnis Wagners aus der Tristanzeit erhöht den Wert des Buches.

Nelle-Hamm.

Grabmann, M., D. Dr.: P. Heinrich Denifle. O. P. Eine Würdigung seiner Forschungsarbeit. Mainz 1905, Kirchheim u. Co. (VIII, 62 S.) 1,50 M.

Mehrfach hatte Denifle, vor dessen Kritik wenige Mitforscher Gnade fanden, auf den jungen Grabmann (geb. 1875) empfehlend hingewiesen. Er ist es, der hier dem gelehrten Dominikaner die erste Übersicht über sein Lebenswerk zusammenstellt. Es ist ein sehr instruktives Gelehrtenleben, das bibliographische Material ist für jeden Kirchenhistoriker willkommen. Hätte Denifle sich nicht an die Lutherbiographie gewagt, an der er gescheitert ist, so könnte man dem Lebens-

werk mit fast ungetrübter Bewunderung gegenüberstehen. Es sei nur an seine großen Arbeiten im „Archiv“ und an sein Chartularium der Pariser Universität erinnert, an seine Forschungen auf dem Gebiet der Mystik, der Gelehrtengeschichte und der reformerischen Bettelmönche. Das reiche planmäßige Arbeiten des großen Historikers gewährt jedem Mitforscher höchst interessante und genußreiche Einblicke, die an den verschiedensten Stellen zum Weiterforschen anregen. Allen Fachgenossen sei diese Gelehrtenbiographie mit ihrer Zusammenstellung der zerstreuten Aufsätze Denifles aufs wärmste empfohlen. Wer sie zu polemischen Zwecken durchsieht, wird ebenfalls allerlei Stoff finden. Kropatscheck-Breslau.

Ringier, J. E., Dr.: Der Abbé de Saint-Pierre. Ein Nationalökonom des 18. Jahrhunderts. Karlsruhe 1905, G. Braun. (136 S.) 2,80 M.

Charles Irénée Castel de St. Pierre, genannt der Abbé de St. Pierre, geboren 13. 2. 1658, gestorben 29. 4. 1743, gehört einer normännischen Adelsfamilie aus dem Cotentin an und war für den Dienst der Kirche bestimmt worden, erwarb sich auch durch Kauf die Stelle eines Hofgeistlichen bei der Lieselotte, die ihm recht gnädig war, kann aber als kirchlich und theologisch interessiert nicht bezeichnet werden. St. Pierre war Deist und Anhänger der Naturreligion, ein Feind der Dogmen und Dogmenstreitigkeiten, Gegner der Mönche und des Cölibates, papstfeindlicher Gallikaner, streng nationaler Franzose, Bewunderer Hollands und Englands, kühler Monarchist, glühender Volksfreund, unersättlicher philanthropischer Projektenmacher, fruchtbarer politischer Schriftsteller. Der Verf. will zeigen, daß St. Pierre ein fruchtbarer Denker gewesen, dessen Gedanken es nicht verdienen, Träume eines Biedermannes gescholten zu werden. Was St. Pierre über Friedensbund und Schiedsgerichte, Volksvermehrung und Reichtum, Heeres- und Verwaltungsreform sagt, ist beachtenswert und zeigt, daß er trotz seines Dilettantismus, an dem ja auch seine Zeit krankt, ein sehr einsichtiger Mann gewesen ist. Von Toleranz vermag ich freilich beim tugendsamen und philanthropischen Dogmenfeinde nichts wahrzunehmen, ebensowenig wie bei Voltaire oder Jean Jacques Rousseau, dessen contrat social bekanntlich mit einem wütenden Posaunenstoß der härtesten Intoleranz schließt. Der Verf. sucht auf Grund der Quellen und der französischen Arbeiten über St. Pierre den Abbé uns näher zu bringen, ohne ein durchsichtiges Bild dieses merkwürdigen Aufklärers zu geben. Lezius-Königsberg.

Spahn, Martin: Leo XIII. München 1905, Kirchheim. (IV, 248 S.) 4 M., geb. 5 M.

Verf. will sich darin neben die 6 Jahre früher erschienene Biographie Leo XIII. aus der Feder des altkatholischen Prof. L. K. Goetz in Bonn (Leo XIII. Seine Weltanschauung und seine Wirksamkeit quellenmäßig dargestellt, vergl. ThLBr. 1900, S. 168) stellen, daß er „nur sein (des Papstes) Werden und Wollen begleiten, nicht sein Wirken abgrenzen“ will (S. 222). Die ihm zu Gebote stehenden Quellen, z. B. für die Jugendzeit Peccis Briefwechsel mit den Seinen, gebraucht er mit Auswahl und Vorsicht, um das glänzende Bild seines Helden, „des Christoph Kolumbus der Kirche“ (S. 248), offenbar von dem legendenhaften „lumen de coelo“ beeinflußt, ohne jeden Schatten dem Leser vorzuführen. Er tut's in geschickter, gewandter Darstellung und gewählter Sprache. Er könnte sich mehr befleißigen, als Geschichtsschreiber streng objektiv zu schildern. Doch gestehen wir's ihm gern zu, daß er für seinen Helden teilnehmende Augen und ein warmfühlendes Herz zeigt. Nur können wir ihm den Vorwurf nicht ersparen, daß er stellenweise in Leo's XIII. „Werden und Wollen“ offenkundige Tatsachen, welche tiefe Schatten an der Lichtgestalt dartun, mit Stillschweigen übergeht. Der Text liest sich gut, namentlich beim Fehlen jeder Anmerkung oder irgend welcher Quellenangabe darunter. Der Inhalt zerfällt in 4 Teile: 1. Elemente der Entwicklung Leo XIII. in seinen Kinder- und Lehrjahren (1810—1837); 2. Delegat, Nuntius und Bischof im Kirchenstaate (1838 bis 1860); 3. Bischof im italienischen Königreiche (1860—1878); 4. Der Papst (1878—1903). Der Einfluß der Mutter (S. 10 u. 14) wie der „unsterblichen Stadt“ (S. 16) auf den zarten Knaben ist wohl übertrieben, dagegen scheint der bedeutsame und bestimmende Einfluß jesuitischer Erziehung nicht gebührend betont. Und doch schreibt Verf.: „Von religiöser Wärme zeigt sich bis 1855 (da war Leo XIII. bereits 45 Jahre alt, seit 9 Jahren Bischof und seit 2 Jahren Kardinal!) nicht die geringste Spur“ (S. 38). „Ein ‚Gott Dank‘ ist der einzige Hinweis auf Gott in den vielen Bogen seiner Briefe, die von zwei Konklaven handeln“ (S. 39)! Jedenfalls geht auch aus der Darstellung des Verf. klar

hervor, daß Leo XIII. entsprechend der römischen Luft (S. 57) großen weltlichen Ehrgeiz besaß und weniger Theologe, als Politiker und Jurist in italienischer Ausbildung war. Die Schlußsätze des ersten und vierten Teiles (S. 62 und 248) erscheinen weniger als wohlerwogenes Urteil des Geschichtsschreibers denn als liebenswürdige Redensart begreiflich pietätvollen Sinnes. Wenn sich die italienischen Staaten 1859 unabhängig erklären, so ist das für den Verf. Revolution (S. 135), geschieht's aber von seiten Belgiens 1830, so ist nichts zu sagen (S. 78). Merkwürdige Geschichtsanschauung des Verf. zeigen Urteile wie S. 47: „Dieselben katholischen Völker wie 1789 bewährten sich auch 1830 als die eigentlichen Träger der Demokratie und des sozialen Fortschrittes," und S. 102: „Der Vorgang (die Februarrevolution) hatte seinen Ursprung und nahm seinen hauptsächlichen Verlauf in den nicht-katholischen Volksmassen." Das dürfte kaum der geschichtlichen Wahrheit entsprechen! Richtig ist dagegen das Urteil S. 103, daß der Kirchenstaat „wirtschaftlich und sozial vollkommen rückständig" war. Interessant ist S. 109 die Notiz, daß Leo als Bischof genau wie Pius IX. im Frühjahr 1849 die Fahnen der Freischärler segnete, die gegen die Österreicher zogen. Beide dachten natürlich damals an ein einiges Italien unter der Oberherrschaft des Papstes! Verf. erzählt S. 116 richtig die Tatsache, daß Leo XIII. die Veranlassung zum Syllabus Pius IX. war, er bedenkt aber nicht, daß das kein Zeugnis für „kirchlichen Idealismus" (S. 150) ist, den er seinem Helden immer und immer wieder zuschreibt. Richtiger redet er S. 181 von „Blendwirkung seines kirchlich-theologischen Idealismus". Für die vorsichtige und darum dunkle Schreibweise des Verf. nur ein Beispiel: „Deshalb waren aber auch die wissenschaftlichen Formeln, mit deren Hilfe er theoretisierte, für den allgemeinen Fortschritt seines Denkens und Handelns gleichgültig; mochte er noch so starr an ihnen festhalten, es wurde dadurch weder seine Entschlußfreiheit als Praktiker sittlich behindert, noch seine Aufnahmefähigkeit und sein Empfinden für die Vorgänge des Lebens beeinträchtigt" (S. 181). Seltsam erscheint es für einen Bischof der römischen Kirche, daß seine „warme, suchende Hingabe an die Religion" sich bekundet, zuerst in den besonderen Andachtsformen der Franziskaner, dann in denen der Jesuiten, dann in dem Lourdescult und ungemein anthropomorphistischen Satansglauben der Franzosen (S. 168). Seltsam berührt es auch, daß Verf. „im äußeren Gepränge des päpstlichen Hofes die Majestät des Papsttums erstrahlen" sieht (S. 203) und ohne eine Bemerkung seinerseits berichtet, daß in Leo XIII. „der Lehrer der Kirche sich für ein Jahrzehnt dem (politischen) Steuermann der Kirche unterordnete" (S. 206), ja daß „der Papst sich zuweilen zu einem gewissen Doppelspiel zwischen den Regierungen und den katholischen Parteien gezwungen glaubte" (S. 210). Vor der wahrhaft evangelischen Sittlichkeit läßt sich dergleichen Standpunkt auch beim Papst nimmer entschuldigen. Aber Verf. sieht Leos „ganzes Herz schon dann in Frömmigkeit erschlossen," wenn er seine Rundschreiben „religiösen Fragen widmet", während er wenige Zeilen später" (S. 247) urteilt: „All seine Liebe, all seine Innigkeit gab er Maria hin. Unter ihrem Schutz und unter ihr Geleit hatte er sein Pontifikat gestellt." Wer das Evangelium kennt, sieht darin kein Christentum, namentlich nicht beim angeblichen Oberlehrer der Christenheit! Wir konnten darum nur mit sehr gemischten Gefühlen die fleißige Arbeit des Verf. aus der Hand legen.

Rönneke-Gommern.

Geschichte.

Rocholl, R., D.: Weltgeschichte — Gottes Werk. Leipzig 1905, A. Deichert. (IV, 68 S.) 1,20 M.

In dieser kleinen Schrift will der bekannte christliche Geschichtsphilosoph den Beweis führen, daß die Weltgeschichte Gottes Werk sei. In den Vorbemerkungen stellt er fest, daß der Zweckgedanke jetzt auch in der Naturwissenschaft sich wieder Bahn breche, umsomehr daher in der Geschichte berechtigt sei. Im ersten Teil beginnt er mit der Geschichte der Welt und der Erde, die zu dem Menschen als der Spitze der sichtbaren Natur hinaufführe. Dann weist er hin auf die Unterbrechung unsers Bewußtseins im Schlaf, die ein höheres Be-

wußtsein, also noch eine Geisterwelt über den Menschen, denkbar erscheinen läßt. — Aus den Erscheinungen der künstlerischen Inspiration und des zweiten Gesichts schließt er nun, daß es wirklich eine solche unsichtbare Geisterwelt gäbe, die auf den Menschen wirke. — Von diesen Voraussetzungen aus sucht er nun die Geschichte der Menschheit zu verstehen. Diese erscheint ihm auf Grund der Sagen- und Sprachvergleichung als eine Einheit, die in drei Völkerkreise zerfällt, den turanisch-mongolischen, den indo-europäischen und den Mittelmeerkreis. Beim ersten weist er hin auf die Höllenangst des Buddhismus und die Menschenopfer der Azteken, beim zweiten auf die Leidenslehre der Inder und die Kampfeslehre der Iraner, beim dritten auf die Offenbarungsphilosophie Platos, die Menschenopfer auch der Hellenen und den Heroenkult. — „Die Menschheit ist auf der Suche nach einem Gott," und zwar nach einem Gott im Fleisch. Das beweisen die Inkarnationen der Inder wie die Apotheosen der Römer. — Im zweiten Abschnitt findet R. das Verständnis dieser Tatsachen nur bei Israel. In ihm hat sich der Urmonotheismus erhalten, und ihm ist er durch seine Geschichte eingeprägt. So versteht es den Gang der Weltgeschichte als einen ständigen Niedergang von der Anbetung Gottes durch die des Menschen zu der der Natur. Dagegen sieht es in seiner eignen Geschichte den Aufstieg von der Verheißung zur Erfüllung. Diese Erfüllungen der Verheißung Israels und Verwirklichung der Sehnsucht der Heidenwelt ist Jesus der Gottmensch, das Opfer, das Haupt der neuen Menschheit. „Er zeigt die Schöpfung, den Fall, die Welt der Sichtbarkeit als dunklen Ort, den düstern Hintergrund einer finstern Geisterwelt und eine heilige Geisterwelt. Die ganze Wahrheit der Geschichte wird uns am Erdengang des Erlösers erst offenbar." „Wir lernen den Meister des Werks kennen, den lebendigen Gott; seinen Stoff und Mitarbeiter, die Menschheit; seinen Plan: ein Blut, aus dem alle; ein Herr, für den alle; ein Tag, zu dem alle." Endlich das Verfahren: Gott läßt das Böse zu, um es durch Liebe zu überwinden; Not und Tod, um dadurch zu erziehen. Er braucht die Trennung der Völker, die Gesamtbewegung der Menschheit und die einzelnen Geister als seine Werkzeuge. „Jetzt zurückblickend finden wir das Thema für die alte Geschichte als Vorbereitung des der nun anhebenden neuen als Ausbreitung." Diese vollzieht sich in drei Stufen. Die erste fällt ins Römerreich. Die Märtyrerkirche erkämpfte sich die Freiheit innerhalb der Welt. Die zweite Stufe fällt in die europäisch-amerikanische Welt um den Atlantischen Ozean. Sie bringt erst in Byzanz die Staatskirche, dann in Rom den Kirchenstaat, dann in den Vereinigten Staaten die freien Kirchen im freien Staat. Die dritte Stufe wird in die Länder um den Stillen Ozean fallen, Amerika, Australien, Asien. Weltverkehr, Weltpolitik, Weltrecht, Weltwissenschaft, Weltkunst, alles führt eine einheitliche Menschheit herbei, wie der Präsident zu Washington sagte: „Der Zug unter den Nationen geht dahin, daß sie immer enger untereinander verknüpft werden zum Guten wie zum Bösen." Unter der Schale der Zivilisation, Legalität, Humanität bildet sich der Kern, die stille, doch mächtige Gemeinde gläubiger Menschen. Am Ende der Geschichte löst der Herr diesen Kern aus der Schale und versetzt die Gemeinde der Kinder Gottes auf die aus dem Weltuntergang hervorgehende Erde. — Dies in wenigen Worten der Inhalt der ungemein gedankenreichen Schrift. Sie versucht, freilich nur in skizzenhafter, aphoristischer Weise, die Aufgabe zu lösen, die eben jetzt unsrer Theologie sich aufdrängt. Diese hat vom Verständnis des Einzellebens aus die Heilsgeschichte begriffen. Von hier aus gilt es nun, die Weltgeschichte zu verstehn, und dann auch die rechte Erkenntnis der Naturgeschichte zu gewinnen. Zur Lösung dieser Aufgabe aber gehört eine viel umfassendere Kenntnis der Tatsachen und ein viel tiefer dringendes biblisches Verständnis derselben, als der noch im Banne Rankescher Weltgeschichte und Schellingscher Geschichtsphilosophie stehende Verfasser besaß (vergl. Reich Christi 1905, S. 1). Jaeger-Bethel.

Jansen, Max: Kaiser Maximilian I. Auflösung des Reiches. Neues Kulturleben. (WGh. 3. Abt.: Übergangszeit.) München 1905, Kirchheim. (IV, 142 S. mit 80 Abb.) Geb. 4 M.

Über Beurteilung und Bewertung der herrschenden Zustände und hervortretenden Persönlichkeiten des ausgehenden Mittelalters in Deutschland wird eine Verständigung zwischen katholischen und evangelischen Historikern naturgemäß die denkbar größten Schwierigkeiten haben. Es darf deshalb nicht wunder nehmen, wenn wir bei katholischen Darstellern, wie hier, Urteilen begegnen, die wir uns nicht, oder nur mit großen Einschränkungen anzueignen vermögen. Dazu gehört im vorliegenden Falle, was über die Bettelorden gesagt wird (S. 104) und über Erasmus (S. 130). Wenn die ablehnende Stellung des letzteren der evangelischen Richtung gegenüber damit begründet wird, daß er habe sehen müssen, „wie dieser Bauernsohn eine neue Kirche mit neuen Dogmen gründen werde, in der sich wieder theologisches Gezänke und geistliche Unduldsamkeit breitmache," so bleibt Jansen den Beweis dafür schuldig, daß in Erasmus' Charakter eine Abneigung gegen Gezänk und Intoleranz vorhanden war. Angesichts seiner Hyperaspistes diatribes adv. Lutheri servum arbitrium von 1526 sollte ihm das schwer fallen dürfen. — Anzuerkennen ist die Vorsicht, mit der der Verf. sonst es vermieden hat, seine Arbeit konfessionellem Streite verwertbar zu machen. Mit großem Geschick sind die Reibungsstellen ins Verborgene gerückt. Das geht in dem Schlußabschnitte sogar bis über das dem Historiker erlaubte Maß hinaus; denn daß die Reformationsbewegung und ihr gewaltiger Erfolg neben den vorhandenen „Mißständen" im Staate, und der „neuen mehr und mehr sich durchringenden Weltanschauung der Weltkinder" ein kräftiges religiöses Motiv hatte, nämlich die Erschließung des Evangeliums, darf nicht übersehen werden, wenn man über jene Zeit reden oder schreiben will. — Die Ausstattung des Buches ist vorzüglich; die zahlreichen Abbildungen sind von einer Klarheit und Schärfe, wie man sie kaum besser wünschen könnte.

Uckeley-Wildungen.

Müsebeck, E., Dr., Archivassistent: **Ernst Moritz Arndt und das kirchlich-religiöse Leben seiner Zeit.** Tübingen 1905, J. C. B. Mohr. (VIII, 100 S.) 1,50 M., geb. 2,50 M.

Trotz Heynes bekannter, immer noch nicht veralteter Arbeit über Arndt (1860) läßt sich über ihn, wie das vorliegende Buch zeigt, noch mancherlei Beachtenswertes und Interessantes beibringen. M. hat es hauptsächlich darauf abgesehen, seinen inneren Werdegang zur Darstellung zu bringen. Es ist dabei in der Hauptsache auf Arndts zahlreiche Publikationen angewiesen, die er in geschickten, klaren, treffenden Analysen mitteilt. Das Buch würde dem Leser noch lieber sein, wenn der an den kirchlichen Parteikämpfen der Gegenwart offenbar temperamentvollen Anteil nehmende Verfasser Äußerungen seiner persönlichen Stellungnahme weniger deutlich in die geschichtliche Darstellung verwoben hätte. In einer rein historischen Arbeit können Ausführungen, wie die auf S. 50, S. 85—86, S. 89—90 gegebenen gern fortbleiben.

Uckeley-Greifswald.

Schnürer, G.: Franz von Assisi. Die Vertiefung des religiösen Lebens im Abendlande zur Zeit der Kreuzzüge. (WCh. III. Abteilung: Übergangszeit. München 1905, Kirchheim. (136 S. mit 73 Abbld.) Geb. 4 M.

Schnürers Arbeit macht einen sympathischen Eindruck. Er steht auf Sabbatiers Schultern und sucht die Resultate der protestantischen Franziskusforschung im katholischen Sinne zu verwerten. Der Sohn des reichen Bernardone will ein Ritter werden. Die Offenbarung in Spoleto macht aus ihm einen Ritter Christi, der als Asket und Philanthrop zum Narren wird und mit seinem Vater bricht. Die Aussendungsrede Christi bewegt ihn, am 24. Febr. 1208 sich mit der Armut zu vermählen und als büßender Bruder zu betteln und zu predigen; am 15. April 1208 erdäumelt er sich mit seinen 3 Genossen in der Nikolauskirche die ursprüngliche Regel. Der Bischof von Assisi, Guido Secundi, war ihm hold und vermied es, die Bewegung durch Verbote in Opposition zu treiben. Er sorgte auch dafür, daß die Kurie sich für die büßenden Brüder von Assisi interessierte. Innozenz III. erlaubte ihnen die Sittenpredigten und stellte die Erlaubnis zur dogmatischen Kanzelrede in Aussicht, wenn sie die nötige Zahl theologisch gebildeter Kleriker

in ihren Reihen zählten. Der aus dem Orient heimgekehrte Heilige lebt im Streit mit den Laxen im Orden. Unter Kardinal Hegolino's diplomatisierendem Eingreifen kommt es zu Kompromissen, die Franz hinnehmen mußte. 1220 dankte er ab, und Petrus Catani, wurde Generalmeister der Brüder. Der Verfasser zweifelt an der wunderbaren Stigmatisation des Heiligen nicht (S. 113). Er hält Franz nicht für einen Vorläufer des religiösen Subjektivismus (S. 119), sondern für einen gehorsamen Sohn der katholischen Kirche. Er übersieht, daß man damals beides sein konnte, und der notorische Radikalismus der Minderbrüder letztlich doch auch auf den Idealismus des Stifters zurückgeht. Dagegen verwahrt er sich mit Recht dawider, Franz nahe an die Renaissance heranzurücken.

Lezius-Königsberg.

Pastor, L., Prof., Innsbruck: **Geschichte der Päpste seit dem Ausgange des Mittelalters.** IV. Bd. Von der Wahl Leos X. bis zum Tode Clemens VII. (1513—1534). Erste Abt.: Leo X. Erste bis vierte Aufl. Freiburg 1906, Herder. (XVIII, 610 S.) 8 M., geb. 10 M.

Mit diesem Bande tritt diese Darstellung der Papstgeschichte in die bedeutungsvollste Periode derselben ein, welche durch die Zertrümmerung der kirchlichen Einheit und den siegreichen Aufbau des Protestantismus bezeichnet ist. Im Mittelpunkte stehen dort Leo X., hier Luther. Die Erwartung, daß es dem Verfasser gelungen sein könnte, aus dem reichen Schatze seines archivalischen Wissens für den Verlauf dieses ersten Zusammenstoßes zwischen der reformatorischen Bewegung und dem alten Kirchentum wesentlich Neues zu bringen, erfüllt sich nicht. Doch sind zahlreiche Einzelheiten hineingewoben, welche das Bild erweitern und verdeutlichen. Das Urteil über Luther kann bei einem dem Jesuitenorden angehörenden Historiker nicht überraschen. Abgesehen davon, daß die großen Momente seines Lebens und Handelns, z. B. das Auftreten in Worms, abgeschwächt oder mit Stillschweigen übergangen werden, erscheint er hauptsächlich als der Exekutor der offiziellen und privaten Gravamina der deutschen Nation; seine originale religiöse Eigenart und Bedeutung, welche ihn zum Reformator machte, bleibt im Hintergrunde. Er ist für Pastor lediglich der kirchliche Aufrührer, der alle unzufriedenen Elemente um sich sammelt. Charakteristisch ist hierfür die Auffassung des Verhältnisses Luthers zum Humanismus. Andererseits wird die kirchliche Ablaßtheorie gegen angebliche Entstellungen durch protestantische Theologen älterer und neuerer Zeit verwahrt, und der Ablaß selbst als ein wertvolles religiöses Gut bezeichnet. Mit Anschluß an N. Paulus wird Tetzel apologetisiert. Überhaupt geht ein deutlicher oder verborgener apologetischer Zug durch die ganze Darstellung, und es werden sorgfältig die Lichtseiten hervorgesucht, um die dunkeln Schatten des Zeitalters Leos X. etwas abzuschwächen. Wenn an diesem Papste Doppelzüngigkeit, Verschwendung, gewissenlose Finanzwirtschaft und sittliche Laxheit zugestanden werden, so sind das Tatsachen, die kein Historiker mehr in Abrede stellen kann. Aber auf der andern Seite kann der die Wahrheit suchenden Geschichtschreibung nur willkommen sein, daß, wie hier, die für bestimmte Personen und Entscheidungen günstigen Momente umfassender, als in der Regel geschieht, aufgezählt werden. Es fehlt auch nicht an rückhaltlosem Tadel, so der päpstlichen Verschleppungspolitik in Beziehung auf Luther aus rein staatlichen Gründen. — Sieht man auf das Ganze, so muß man die Kunst bewundern, mit welcher dieses ereignis- und kulturreiche Zeitalter in alle seine Verzweigungen hinein lebensvoll und in freier Beherrschung eines umfassenden gedruckten und ungedruckten Quellenmaterials geschildert ist. In seiner ganzen Fülle und mit seinen großen Erscheinungen tritt es unmittelbar vor den Leser hin. An die Ausführungen über die zeitgenössische Kultur in Wissenschaft und Kunst knüpft sich das höchste Interesse. Es ist ein von gelehrtem Material gefülltes, aber zugleich anregend redendes Buch. Gewidmet ist es dem österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand.

Schultze-Greifswald.

Wehrmann, M., Dr. Prof., Stettin: **Geschichte von Pommern.** (Allgemeine Staatengeschichte, hrsg. von K. Lamprecht. III. Abt.: Deutsche Landesgeschichten, hrsg. von A. Tille. 5. Werk.) Band 1 u. 2.

Gotha 1904 u. 1906, Fr. Andr. Perthes. (XII, 258 S. u. 323 S.) 5 M. u. 7 M.

Der Verf. hat mit vollem Recht den Ruf einer Autorität auf dem Gebiete der Pommerschen Geschichte. Ausgebreitete, durch jahrelange, subtilste Einzelarbeit gewonnene Kenntnis des vorhandenen archivalischen Materials hat ihn in den Stand gesetzt, seiner, in klaren, lichtvollen Sätzen gegebenen Darstellung den Charakter absoluter Zuverlässigkeit aufzuprägen. So ist ein Werk entstanden, um das andere Landesteile das Pommerland beneiden können. Es kann bei diesem Werke nicht die Aufgabe des Ref. sein, an den 19 Abschnitten Wünsche betreffend diese und jene Einzelheit zu äußern, sondern er erkennt es als seine Pflicht, der Eigenart eines Theol. Literatur-Berichts entsprechend, auf die reichen Beiträge hinzuweisen, die Wehrmann hier für eine Kirchengeschichte Pommerns geliefert hat. Unter diesem Gesichtspunkte ist Bd. 1, Abschn. 3 mit der Schilderung der Christianisierung des Landes durch Otto v. Bamberg, ebenso wie Bd. 2, Abschn. 1 u. 2 mit seiner pommerschen Reformationsgeschichte, eine, auch für den Kirchenhistoriker beachtenswerte Darbietung, ohne daß man an den Ausführungen II, 85 ff. (Die pommersche Kirche in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts) und S. 151 ff. (Die religiösen Zustände in Pommern im 30jährigen Kriege) und S. 213 ff., 218, 244 (Ansätze zu Pietismus und Aufklärung in Pommern) vorübergehen dürfte. Besonders sympathisch berührt die verständnisvolle, weitsichtige Schilderung des religiösen Lebens in Pommern seit der Erweckungszeit in der Mitte des vorigen Jahrhunderts (S. 272 ff.) und die mit begründetem Optimismus in die Zukunft des pommerschen kirchlichen Lebens blickende Skizzierung der im Volksleben der Gegenwart wirksamen Faktoren (S. 297 f.). — Gerade in der Kirchengeschichte Pommerns tritt deutlich auf allen Punkten die Bedeutung wirtschaftlicher und sozialer Faktoren für die kirchliche Entwicklung hervor. Ihnen ist mit besonderer Vorliebe und mit großem Geschick Wehrmann forschend nachgegangen, und gerade für diesen Stoff bewährt die hier eingeschlagene Methode glänzend ihre Richtigkeit.

Uckeley-Greifswald.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Amtskalender für ev. Geistliche auf das Jahr 1907. Hrsg. von Pfr. J. Schneider, Elberfeld. Gü. 1906, C. Bertelsmann. (264 S.) Geb. 1,20 M.

Handlichkeit in Format, Brauchbarkeit in seinen Tabellen, Gediegenheit und Zuverlässigkeit in seinen Angaben, diese altbekannten Vorzüge bietet auch heuer der bewährte unentbehrliche Begleiter des Pfarrers, der mit diesem Jahrgang wieder in den alten Verlag zurückgekehrt ist.

Jordan-Warendorf.

Dennert, E., Dr.: Die Wahrheit über E. Haeckel u. seine Welträtsel. Elftes Tausend. Mit e. Anhang: Offener Brief an Herrn Prof. Dr. Ladenburg, Brsl.; und mit e. 2. Anhang: Über Haeckels Wahrheitsliebe in Sachen der Entstehung d. ntstl. Kanons. Hl. 1906, C. Ed. Müller. (X, 156 S.) 0,75 M.

Vgl. ThLBr. 1905, S. 136. 435.

Dryander, E., D. Oberhofprediger: Das Leben des Apostels Paulus, in Predigten ausgelegt. 2. Aufl. Hl. 1906, Ebd. (XII, 213 S.) 3,60 M., geb. 4,50 M.

Vgl. ThLBr. 1906, S. 58.

Jensen, Chr., D. of D., weil. P., Breklum: Die Neue Hauspostille. Ein Denkmal dem Einen Namen, der über alle Namen ist. Unter Mitwirkung von Beckhaus, Caspers, Claussen, Dammann, de le Roi, Kuhlo, Mühe, Schmalenbach, Stöcker u. a. Geistlichen hrsg. 4. Aufl. Breklum 1906, Christl. Buchhdlg. (968 S.) Geb. 3,20 M.

Vgl. ThLBr. 1893, S. 14: „Diese billige, gut ausgestattete, an 100 meist kurze, in rechtem Sinn populäre Predigten und Ansprachen zumeist über die altkirchl. Evangelien, mit klarer Disposition und packender Wärme enthaltende Sammlung — die bis jetzt schon in 45000 Expl. verbreitet ist — empfiehlt sich für Lesegottesdienste und für solche, die Krankheits oder Alters halber am Gemeindegottesdienst nicht teilnehmen können." († Pfr. Eger, Nienstedt.)

Kaiser, P., D. Pfr., L.: Von Kind auf. Christl. Reden an die liebe Jugend, nach der Ordnung des Kirchenjahres. 4. Aufl. Hl. 1906, R. Mühlmann. (XII, 375 S.) 4 M., geb. 5 M.

Vgl. ThLBr. 1901, S. 233: „Die Sammlung bietet zur Leitung des Kindergottesdienstes sowohl für den geistlichen Leiter wie für Helfer und Helferinnen treffliches Material dar und regt an und hilft zugleich in geschickter Weise zu kindlich verständlicher Darstellung." (Pfr. Jordan, Warendorf.)

Mayer, G., Lic. Dr. P., Jüterbog: Die neuen evangel. Perikopen. Evang.-homilet. Handbuch. 2. Aufl. L. 1906, A. Deichert. 10 Lfgn. à 1 M. Lfg. 1. S. 1—80.

Vgl. ThLBr. 1900, S. 216; 1902, S. 62: „Ein Werk, das durch seine solide Arbeit eine ganze Reihe verwandter „Handbücher" überragt. (Pfr. Josephson, Bremen.)

Dies und Das.

Soeben gehen mir die Schlußlieferungen der — mehrfach angezeigten, vgl. zuletzt S. 180 — **illustrierten Volksausgabe von Schillers Werken** — (St. u. L., Deutsche Verlagsanstalt) zu. Sie umfassen als IV. Bd., des Dichters historische Arbeiten (Abfall der Niederlande. Dreißigjähriger Krieg) und bieten wie die früheren Lieferungen eine reiche Fülle von Illustrationen (R. Seitz, W. Knackfuß, H. Götz, C. Häberlin u. a.), die die dramatisch bewegten Vorgänge jener Wirren und wilden Kämpfe lebendig vor die Seele zaubern. So schließen sie harmonisch den überaus günstigen Gesamteindruck ab, den das Prachtwerk dem Beschauer und Leser hinterläßt; es rechtfertigt den Anspruch, gerade zum Schiller-Jubiläum dem deutschen Volke eine wirklich würdige Gesamtausgabe des Lebenswerkes des Dichters zu bieten.

Im Interesse der Gesundung unserer volkstümlichen Literatur mache ich mit warmer Empfehlung auf die von der **Zentralstelle zur Förderung der Volks- und Jugendlektüre** (Schriftführer: P. G. A. Sydow, Hbg. 24) bisher herausgegebenen Verzeichnisse — u. a. Jugendschriften; Familienlektüre; 400 der besten neueren Bücher für das deutsche Haus; Konfirmationsliteratur — aufmerksam und werbe hiermit um Mitarbeit an diesem durchaus nötigen Werk christlicher Barmherzigkeit.

Wie mir Herr Rektor **Voelker** (nicht Voelter, wie ThLBr. 1906, S. 60 irrtümlich gedruckt ist) mitteilt, ist von dem l. c. angezeigten **Voelker-Strackschen „Bibl. Lesebuch für ev. Volksschulen"** eine Ausgabe B (zu 1,25 M.) erschienen, die auch die in der bisherigen Ausgabe (A) fehlenden Angaben über Kirchenjahr und Gottesdienstordnung (vgl. ThLBr. 1906, S. 61) enthält, somit nun alles, was an relig. Stoff im Volksschulunterricht zur Behandlung kommt, darbietet.

Der gesamte theologische Verlag der Firma C. A. Schwetschke u. Sohn, B., ist durch Kauf in den Besitz der Firma M. Heinsius Nachf., L., übergegangen. Auch die religionsgeschichtlichen Volksbücher haben ihren Verlag gewechselt; sie erscheinen von jetzt an bei J. C. B. Mohr, Tü.

Zeitschriften.

MGkK. IX, 7. **Hering, A.:** Frühlingsfeier in St. Thomä zu Str., 13. 5. 1906. **Aurich, G.:** Anfänge des Heiligenkults in ihrer Bedeutg. für Gottesdienst u. Kunst. **Holtz, K.:** Erlaß des Wiener O.-K.-Rats in Sachen d. Einzelkelchs. **Spitta, Fr.:** Studien zu Luthers Liedern: Lt. Glaubenslied. **Franck, G.:** Friedhof- u. Grabmalreform. **Schubring, P.:** Rembrandt. **Spitta, Fr.:** Gesangbuchsentwurf für Württemberg. Kleine Mitteilungen. Bücherschau. — **A. v. Droste-Hülshoff:** In seinem Namen darf ich beten. Tonsatz von **H. Lang.**

MPTh. II, 10. 11. **Wurster, P.:** Gegen d. Nervosität. Phil. 4, 4 ff. **Pahnke, K. H.:** Die Kampfesarbeit d. deutschen Idealismus. **Groß:** Grenzen u. Gefahren d. Apologetik. **Hann, F.:** Verwertung d. Literatur in d. christl. Vereinen. **Mumm, R.:** Bilder aus d. kirchlich-soz. Arbeit. **Koestlin, H. A.:** Lernen wir aus d. Vergangenheit? **Reeg:** Jahresbericht über die Gemeinschaftsbewegung. **Eisenberg, G.:** Festansprache beim Jahresfest e. Jünglingsvereins. **Jakober, K.:** Grabrede. 2. Kor. 4, 7. 8 (Kohlenarbeiter). Büchertisch. Zahlen d. nationalen Arbeiterbewegg.

ZAW. XXVI, 2. **Westphal:** Aaron und d. Aaroniden. **Zillessen, A.:** „Tritojesaja" und Deuterojesaja. **Gottheil, R.:** *hizzib yad.* **Nestle, E.:** Miszellen: Wie alt war Isaak bei d. Opferung? Abrahamsdorf. Zu Mandelkerns Konkordanz. Zu d. Zahl d. Buchstaben d. hebr. Bibel. Hyksos. Zum Suffix d. II. p. m. sg. im Hebr. Zur hebr. Wurzel zrs. Zu d. Cantica am Schluß d. Psalters. Zum Zeugnis d. Aristobul über d. LXX. Die Mitte d. Thora. Mal. 3, 16. 24; Ps. 89, 3. Luthers Unterscheidung v. caf u. kof. Gen. 2, 23. **v. Gall:** Ankündigung e. neuen Ausgabe d. hebr. Pentateuchs d. Samariter. Bibliographie.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Festschriften für Gustav-Adolf-Vereine. L., o. J., A. Strauch. Je 0,10 M.

44. **Kornrumpf, P.:** **Los von Rom.** 1. Wie es gekommen ist. (15 S.)
45. **Blanckmeister, Fr., Pfr.:** **Gustav-Adolf-Geschichten.** 3. Reihe. (22 S.)
46. **Ungnad, J., P.:** **Gut evangelisch allewege!** (14 S.)
47. **Quaas, E., P.:** **Eine ev. Wallfahrt an Böhmens Grenze.** (15 S.)

Mehrfach schon angezeigt und empfohlen! Lesenswert sind auch diese neuen Hefte! Nur die Illustrationen sind schlecht. J.-W.

Die Herrlichkeit des Herrn in s. zweiten Zukunft. Neumünster, o. J., G. Ihloff & Co. (38 S.) 0,30 M.

Günther, P. R. E., Loschwitz: **Das Problem der Theodizee im Neuplatonismus.** J. A. Borna-L. 1906, R. Noske. (65 S.) 0,20 M.

MGkK.: **Register** zu Jahrgang VI—X, bearbeitet von L. Seiber. Gö. 1906, Vandenhoeck & Ruprecht. (34 S.) 1 M.

Reimann, R., P. em., Liegnitz: **Einige Gedanken über die Organisation des Ideenreichs,** mit kurzem Hinblick auf die platonisch-aristotelische Idee. S.-A. aus der Zeitschrift f. Philosophie u. philosophische Kritik. Bd. 128. S. 113—138.

Waubke, A.: **Erziehung zur Sittlichkeit!** Ein offenes Wort an Mütter u. Erzieher. Bielefeld, o. J., O. Fischer. (12 S.)

Druckfehler-Berichtigung.

S. 241, Sp. l., Z. 16 v. u. l. sozialer st. ultramontaner.

Bücherschau.

Religionsphilosophie u. -geschichte.

Goldschmidt, L.: Kant u. Haeckel. Freiheit u. Naturnotwendigkeit. (138 S.) Go., Thienemann. 3,—
Kinkel, Walt.: Vom Sein u. v. der Seele. (V, 143 S.) Gi., Töpelmann. 2,—
Kirn, O.: Materialistische u. christl. Weltanschauung. (33 S.) Dr., Heinrich. —,60
Steude, E. G.: Die modernen Weltanschauungen. (IV, 128 S.) Gü., Bertelsmann. 2,40

Kappstein, Th.: Wesen u. Geschichte der Religionen. (162 S.) B., Verlag des XX. Jahrh. 2,—
Müller, Max: Leben u. Religion. (VIII, 251 S.) St., Kielmann. 3,—

Rosenthal, L. A.: Die Mischna. Aufbau u. Quellenscheidung. (VII, 64 S.) Str., Trübner. 1,50

Theologie.

BFTh. X, 3. Appel, H.: Die Komposition des äthiopischen Henochbuches. (101 S.) Gü., Bertelsmann. 1,80

Schmidt, W.: „Die Forderung e. modernen positiven Theologie" in kritischer Beleuchtung. (VIII, 131 S.) Ebd. 2,—
Schnedermann, G.: Religionswissenschaft u. Glaubenslehre. (32 S.) L., Dörffling & Franke. —,50
Troeltsch, E.: Die Bedeutung des Protestantismus f. die Entstehung der modernen Welt. (66 S.) M., Oldenbourg. 1,20

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

A.

Biblia hebraica. Adjuvantibus G. Beer, F. Buhl, G. Dalman etc. Ed. Rud. Kittel. Pars II, fasc. II. (II u. S. 905—1324.) L., Hinrichs. 2,—

Bötticher, O.: Das Verhältnis des Deuteronomiums zu 2. Kön. 22. 23 u. zur Prophetie Jeremia. (88 S.) Bonn, Behrendt. 1,20
Gasser, Joh. Conr.: Das Alte Testament u. die Kritik. (334 S.) St., Gundert. 4,—
Löhr, M.: Sozialismus u. Individualismus im A. T. (36 S.) Gi., Töpelmann. —,80

B.

Juncker, Alfr.: Das Christusbild des Paulus. (36 S.) Hl., Niemeyer. —,60
Kaftan, J.: Jesus u. Paulus. (73 S.) Tü., Mohr. —,80
Kögel, Jul.: Probleme der Geschichte Jesu u. die moderne Kritik. (98 S.) Groß-Lichterfelde, Tempel-Verlag. 1,50
Rüegg, A.: Paulus u. sein Zeugnis v. Jesus Christus. (132 S.) L., Dörffling & Franke. 1,60
Wer war Jesus? Authentische Mitteilgn. e. Zeitgenossen Jesu üb. Geburt, Jugend, Leben u. Todesart, sowie üb. die Mutter des Nazareners. (40 S.) Oranienburg, Orania-Verlag. 1,—
Zeit- u. Streitfragen, biblische. Gr.-Lichterfelde, Runge.
7. Ewald, P.: Der Kanon des Neuen Test. (43 S.) —,50. — 8. Meyer, M.: Jesu Sündlosigkeit (Hebr. 4, 15). (27 S.) —,40.

Historische Theologie.

Bibliotheca ascetica mystica. Curavit A. Lehmkuhl, S. J. Fr., Herder.
Arvisenet, Cl.: Memoriale vitae sacerdotalis. — Bona, Kard. Ioa., O. Cist.: De sacrificio missae. (XVI, 425 S.) 3,—.
Briefe an Desiderius Erasmus v. Rotterdam. Hrsg. v. L. K. Enthoven. (XIV, 223 S.) Str., Heitz. 10,—
Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation. Hl., Haupt.
1. Sendbrief, e., v. e. jungen Studenten zu Wittenberg an seine Eltern im Schwabenland v. wegen der Lutherischen Lehr zugeschrieben (1523). — Dialogus, e., od. Gespräch zwischen e. Vater u. Sohn, die Lehre Luthers u. sonst and. Sachen des christl. Glaubens belangend (1522). Hrsg. v. O. Clemen. (50 S.) 1,—.
2. Verhör u. Akta vor dem Bischof v. Meißen gegen den Bischof zu der Lochau (1522) u. Handlung des Bischofs v. Merseburg m. den zwei Pfarrern v. Schönbach u. Buch, geschehen am Dienstag nach Bartholomäi (1523). Hrsg. v. H. Barge. (44 S.) 1,—.

Klein, E.: Aus der Schatzkammer hl. Väter. B., Vaterländ. Verlagsanstalt. Jedes Heft —,30
11. Märtyrerakten VI: Martyrium des Pionius u. seiner Genossen. (56 S.) — 12. Märtyrerakten VII: 1) Die Akten der Gerichtsverhandlg. wider Achatius, den Heiligen. 2) Das Martyrium des hl. Konon. (37 S.)
Köhler, W.: Alfred Hegler, † Dr. u. Prof., Tü. Lebensbild. (III, LVII S.) B., Schwetschke & Sohn. —,80
Wauer, Ed.: Entstehung u. Ausbreitung des Klarissenordens besonders in d. deutschen Minoritenprovinzen. (IV, 179 S.) L., Hinrichs. 4,80

Systematische Theologie.

Gerhard, J. E.: Handbuch der Glaubenslehre Joh. Gerhards. I. Tl. 1. Abtlg. Die Lehren v. Gottes Natur u. Seinem dreiein. Wesen (loc. 3. 4. 5. 6). (XXIX, 350 S.) Gü., Bertelsmann. 5,—
Haering, Th.: Der christl. Glaube (Dogmatik). Hrsg. v. Calwer Verlagsverein. (616 S.) Calw u. St., Vereinsbuchh. 7,—
Hoffmann, G.: Das Wiedersehen jenseits des Todes. (79 S.) L., Hinrichs. 1,—
Kattenbusch, Ferd.: Das sittl. Recht des Krieges. (43 S.) Gi., Töpelmann. —,60
Ménégoz, F.: La certitude de la foi et la certidude historique. (VI, 79 S.) Ba., Finckh. 1,60
Schnedermann, G.: Das Wort vom Kreuze, religionsgeschichtlich u. dogmatisch beleuchtet. (74 S.) Gü., Bertelsmann. 1,20
Thieme, Karl: Die christl. Demut. I. Wortgeschichte u. die Demut bei Jesus. (XVI, 258 S.) Gi., Töpelmann. 5,60
Wolf, K.: Ursprung u. Verwendung des relig. Erfahrungsbegriffes in der Theologie des 19. Jahrh. (VIII, 134 S.) Gü., Bertelsmann. 2,40

Praktische Theologie.

Homiletik. Liturgik. Pastoraltheologie. Mission.

Clemen, C.: Predigt u. biblischer Text. (IV, 88 S.) Gi., Töpelmann. 2,—
Eckert, A.: Bauernpredigten. 3 Bde. I. Bd.: Das Heil in Israel. Predigtentwürfe üb. die Eisen. alttestl. Texte. (XIII, 247 S.) L., Strübig. 3,—
Loofs, Fr.: Vom Vorsehungsglauben. Predigten. (36 S.) Hl., Niemeyer. —,60
Smend, Jul.: Die politische Predigt Schleiermachers von 1806—1808. (30 S.) Str., Heitz. 1,—

Kellner, K. A. H.: Heortologie od. die geschichtl. Entwicklung des Kirchenjahres. 2. Aufl. (XI, 303 S.) Fr., Herder. 6,—
Maurer, K.: Agende f. Gemeinden augsburg. Konfession in Elsaß-Lothringen. (XVI, 287 S.) Str., Bomhoff. Geb. 10,—
Succo, Fr.: Rhythmischer Choral, Altarweisen u. griech. Rhythmen, in ihrem Wesen dargestellt durch eine Rhythmik des einstimmigen Gesanges auf Grund der Akzente. (VIII, 405 S.) Gü., Bertelsmann. 7,—

Pahncke, G.: Fingerzeige f. das pastorale Amt aus den Pastoralbriefen. (III, 198 S.) Ebd. 3,—
Richter, Jul.: Indische Missionsgeschichte. (IV, 446 S.) Ebd. 6,—

Wartmann, E.: Geschichte des ostdeutschen Jünglingsbundes 1856—1906. (XV, 400 S.) B., Ostdeutscher Jünglingsbund. Geb. 4,—

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Berichte üb. den Fortgang der „Los v. Rom-Bewegung". M., Lehmann. Je —,60
8. Bräunlich, P.: Was die Los v. Rom-Bewegung in Böhmen erlitt u. erkämpfte. I. Zwei entscheid. Jahre (1898 u. 1899). (55 S.) — 9. Krüger, Rh. M.: Der gegenwärtige Stand der Los v. Rom-Bewegung in d. Steiermark. (45 S.)
Burggraf, J.: Was nun? Aus der kirchl. Bewegg. u. wider den kirchl. Radikalismus in Bremen. (III, 64 S.) Gi., Töpelmann. 1,20
Heiner, Frz.: Konfessioneller Geisteskampf und Reformkatholizismus. (VI, 220 S.) Pa., Schöningh. 2,30

Zeitschriftenschau.

Philosophie (Religionsphilosophie u. -geschichte).

Wurm: Der Islam u. s. Stifter. (R. 27 f.)

Baarts: Ernüchterung d. Naturwissenschaften. (R. 28.)
Dennert: Wesen d. Entwicklung. (GW. 7.)
Siebert: Vom Sterbelager d. Darwinismus. (DEBl. 8.)
Studemund: Darwinistische Ethik: Carneri. (GW. 6.)

Theologie.

Armknecht: Nationales Christentum. (AG. 41 ff.)
Gerok: Modernes praktisches Christentum. (ChrW. 30 ff.)
Henschel: Ethischer Charakter d. Christentums. (GW. 7.)
Kennerknecht: Das große Neue in d. Evangelien. (T. 10.)
Löschhorn: Wesentl. Fundamentalbegriffe d. allg. christl. u. d. ev. Glaubenslehre. (ZevR. 4.)

Bousset: Moderne Positive Theologie. (ThR. 8 ff.)
Engler: Recht u. Unrecht d. modernsten Theologie. (Stud. 7 f.)
Weinel: Pfleiderers Darstellungen d. Urchristentums u. die Richtungen d. freien Theologie. (ChrW. 39 ff.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

A.

König: Ursprung d. Jahvehkultes. (Stud. 7 ff.) Der Geschichtsquellencharakter d. Pentateucherzählungen. (BG. 8.)
Staerck: Altoriental. u. israelit. Monotheismus. (ChrW. 28.)

B.

Haußleiter: Jesus, der Menschensohn u. der Gottessohn. (AG. 43 f.)
Harnack: Lukas, der Verf. d. Apostelgesch. (ThLz. 16.)
Meyer: Das Joh.-Evang. in d. neueren Literatur. (ThR. 8 ff.)
Wagner: Paulus u. die Frauen. (MIM. 8.)
Werner: War Jesus ein Essäer? (GW. 6.)

Historische Theologie.

Günther: J. Gerhards Meditationes sacrae. (DEBl. 8.)
Richter: Nicolaus v. Cues. (GW. 6.)
v. Walter: Zeremoniell bei d. Kaiserkrönung Karls d. Gr. (ThLBl. 29.)

G. Knak. (EK. 29 ff.; R. 28.)

Systematische Theologie.

Greuter: Was lehrt die Heil. Schrift v. Reich Gottes? (DAZ. 4.)
Hiller: Eine sichere Stellung z. Hl. Schrift. (Ebd.)
Hunzinger: Gegensatz zw. Gottesglaube u. wissenschaftlichem Denken? (LK. 31 ff.)
Klein: Die Taufe mit d. Hl. Geist. (R. 30.)
Mahling: Reich Gottes, Gemeinde, Kirche, Staat. (PBl. 11.)
Walther: Zum Wunderbegriff. (GW. 7.)

Weber: Zur sozialen Ethik. (AGL. 11.)

Praktische Theologie.

Homiletik. Katechetik. Pädagogik. Liturgik.

Kirchner: Bezeugung d. Tatsachen d. Heils in d. Predigt. (BG. 8 ff.)
Wielandt: Text u. Leben. (MkPr. 7.)

Eberhard: Moderne Momente im bibl. Unterricht d. 16. Jahrhdrts. (KZ. 5.)
Freybe: Religionsunterricht od. nicht? (ZevR. 4.)
Weber: Ziele u. Wege d. Religionsunterrichts. (Ebd.)

Dörries: Das 3. Gebot. (KZ. 4 ff.)
Gommel: Luk. 16, 1—8. (Ebd. 5.)
Zange: Das Joh.-Evang. auf d. Oberstufe. (ZevR. 4.)
Ziemann: Method. Behandlg. d. Schöpfungsgeschichte. (Ebd.)

Larsson: Aufklärungspädagogik. (MkPr. 7.)
Strauß: Sexuelle Hygiene u. Erziehung. (Stud. 7 ff.)

Jüngst: Relig. Werbepflicht der Laien. (MkPr. 7.)

v. Gebhardt: Altarbild u. Andachtsbild. (LK. 31.)

Äußere und Innere Mission.

Gundert: Von d. nordamerik. Studentenbewegung. (AMZ 8.)
Kurtz: Mission od. Kultur? (EMM. 8.)
Kurze: Missionsrundschau. (Australien u. Ozeanien.) (AMZ. 8.)
Strümpfel: T. Burchell u. W. Knibb, die Vorkämpfer der Sklavenbefreiung in Jamaika. (Ebd.)
Weitbrecht: Braucht ein Kulturvolk wie das indische das Evangelium? (Ebd. 8 f.)

Th. J. Barnardo, † 19. 9. 1905. (MIM. 8 ff.)
Sommer: Die ev. Kirche u. die illustrierten Zeitungen. (FlBl. 8.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Beförderung theol. Dozenten in Preußen. (ChrW. 28 Paulsen; MkPr. 7 Baumgarten vgl. PU. 8.)
B.: Der Phanar. (ChrW. 28.)
Behrendt: Die deutsch-ev. Synode v. N.-Amerika. (R. 30.)
Hackmann: Bei den Unitariern. (ChrW. 29.)
Lang: Das Evangelium in Rußland. (RK. 30 ff.)
v. Schweinitz: C. Vignes, der Cevennenbauer. (R. 30.)

Dörrfuß: Die deutschen Katholiken u. die Schillerfeier 1905. (ChrW. 27 ff.)

Hübener: Kirchenkunst in Dresden. (RG. 43 vgl. T. 10.)
Jünger: Ar. v. Walden, ein mod. Christusdichter. (GW. 7.)
Oettli: Widmann der Heilige u. die Tiere. (R. 30.)
Rade: C. Meunier. (ChrW. 31.)

Rezensionenschau.

Philosophie (Religionsphilosophie u. -geschichte).

Baumann: Über Religionen u. Religion. (ZevR. 4.)
Dyuvara: Wissenschaft u. relig. Weltanschauung. (ThLz. 15.)
Falter: Zur Gesch. d. Idee: Philon u. Plotin. (ThLz. 16.)
Pauly: Darwinismus u. Lamarckismus. (ZevR. 4.)
Walther: Zusammenhang zw. Verstandesentwicklg. u. Relig. (ThLBl. 29.)

Theologie.

JB. XXIV. (AL. 13.)
„Hilligenlei"-Schriften. (ChrW. 28; PU. 8; EK. 32.)
Religionsgeschichtl. Volksbücher. (ZevR. 4.)

Bohatec: Zur neuesten Gesch. d. ontolog. Gottesbeweises. (AL. 13; ABTh. 8.)
Kuyper: Reformation wider Revolution. (DAZ. 4.)
Römer: Christus u. die Zukunft unserer Landeskirchen. (ThLBl. 31.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

König: Babylon. Gefangenschaft d. Bibel beendet. (PBl. 11.)
Boltz: Das A. T. u. die Wissenschaft. (Ebd.)

A.

Peters: Der Papyrus Nash. (ThLBl. 29.)

Bosse: Untersuchungen z. chronolog. Schema d. A. T. (ZevR. 4.)
Howard: Berechnungen z. Chronologie d. A. T. (PBl. 11.)
Herrmann: Die Idee der Sühne im A. T. (Ebd.; ThLz. 15.)
Robertson: Die alte Relig. Israels. (PBl. 11.)
Strack: Einleitg. ins A. T. (Ebd.)
Venetiaur: Ezechiels Vision. (ThLz. 16.)

B.

Stellhorn: Wörterbuch z. N. T. (ThLBl. 30.)

Bachmann: 1. Korintherbrief. (ThLz. 15.)
Zahn: Galaterbrief. (Ebd.)

Calmes: Evangile s. St. Jéan. (ThLz. 15.)
Heigl: Der Hebräerbrief. (AL. 13.)
Sachsse: Geschichtl. Wert der 3 ersten Evangelien. (ThR. 7.)

Bachmann: Sittenlehre Jesu. (Ebd.)
Bischoff: Jesus u. die Rabbinen. (Ebd.)
Fiebig: Altjüdische Gleichnisse u. Jesu Gleichnisse. (Ebd.)
Fritzsche: Berufsbewußtsein J. (Ebd.)
Klostermann: Jesu Stellung z. A. T. (Ebd.)

Lisco: Der Christus d. Heiden. (Ebd.) Jerusalem liberanda. (ThLz. 16.)
De Loosten: Jesus v. Standpunkt des Psychiaters. (ThR. 7 vgl. GW. 7.)
Rasmussen: Jesus. (Ebd.)

Schlatter: Jesu Demut. (ThR. 7.)
Reich: Der König in d. Dornenkrone. (Ebd.)
Schneid: Monatstag d. Todes J. Chr. (Ebd.)
Vollmer: Jesus u. d. Sacäenopfer. (Ebd.; ThLBl. 31.)

Clemen: Paulus. (ZevR. 4; ThLBl. 30.)
Farrar: Paulus. (PBl. 11.)

Andersen: Das Abendmahl in d. ersten 2 Jahrhdrtn. v. Chr. (AL. 14.)
Rendtorff: Taufe im Urchristentum. (ThLBl. 31.)

Historische Theologie.

Heussi-Mulert: Atlas z. Kirchengeschichte. (ZevR. 4; ThR. 8.)
Weingarten: Zeittafeln z. Kirchengeschichte. (ThR. 8.)

Burn: Niceta of Remesiana. (Ebd.)
Hablitzel: Hrabanus Maurus. (AL. 14.)
Lietzmann: Apollinaris v. Laodicea. (ThR. 8.)
Rand: J. Scottus. (ThLz. 15.)

Doumergue: J. Calvin. (Ebd. 16.)
Pahnke: W. Beyschlag. (ThLBl. 28.)

v. d. Goltz: Tischgebete u. Abendmahlsgebete in d. alten Kirche. (ThR. 7.)

Knopf: Das nachapostol. Zeitalter. (Ebd. 8.)
Ernst: Stephan I. u. d. Ketzertauffstreit. (Ebd.)

Angar: Die Frau im röm. Christenprozeß. (Ebd.)
Ficker: The Churchs Task under the Roman Empire. (Ebd.)
Harnack: Der Vorwurf d. Atheismus in d. 3 ersten Jahrhdrtn. — Militia Christi. (Ebd.)
Linsenmeyer: Bekämpfung d. Christentums durch d. röm. Staat. (Ebd.; AL. 13.)
Profoma: Le fonti ed i tempi dello Incendio Neroniano. (ThR. 8.)

Lucius: Anfänge d. Heiligenkultes. (Ebd.)
Snellmann: Anfang d. arian. Streites. (Ebd.)

Dalton: Miszellaneen z. Gesch. d. ev. Kirche in Rußland. (ThLz. 16.)
Lea: Gesch. d. Inquisition. I. (AL. 13.)
Meyer: Schleiermachers Gang durch d. Brüdergemeine (ZevR. 4.)
Schlager: Die Köln. Franziskaner-Ordensprovinz im Mittelalter. (AL. 13.)
Weber: Die kath. Kirche in Armenien. (ThLz. 16.)

Fischer: Schleiermachers Lehre v. d. Bekehrung. (ThLBl. 31.)
Triebs: Studien z. Lex Dei. (ThLz. 15.)

Systematische Theologie.

Gartmeier: Die Beichtpflicht. (AL. 14.)
Lemme: Christl. Ethik. (T. 10.)
Mertz: Was jeder Protestant v. christl. Glauben wissen sollte. (DAZ. 4.)
Wacker: Heilsordnung. (Ebd.)

Praktische Theologie.

Katechetik. Liturgik. Kirchenrecht. Pastoraltheologie.

Vorbrodt: Kirchengeschichte. — Quellenbuch. (ZevR. 4.)
Weiß: Die messian. Vorbilder des A. T. (ThLBl. 28.)

Drömann: Passionale. (ThR. 7.)
Herrmann: „Ein feste Burg ist unser Gott." (AL. 14.)
Spitta: Kelchbewegung in Dtschld. (ThR. 7.)

Künstle: Die deutsche Pfarrei u. ihr Recht im Mittelalter. (AL. 14.)

Haack: Die Kirche u. ihr gottesdienstl. Leben. (ThR. 7.)
Haase: Der prakt. Geistliche. (ZevR. 4; ThLBl. 32.)

Predigten u. Erbauliches.

Boehmer: Das 1. Buch Mose. (PBl. 11.)
Koetsveldt: Das apostol. Evangelium. (ZevR. 4.)

Äußere u. Innere Mission.

v. d. Goltz: Dienst d. Frau in d. alten Kirche. (ThR. 8.)
Richter: Einwurzelung d. Christentums in der Heidenwelt. (ThLz. 15.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Bourrier: Warum wir austraten? (ThLz. 15.)
Coudenhove-Kalergi: Zur Charakteristik d. „Los v. Rom"-Bewegung. (EK. 31; R. 29.)
Krose: Konfessionsstatistik Dtschlds. (ThLz. 15.)

Titelverzeichnis der besprochenen Bücher.

Dreyer, Personalismus und Realismus.
Störring, Moralphilosophische Streitfragen.
Petersen, Willensfreiheit, Moral und Strafrecht.
Wentscher, Ethik.
Rittelmeyer, Tolstois religiöse Botschaft.
Gastrow, Tolstoi und sein Evangelium.
Steude, Religion und Naturwissenschaft.
Stinzelmann, Religiöses Leben der Hindu.
Pfennigsdorf, Was ist Glaube?
Baarts, Was ist Offenbarung?
Broistedt, Wer bist du? Was willst du?
Splittgerber, Kann ein Mensch glauben?
Hennig, Sind wir unsterblich?
Gareis, Die Heidenmission.
Schneider, Wissen und Glaube.
Thomä, Hat Nietzsche recht?
Bertling, Was ist Religion?
Bronisch, Ist Jesus auferstanden?
Sommer, Ehe oder freie Liebe?
von Schwartz, Was ist Materialismus?
Morawski, Abende am Genfer See.
Weiß, Apologie des Christentums. I. V.
Bertheau, Die Auferstehungshoffnung.
Duhm, Die Gottgeweihten.
Engert, Ehe- und Familienrecht.
Herrmann, Idee der Sühne im A. Test.
Sellin, Griechische Philosophie.
Stärck, Religion und Politik.
Peters, Liber Jesu filii Sirach.
Godet, Introduction au N. Testament.
Haußleiter, Die vier Evangelisten.
Gebhardt, Abfassungszeit d. Johannesev.
Kreyenbühl, Evangelium der Wahrheit.
Meyer, Zeugniszweck d. Ev. Johannes.
Allard, Rom unter Nero.
Allard, Die Christenverfolgungen.
Ernst, Papst Stephan I.
Harnack, Militia Christi.
Harnack, Mission und Ausbreitung des Christentums.
Knopf, Das nachapostolische Zeitalter.
Reu, Die alttestamentlichen Perikopen.
Schwencker, Die altkirchlichen Texte.
Sommer, Die evangelischen Perikopen.
Apologetische Predigten.
Goebel, Leben aus dem Glauben.
Hoffmann, Die großen Taten Gottes.
Keller, In der Furche.
Klaveneß, Zwanzig Predigten.
Klein, Los von Rom-Predigten.
Lülmann, Predigten über Zeitfragen.
Mayer, Geistliche Weihestunden.
Münchmeyer, In der Fremde.
Meyer, Kampf und Sieg des Christen.
Weingart, Suchen und Finden.
Bonhoff, Leben, Licht, Liebe.
Braun, Der christliche Glaube.
Geyer, Praktischer Religionsunterricht.
Harnisch, Didaktik und Methodik. — Musterlektionen.
Koehler, Die Veranschaulichung im Kirchenliedunterricht.
Schlegel, Präparationen für Lieder und Psalmen.
Passarge, Präparationen zu Kern- und geistlichen Liedern.
Auffahrt, Die religiöse Frage u. d. Schule.
Gansberg, Religionsunterricht?
Pfennigsdorf, Evang. Religionsunterricht.
Rein, Reform des Religionsunterrichtes.
Sannemann, Die Musik.
Warneck, Die Mission in der Schule.
Fischer-Tümpel, Das Kirchenlied.
Stutz, Die kirchliche Rechtsgeschichte.
Baltischweiler, Die Institutionen.
Götz, Denkmäler Altrußlands.
Milasch, Das Kirchenrecht.
Burkhardt, Die Mission d. Brüdergem.
Schulze, Moskitoküste in Nicaragua.
Rump, Der Dienst am Wort. VI. VII.
Mayer, Die Missionstexte d. N. Test.
Blanckmeister, Los von Rom.
Kaufmann, Der heilige Rock in Trier.
Nippold, Bischof von Anzer.
Rieks, Römische Vorstöße.
Rieks, Das Zentrum u. d. Protestanten.
Röhrig, Die römischen Volksmissionen.
Kappstein, Das moderne Christentum.
Theologus: Militärischer Waffendienst der Theologen.
Adler, Richard Wagner.
Grabmann, Heinrich Denifle.
Ringier, Der Abbé de Saint-Pierre.
Spahn, Leo XIII.
Rocholl, Weltgeschichte — Gottes Werk.
Jansen, Kaiser Maximilian I.
Müsebeck, Ernst Moritz Arndt.
Schnürer, Franz von Assisi.
Pastor, Geschichte der Päpste.
Wehrmann, Geschichte von Pommern.
Amtskalender für ev. Geistliche.
Dennert, Die Wahrheit über Haeckel.
Dryander, Das Leben d. Apost. Paulus.
Jensen, Die Neue Hauspostille.
Kaiser, Von Kind auf.
Mayer, Die neuen evangel. Perikopen.